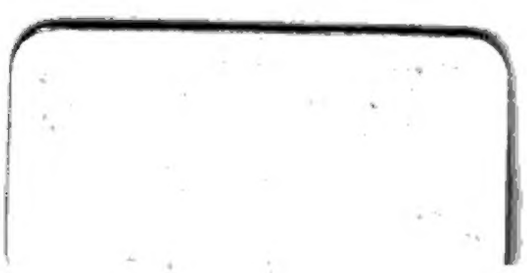
Vandalenkrieg, übers. von D. Coste

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

1/3

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Lieferung 73.

Prokop:

Vandalenkrieg.

(5)

Übersetzt

von

Dr. D. Coste.

Preis 1 Mk. 20 Pf.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1885.

2401. e. 13
VI. 2

Prokop, Vandalenkrieg.

Geschichtschreiber. Sechstes Jahrhundert. Zweiter Band.

Digitized by Google

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. v. Preussen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann,
L. Ranke, K. Ritter.

Fortgesetzt

von

W. Wattenbach.

Sechstes Jahrhundert. Band II.

Prokop, Vandalenkrieg.

Leipzig,

Verlag von Franz Duncker.

1885.

Digitized by Google

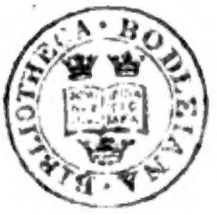
Prokop

Vandalenkrieg.

Übersetzt

von

Dr. D. Coste.



Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1885.

Digitized by Google

Einleitung.[1]

Prokop ist gegen das Jahr 500 in Cäsarea, einer blühenden Handelsstadt, der Metropole der Provinz Palästina prima, geboren. Über seine Familie und seine Erziehung ist nichts überliefert. Da er aber auf rein römische Abkunft und altrömischen Adel großen Werth legt, so wird man nicht fehlgreifen mit der Annahme, daß auch er selbst aus guter, römischer Familie stammte. Seine Schriften zeigen ferner sorgfältige Bildung und umfassende Kenntnisse, also hat er eine gute Erziehung genossen, und diese wiederum ist nicht denkbar ohne einen gewissen Wohlstand. Er wird Rhetor genannt, d. h. Advokat, nach damaligem Sprachgebrauch. Seine praktische Ausbildung kann er in seiner Vaterstadt genossen haben, in der sich ein Kollegium von Sachwaltern befand; weiter dürfen wir vielleicht schließen, daß er benutzte, was sich ihm in der Nähe bot, das heißt, daß er die berühmte Rechtsschule des benachbarten Berytus besuchte und die größeren Verhältnisse des gleichfalls nahen Antiochia kennen lernte.

Im Jahre 527 trat die entscheidende Wendung in seinem Leben ein: er wurde vom Kaiser Justin, dem Oheim und Vorgänger Justinians, zum *ξύμβουλος*, consiliarius oder assessor des Belisar ernannt[2]), der zu eben jener Zeit den Oberbefehl über

1) Ich citire die Seitenzahl nach der Bonner Ausgabe der Scriptores historiae Byzantinae; die Schriften Prokops Pers. = de bello Persico, Vand. = de bello Vandalico, Goth. = de bello Gothico, Aed. = Aedificia, Arc. = historia arcana. — 2) Pers. I, 12 (am Schluß) p. 60: *Βελισάριον δὲ ἄρχοντα καταλόγων τῶι ἐν Λάρας κατεστήσατο. τότε δὴ αὐτοῦ Σύμβουλος ἠρέθη Προκόπιος, ὃς τάδε Συνέγραψε.* Der Ausdruck macht es wahrscheinlich, daß diese Ernennung vom Kaiser ausging ohne Belisars Zuthun.

Digitized by Google

die Truppen in Dara erhielt und nach dem bald darauf erfolgten Tode Justins zum Magister militum per orientem befördert und mit der Führung des Perserkrieges betraut wurde.

Die consiliarii oder assessores [1]) gingen, wie wir durch die Kodifikationen der Kaiser [2]) erfahren, aus dem Advokatenstande hervor. Sie waren die Rechtsbeistände der Feldherren; Exekutivgewalt hatten sie nicht, vielmehr die Vorbereitung und Redaktion der Urtheile, Beschlüsse oder Erlasse. Trotz des engen offiziellen Wirkungskreises muß der Einfluß dieser Beamten durch den stetigen, persönlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten nicht unbedeutend gewesen sein, besonders wenn man bedenkt, daß die Feldherren jener Zeit fast ausnahmslos Barbaren waren, wie z. B. Belisar selbst, und deshalb auf die administrative und juristische Gewandtheit eines geschulten, römischen Rechtskundigen geradezu angewiesen waren: vornehmlich für den Verkehr mit den Einwohnern von Afrika und Italien, die vor der germanischen Eroberung als Bürger dem römischen Staate angehört hatten, ist gewiß der Consiliarius unentbehrlich gewesen.

Prokop machte also den ersten Feldzug Belisars gegen die Perser (528—531) als dessen consiliarius mit; ob er ihn nach Byzanz und dann weiter immer in derselben offiziellen Stellung begleitet hat, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Im Jahr 533 war er jedenfalls noch oder wieder Belisars assessor, wie er selbst ausdrücklich erwähnt.[3]) Wenn sich nun Prokop an den beiden besprochenen Stellen (Pers. I, 12 und Vand. I, 14 [4]) einmal als *ξύμβουλος*, das andremal als *πάρεδρος* Belisars bezeichnet, dann aber dieser Titel von ihm nicht wieder geführt wird an zwei Stellen, in denen er wie jene beiden Male, sich selbst ausdrück-

1) assessor *πάρεδρος* und consiliarius *σύμβουλος* bezeichnen dasselbe Amt, cf. Cod. Just. l. I, 51. — 2) Cod. Just. l. I, 51; darin hauptsächlich die Abschnitte 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14. — 3) Vand. I, 14. p. 370: (*Βελισάριος*) *τούτοις οὖν ἅπασιν ἀπορούμενος Προκόπιον τὸν αὑτοῦ πάρεδρον ἔστειλεν εἰς Συρακούσας.* — 4) Diese Stelle hat Dahn (Prok. v. Cäs. S. 26) nicht in Betracht gezogen.

Digitized by Google

lich nennt; wenn er vielmehr sich an eben diesen beiden Stellen [1]) nur nennt: „Prokopius, der dies geschrieben hat" — so ist es vielleicht erlaubt, aus diesem Gegensatz den Schluß zu ziehen, daß er nach Belisars Abfahrt (534) als Privatmann in Afrika blieb und ebenso 538 ohne Staatsamt bei Belisar in dem belagerten Rom sich aufhielt.

Nun nennt aber Suidas[2]) den Prokop weder *πάρεδρος* (assessor) noch *σύμβουλος* (consiliarius), sondern *ὑπογραφεύς* (scriba), Sekretär des Belisar. Vielleicht trifft es das Richtige, wenn man diese scheinbar widersprechenden Angaben dahin vereinigt, daß Prokop während des ersten Perserkrieges und des Vandalenkrieges consiliarius Belisars bis zum Jahr 534 war, möglicherweise diese Stellung auch bei Salomon in Afrika noch im folgenden Jahr bekleidete, dann aber aus dem Staatsdienst austrat und die rein private Stellung eines Geheimschreibers bei Belisar einnahm. — Doch kehren wir zu dem zurück, was Prokop selbst von seinem Lebensgang erzählt.

Wie Kaiser Justinian durch das Traumgesicht eines Bischofs sich bestimmen ließ, trotz schwerer Bedenken den Krieg gegen die Vandalen zu unternehmen, so ward auch Prokop durch einen Traum bewogen, seine Besorgnis niederzuschlagen und guten Muthes mit Belisar auf das Admiralschiff zu steigen.[3]) Die Fahrt bis Kaukanä an der sizilischen Ostküste ging ohne besondere Schwierigkeit von statten. Nun war aber Belisar über die Verhältnisse in Afrika, speziell die Stärke der Vandalen und ihre Rüstungen ohne jede Nachricht; über die Möglichkeit einer Landung und einen günstigen Platz dazu wußte er nichts und fürchtete außerdem besonders, in einen Hinterhalt der vandalischen Flotte zu fallen. Dazu kam, daß die Soldaten schwierig wurden aus Furcht vor der

1) Vand. II, 14, p. 474. Goth. II, 4, p. 158. — 2) Suid. s. v. *Προκόπιος γέγονεν ἐπὶ τῶν χρόνων Ἰουστινιανοῦ τοῦ βασιλέως ὑπογραφεὺς χειματίσας Βελισαρίου καὶ ἀκόλουθος κατὰ πάντας τοὺς συμβάντας πολέμους τε καὶ πράξεις τὰς ὑπ' αὐτοῦ συγγραφείσας.* — 3 Das nähere über dies und das Folgende Vand. I. 10, 14. ff.

Digitized by Google

weiteren Meerfahrt und dem gänzlich unbekannten Feind. In dieſer unſicheren Lage gab er dem Prokop den gewiß nicht leichten Auftrag, nach Syrakus zu gehen und dort unter dem Vorwande des Getreidekaufs Nachrichten einzuziehen. Prokop war vom Geſchick begünſtigt und wußte den glücklichen Zufall gewandt zu benutzen: er ſtieß in Syrakus auf einen alten Freund und Landsmann, dem vor drei Tagen ein Sklave direkt aus Karthago heimgekehrt war. Dieſer gab die beſte Auskunft; um aber ganz ſicher zu gehen, lockte ihn Prokop auf ſein Schiff und brachte ihn vor Beliſar, der hocherfreut Prokop belobte und den Sklaven reichbeſchenkt entließ. Die ſichere und gefahrloſe Landung in Afrika dankten die Römer ſo dem beſonnenen und energiſchen Verfahren Prokops. — Im Gefolge Beliſars machte er den Zug gegen Karthago mit und gehörte zu denen, welche mit dem Feldherrn in Gelimers Palaſt das für dieſen König bereitete Mahl verzehrten.[1])

534 Während Beliſar nach Beendigung des Vandalenkrieges nach Sizilien gieng und dieſe Inſel eroberte, blieb Prokop bei Beliſars
535 Nachfolger Salomon in Afrika zurück und mußte mit ihm, durch einen Aufſtand vertrieben, nach Sizilien fliehen, wo er ſich von neuem an Beliſar anſchloß, an deſſen Seite er den erſten Gothenfeldzug mitmachte. In dieſem Kriege wurde ihm ein ebenſo ſchwieriger und ehrenvoller Auftrag zu Theil, wie einſt vor Kaukanä.
538 Beliſar befindet ſich in dem völlig ausgehungerten Rom, von den Gothen eingeſchloſſen. Eine Geſandtſchaft der Römer, welche wegen der allgemeinen Noth eine Entſcheidungsſchlacht fordern, hat er zurückgewieſen, indem er ſie mit der Ausſicht auf ein Erſatzheer vertröſtet. Er ſelbſt glaubt nicht recht daran, ſucht vielmehr ſelbſt Hülfstruppen und Proviant heranzuziehen. Zu dieſem Zweck ſendet er den Prokop mit wenigen Begleitern aus, welcher die gothiſchen Linien durchbricht und glücklich nach Neapel kommt, wo er zunächſt 500 Mann, Proviant und Laſtſchiffe in Bereitſchaft ſetzt.

1) Vand. I, 19—21.

Digitized by Google

Auch Belisars Gemahlin Antonina hat Rom verlassen und arbeitet mit Prokop gemeinschaftlich, um die Entsatzflottille nach Ostia zu schaffen. Es gelingt ihnen auch wirklich, unter dem Schutz eines Ausfalls, den Belisar unternimmt, später eines Waffenstillstands, Truppen und Getreide in die erschöpfte Stadt zu bringen. — Diese Episode[1]) zeigt uns Prokop in einer Thätigkeit, wie sie einem einfachen Civilbeamten kaum zugewiesen werden dürfte, in engem Verkehr außerdem mit Antonina, in einer Stellung, deren man nur einen erprobten Waffengefährten würdigt. Auch bei anderer Gelegenheit zeigt sich Prokop im eigentlichen Waffenhandwerk wohl erfahren: bei der Belagerung der Gothen in Auximum leiden die 539
Römer dadurch Noth, daß bei Ausfällen der Belagerten, die mit überlegnen Kräften unternommen werden, die vorgeschobenen Posten nicht schnell genug ins Lager sich zurückziehen können, da es ein bestimmtes Rückzugssignal nicht giebt und sie die Warnrufe der Kameraden im Getümmel des Kampfes nicht hören können. Da räth Prokop dem Belisar, die alte römische Sitte wieder aufzunehmen und mit der Reitertrompete das Signal zum Angriff, mit den Hörnern des Fußvolks das zum Rückzug blasen zu lassen. Erfreut nimmt Belisar den Vorschlag an, führt ihn aus und findet, daß er sich vortrefflich bewährt. — Die Beschreibung von Belisars Rückkehr nach Byzanz, seinem Empfang und Triumph 540
machen durch ihr Kolorit wahrscheinlich, daß Prokop mit Belisar Italien verließ; ob er ihn im nächsten Perserfeldzug begleitete, 541. 542
läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen — jedenfalls ist er 542 wieder in Byzanz, wie er gelegentlich der Beschreibung einer großen Pest erwähnt.[2]) Mit diesem Jahr hören die Notizen über seine Person ganz auf. Daß er noch das Jahr 558 erlebt haben muß, geht daraus hervor, daß er in seiner Schrift über die Bauwerke Ereignisse dieses Jahres erwähnt.[3]) Daß er mit dem Prokop,

1) Goth. II, 4. ff. — 2) Pers. II, 22. p. 451. — 3) Aed. IV, 9. p. 298. Herstellung der langen Mauern von Byzanz und Selymbria durch Justinian, die nach Theophanes I, p. 362 ed. Bonn. von Ostern bis August 558 geschah.

Digitized by Google

welcher 562 Stadtpräfekt von Byzanz war, identisch ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen, eher bezweifeln.[1]) Über den Ausgang seines Lebens ist nichts bekannt.

Prokops Namen tragen drei, untereinander ganz verschiedene Werke: die Historien, die Bauwerke und die Geheimgeschichte.

Wie bei jedem Geschichtschreiber, fragt man billig auch bei Prokop zuerst nach seinen Quellen. Da er wesentlich die Geschichte seiner Zeit als Mitbetheiligter und Augenzeuge schreibt, so kann man mit Recht sagen, daß seine eignen Augen und Ohren überall in erster Linie in Betracht kommen. Daß er in seiner Stellung bei Belisar auch über Geschehnisse, denen er persönlich fern stand, so z. B. besonders die Vorgänge am Hofe zu Byzanz, gut unterrichtet war, ist ebenfalls nicht von der Hand zu weisen. Dagegen sind seine einleitenden Notizen über die Kaisergeschichte in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vielfach verwirrt und von geringer Zuverlässigkeit. Ebenso ist die Richtigkeit seiner Angaben über den Einfall der Vandalen in Afrika bezweifelt worden. Seine Beobachtung ist klar und nüchtern, seine Schlachtberichte insbesondere zeichnen sich durch Anschaulichkeit aus.[2]) Für Ereignisse, bei denen er nicht selbst gegenwärtig war, beruft er sich gern auf Augenzeugen; dies trifft besonders für das zu, was in Byzanz vorgeht. Für die Bauwerke standen ihm selbstverständlich — allein nach den Listen zu urtheilen — offizielle Quellen zu Gebote. In der Geheimgeschichte theilt er vielfach das mit, was man sich in der Hauptstadt erzählte, worin ihm spätere Schriftsteller gefolgt

1) Dahn, Prok. v. Cäs., S. 454 ff. Suidas nennt an der oben angeführten Stelle Prokop Ἰλλούστριος=Illustris. Das ist nun ein Titel, der nur den höchsten Beamten zukam. Daraus hat man geschlossen, daß unser Prokop der Stadtpräfekt des Jahres 562 gewesen sein muß. Abgesehen davon, daß Suidas der erste und einzige ist, der ihn Illustris nennt, — ein Anonymus noch späterer Zeit kann doch nicht mitgezählt werden —, während Prokops Zeitgenossen und Fortsetzer, Evagrius und Agathias, nichts davon wissen, daß ferner ein Irrthum bei Suidas nicht absolut ausgeschlossen ist, scheint die Kombination des bloßen Namens, der zu derselben Zeit nicht ganz selten war, mit jenem Illustris etwas gewagt. — 2) Weniger tritt dies im 3. und besonders im 4. Buch der Gothenkriege hervor, wo Prokop nicht als Augenzeuge berichtet.

Digitized by Google

sind, ohne daß ihre Schilderung übrigens viel schmeichelhafter ausgefallen wäre als die Prokops. Eine ganz besondere Vorliebe, der er in zahlreichen Exkursen Ausdruck verleiht, hat er für Erd- und Völkerkunde; trotz seines Römerstolzes verschmäht er es nicht, von Barbaren oder Leuten, die in Barbarenländern sich aufgehalten haben, sich über besondere Eigenthümlichkeiten von Land und Leuten erzählen zu lassen. So danken wir ihm denn gerade nach dieser Richtung sehr werthvolle Notizen und finden insbesondere über Sage und Geschichte, Wohnsitze, Sitten und Anschauungen germanischer Völkerschaften mancherlei ausführliche Berichte. Sehr charakteristisch ist sein Verhalten beim Bericht von Sagen oder Märchen. Selten nur nimmt er ihnen gegenüber einen bestimmten Standpunkt ein, so daß er sie entweder für wahr erklärt oder ganz verwirft; gewöhnlich drückt er sich so aus, daß er dem Leser das endgültige Urtheil überläßt und seine eigne Skepsis nur leise andeutet. — Abgesehen von diesen Exkursen auf die Gebiete der Geographie und Kulturgeschichte hat Prokop, seinem Hauptvorbilde Herodot folgend, noch einen andern Schmuck seinen Historien verliehen durch Einflechtung von Reden und Briefen. Eine große Anzahl derselben hat keinen besonderen Werth, da sie nur rhetorische Machwerke sind, die zur Illustration eines jener moralischen Gemeinplätze dienen, wie sie unser Autor so sehr liebt; andere aber üben eine um so bedeutendere Anziehungskraft auf den Leser aus, als sie der Schriftsteller in höchst eigenthümlicher Weise dazu benutzt hat, über Personen und Ereignisse sein Urtheil zu sagen, das er offen auszusprechen nicht wagen durfte. Will er nämlich über die Römer, insbesondere über Justinian etwas Ungünstiges mittheilen, beispielsweise seine Länder- und Geldgier tadeln, so legt er die mißbilligenden Worte einem Feinde, also etwa dem Vandalen- oder Perserkönige unter und läßt sie von diesen gesprochen oder geschrieben sein. Endlich braucht Prokop Reden oder Briefe auch zur Charakteristik der darzustellenden Persönlichkeiten, so z. B.

Digitized by Google

des Vandalenkönigs Gelimer oder des Gothenkönigs Totila; doch sind diese Versuche verhältnismäßig nicht sehr häufig.

Der Inhalt jener drei Werke ist kurz folgender. Von den Historien sagt er selbst am Anfang [1]): „Prokop von Cäsarea hat die Kriege beschrieben, welche der Kaiser Justinian gegen die Barbaren, sowohl die gen Osten als auch die gen Westen wohnen, geführt hat". Und er fügt hinzu: „und er ist sich wohl bewußt, von allen am meisten tauglich zu sein zu dieser Arbeit, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil er, der dem Belisar als Beirath zur Seite stand, bei fast allen Ereignissen persönlich zugegen war". Durch diese wenigen Worte sind die Historien in ihren Grundzügen ausreichend charakterisiert.

Von den acht Büchern Historien behandeln die beiden ersten die Perserkriege bis zum Jahre 549, dem 23. der Regierung Justinians, dem Todesjahre der Kaiserin Theodora.[2]) Darauf folgen zwei Bücher über den Vandalenkrieg, in deren zweitem auch noch die ferneren Schicksale der Provinz Afrika bis zum Jahre 548 behandelt werden. Nach diesen schrieb Prokop drei Bücher vom Gothenkriege bis zum Anfang des sechzehnten Jahres desselben, das heißt bis zum Frühling 550. Diese sieben Bücher sind 550 und 551 herausgegeben worden.[3]) Das achte Buch beginnt Prokop mit den Worten [4]): „Was ich bis jetzt berichtete, habe ich möglichst nach den Ländern beschrieben, die den Kriegsschauplatz bildeten, und nach diesem Gesichtspunkt angeordnet und in Bücher eingetheilt, die jetzt schon herausgegeben und im ganzen römischen Reiche bekannt geworden sind. Von jetzt an kann ich diesem Prinzip nicht mehr folgen; denn ich bin nicht im Stande, den schon veröffentlichten Büchern die späteren Ereignisse noch einzufügen, sondern da ich einmal jene früheren Bücher veröffentlicht habe, so muß ich die späteren Ereignisse der betreffenden Kriege,

1) Pers. I, 1. p. 10. — 2) Pers. II, 30. p. 299. f. — 3) Goth. IV, 1. p. 461. — 4) a. a. O.

Digitized by Google

auch die, welche von den Persern handeln, in diesem Buche alle zusammen fassen und somit eine *ποικίλη ἱστορία* schreiben", das heißt eine synchronistische Geschichte. Dies achte Buch behandelt demnach sowohl die Ereignisse des östlichen wie des westlichen Kriegsschauplatzes, und auch was in Byzanz vorging; es schließt mit dem achtzehnten Jahre des Gothenkrieges, dem Tode des Teja und dem Abzug der Reste des Ostgothenvolkes[1]), Ereignissen die in den April 553 fallen. Es hat also nicht vor 553 veröffentlicht werden können, muß aber vor Prokops zweiter Schrift, den Bauwerken, publiziert worden sein, da es in diesen citirt wird.[2])

In den sechs Büchern über die Bauwerke Justinians bemüht sich Prokop, alles zusammenzustellen, was der Kaiser in jener Richtung unternommen hat, und zwar so, daß er in dem ersten Buch die kirchlichen und profanen Bauten in und um Byzanz beschreibt, in den folgenden fünf die der Provinzen, welche zum größten Theil zur Befestigung der Reichsgrenzen dienten. Diese Schrift, ein Panegyrikus schlimmster Art, auf Bestellung des Kaisers verfaßt[3]), steht durch die Überschwänglichkeit ihrer Lobsprüche, die eine Kritik geradezu herausfordern, in vielfachem Widerspruch zu dem ruhigeren und unparteilicheren Bericht der Historien. Die Geheimgeschichte gar verwandelt das verschwenderisch gespendete Lob Punkt für Punkt in bitteren, leidenschaftlichen, und, wie man nicht anders sagen kann, in den Hauptpunkten gerechtfertigten Tadel. Die Bauwerke sind nach den Historien geschrieben[4]), also nach 553. Sie können nicht vor 558 verfaßt sein, da sie noch Ereignisse dieses Jahres erwähnen: den Aufbau neuer langer Mauern und und die Wiederherstellung der Stadt Selymbria.[5]) Andrerseits bezieht sich die Geheimgeschichte auf eine Stelle aus den Bauwerken[6]) — also sind diese vor jener geschrieben.

1) Goth. IV, 35. p. 639—43. — 2) Aed. III, 7. p. 261 wird auf G. IV, 4. p. 473 verwiesen. — 3) Aed. I, 3. p. 183. — 4) Aed. I, 1. p. 171. — 5) Aed. IV, 9. p. 298. Dazu Theophanes I, p. 362 ed. Bonn. — 6) Arc. c. 18. p. 226 au Aed. II, 7. p. 228—230. Arc. in. p. 10.

Digitized by Google

Endlich gehen unter dem Namen des Prokop die Anekdota oder Geheimgeschichte, über deren Tendenz sich der Verfasser folgendermaßen ausspricht.[1]) „Was dem römischen Volk in den Kriegen bis auf den heutigen Tag zugestoßen ist, habe ich möglichst so erzählt, daß ich die Thatsachen alle, wie es Ort und Zeit mit sich brachten, aneinander fügte; von jetzt an werde ich diese Methode nicht mehr anwenden, vielmehr soll hier alles zusammen stehen, an welchem Punkte des römischen Reiches auch immer es sich ereignet hat. Dies hat seinen Grund darin, daß es nicht möglich war, als man sich noch in unmittelbarer Nähe[2]) derjenigen befand, welche die Thaten verübt hatten, dieselben so zu beschreiben, wie man muß. Denn das hätte einerseits nicht verborgen bleiben können, wo alles von Spähern wimmelte; andrerseits wäre man dem schimpflichsten Tode nicht entgangen, wenn man sich dabei hätte fassen lassen: ich konnte ja nicht einmal meinen allernächsten Verwandten trauen. Ich war aber auch gezwungen, von vielem, was ich in den früheren Büchern erzählt habe, die wahren Ursachen zu verschweigen. Ich fühle mich nun verpflichtet, in dieser Erzählung sowohl das, was früher ungesagt geblieben ist, nachzuholen, als auch die Motive für das anzugeben, was ich schon früher berichtet habe ... Ich werde nun zuerst erzählen, was Belisar Schlimmes gethan hat, und dann werde ich die Übelthaten Justinians und Theodoras schildern."

Die ersten vier Kapitel handeln besonders von Belisars Gattin Antonina und deren nicht gerade rühmlichem Leben, geben auch einige, wenn auch nur wenige ungünstige Züge aus dem Leben dieses Feldherrn selbst, dem zum Hauptvorwurf seine blinde und unauslöschliche Liebe zu der unwürdigen Gattin gemacht wird. In den übrigen sechsundzwanzig Kapiteln wird dann ein Lebens- und und Charakterbild des kaiserlichen Paares, Justinian und Theodora, gezeichnet, für das sorgfältig alles nur erdenkliche Schlechte

1) Arc. in. p. 10. — 2) ich fasse *περιόντων* nicht als „überleben", sondern als „herumsein, umgeben" auf.

Digitized by Google

zusammengetragen ist. Von dieser schier unglaublichen Verworfenheit, besonders der Theodora, kann man sich nur mit Schauder abwenden — geht doch der Verfasser selbst so weit, daß er scheinbar allen Ernstes die Sage behandelt[1]), die beiden seien nicht Menschen von Fleisch und Blut, sondern Dämonen, Geister der Hölle gewesen, gesandt als Geißeln für die Menschheit. — Die Anekdota selbst geben an, im 32. Jahre der Regierung Justinians, das heißt 558 geschrieben zu sein, also unmittelbar nach den Bauwerken.[2])

Prokops jüngere Zeitgenossen, die sein Geschichtswerk fortgesetzt haben, Agathias (unter Justin II., 569—578) und Evagrius (unter Tiberius, 578—582, und Mauritius 582—603), haben noch keine Kenntnis von seiner Geheimgeschichte; für uns wird sie zum ersten Mal erwähnt bei Suidas[3]), um 900, nach ihm öfters. Herausgegeben hat sie zuerst 1623 der Bibliothekar des Vatikans, Nikolaus Alemannus, der sie als echt anerkannte. Die Echtheit ist ebenso oft bestritten als vertheidigt worden, bestritten hauptsächlich aus dem Grunde, weil ihr Inhalt mit dem der Historien und besonders der Bauwerke unvereinbar schien. Es ist das Verdienst F. Dahns[4]), diesem Streit ein Ende gemacht zu haben: er hat durch eine sorgfältige und erschöpfende, sprachliche Untersuchung nachgewiesen, daß der Schreiber der Historien und der Bauwerke auch die Geheimgeschichte geschrieben haben muß, da die Ausdrucksweise in so hohem Grade konform ist, daß eine Nachahmung oder Fälschung geradezu ausgeschlossen ist. Nachdem Dahn diesen Beweis erbracht hat, einen Beweis, der meines Erachtens völlig gelungen ist und meines Wissens unwiderlegt besteht, entwirft er ein Bild von Prokops Weltanschauung und Charakter,

1) Arc. c. 12. p. 79—82; ähnlich c. 30 am Schluß p. 166. — 2) Arc. c. 23. p. 129, c. 24. p. 137. — 3) Suid. s. v. *Προκόπιος*: „Er schrieb auch ein anderes Buch, mit dem Titel Anekdota über Justinians Thaten, so daß beide zusammen — die Historien und Anekdota — neun Bücher ausmachen. Das Buch des Prokop, welches Anekdota betitelt ist, enthält Schmähungen und Verleumdungen des Kaisers Justinian und seiner Gemahlin Theodora, auch selbst des Belisar und seiner Gattin." — 4) siehe besonders Dahn, Prok. v. Cäs., S. 416—459.

Digitized by Google

das nach dem formalen Beweis auch noch die psychologische Erklärung liefert, wie der Verfasser der Historien dazu kam, einen Panegyrikus wie die Bauwerke und eine Schmähschrift wie die Anekdota zu verfassen.[1]) — Es würde zu weit führen, dieser Untersuchung bis in die Einzelheiten zu folgen; die Hauptpunkte derselben scheinen mir folgende zu sein.

Sehen wir uns zunächst die Welt an, in der Prokop lebte, mit Recht das Zeitalter Justinians genannt. Es ist eine Zeit der Verfalls, des Übergangs aus einer Epoche der Weltgeschichte in die folgende: das römische Weltreich hat seine Aufgabe erfüllt, es fällt dem Ansturm der germanischen Volkskraft zum Opfer. Aber seine Macht ist noch nicht ganz gebrochen, und obgleich das Mark bereits bis ins innerste faul ist, sind die alten Ansprüche auf die Weltherrschaft dieselben geblieben, ja werden mit Hochmuth bei jeder Gelegenheit geflissentlich hervorgekehrt. Wir stoßen hier auf die erste, die Fundamentallüge dieser römischen Kaiserherrlichkeit des sechsten Jahrhunderts: auf der einen Seite wird die stolze Fiktion des römischen Imperium offiziell in der großen Politik wie im kleinlichen Hofzeremoniell auf das sorgfältigste bewahrt, Afrika und Italien werden dem Reiche „wiedergewonnen", während auf der andern der stolze Kaiser bei dem Perserkönige um Frieden bettelt, ja die Sicherheit der östlichen Provinzen, noch mehr, der Hauptstadt selbst, um schweres Geld den plündernden Barbarenhorden Jahr für Jahr, wieder und wieder abkaufen muß.

1) Zuletzt hat L. v. Ranke in seiner Weltgeschichte (IV, S. 285—312) sich über Prokop und die Frage der Echtheit der Anekdota ausgesprochen und ist zu dem Resultat gekommen, sie seien eine Kompilation aus „Ergänzungen der Geschichte durch Prokop selbst, heftigen Ausfällen auf Justinian und einer einigermaßen rationellen Erörterung über die Mängel seiner Verwaltung". Alle drei sollen jener Zeit entstammen, der zweite und dritte Bestandtheil aber nicht auf Prokop selbst zurückzuführen sein. So schwerwiegend seine Gründe scheinen mögen, heben sie doch den Beweis, welchen Dahn durch einen Vergleich der Sprache der Anekdota mit derjenigen der Historien geführt hat, nicht auf und können ihn auch gar nicht aufheben. So lange dieser Beweis als zu Recht bestehend angesetzen werden muß, kann man eben andere Gründe nicht als Ausschlag gebend gelten lassen. R. citirt übrigens Dahns Buch, geht aber auf dessen Beweisführung nicht ein.

Digitized by Google

Und wer vertheidigt den wankenden Thron, wer hemmt den stets aufs Neue, immer mit erneuter Kraft heranfluthenden Strom der Barbaren? Wer sind die römischen Feldherren, die römischen Soldaten jener Zeit? Ebenfalls Barbaren, meist germanischer Abkunft, die mit der römischen Sprache und Kriegskunst zwar nicht römische Bildung, wohl aber römische Gesinnung eingesogen haben.

Auch das Christenthum lag noch im Kampfe mit jenem altrömischen Wesen, das in der Idee des Imperiums seinen letzten Ausdruck gefunden hatte. Äußerlich hatte ja das Kreuz gesiegt; aber seit der Ausbildung einer Staatskirche, wie sie im Orient sich immer schärfer abgrenzte, gelangten die sittlichen Grundgedanken der neuen Religion nicht zu gedeihlicher Entwicklung, traten vielmehr zurück, um äußerer Werkheiligkeit, gedankenlosem Gebetsformelkram und den ödesten, dogmatischen Streitigkeiten Platz zu machen, welch letztere mit einer oft unlauteren und jedenfalls unchristlichen Leidenschaftlichkeit, mit Mord und Blutvergießen ausgefochten wurden. Gerade diese Entartung der christlichen Religion und ihrer berufenen Diener zu all dem äußeren Elend, der ewigen Furcht vor den Barbaren und den habgierigen Beamten des allmächtigen Kaisers mußte auf die Anschauungsweise wie Charakterbildung der Menschen jener Epoche einen höchst ungünstigen Einfluß ausüben. Gewiß aber ist es nicht zu verwundern, wenn gerade diejenigen, denen die alte Herrlichkeit des Römerreichs lebendig vor Augen stand, die sich an den Bildern der ruhmreichen Vergangenheit, wie sie von griechischen und römischen Schriftstellern überliefert waren, labten, daß diese sich nur äußerlich zum Christenthum bekannten, dem, als der Staatsreligion, sie sich nicht entziehen konnten, und mit Vorliebe den Anschauungen der alten Weltweisen und Geschichtschreiber huldigten, wenn sie nicht in trostlosen Fatalismus oder haltlose Skepsis verfielen.

An der Spitze des Staates stand der Kaiser Justinian, von Geburt ein Illyrier niederer Herkunft, ein Mann, nur auf die Erhaltung

Digitized by Google

seiner persönlichen Machtstellung und den Ruhm seines Namens bedacht, treulos und wankelmüthig, habgierig und prachtliebend, geleitet von seiner Gemahlin Theodora, der ehemaligen Circusdirne, die er aus dem tiefsten Schlamm des Lasterlebens, allem Widerspruch zum Trotz, zu sich auf den Thron gehoben hatte und die nun durch ostentative Frömmigkeit und prunkvolle Werke der Barmherzigkeit ihre Jugendsünden wettzumachen suchte. Sie war ebenso schön wie klug, hinterlistig und gewissenlos, tückisch und grausam, dabei von rastloser Energie und stahlgleicher Spannkraft, die sie trotz unheilbarer Krankheit und deren wachsenden Schmerzen bis zu dem Moment ihres Todes sich bewahrte. Vor ihr noch viel mehr als vor ihrem Gatten zitterte alles, der mächtigste Feldherr wie der erklärte Günstling; eine Beleidigung vergaß sie nie: ein unbedachtsames Wort über sie hat mancher, der sicher zu stehen glaubte, mit seinem Leben bezahlt. Und doch, trotz aller Verworfenheit immerhin eine groß angelegte Natur, trotz niederer Herkunft und schmachvoller Jugend ein königliches Weib, das die Männer jener Zeit weit überragte und eben deshalb regierte. Daß am Hofe dieses Paares die niedrigsten Leidenschaften fast zügellos ihr Spiel trieben, braucht wohl nur angedeutet zu werden. Aber nicht nur der Hof, die ganze Hauptstadt lebte wie in einem steten Taumel wilder Aufregung, da die Parteien der Blauen und Grünen sich mit allen Mitteln der List und Gewalt befehdeten. Außer dem Wettkampf im Cirkus waren es politische und nicht minder religiöse[1]) Streitigkeiten, welche den Haß zwischen beiden immer
532 mehr verschärften, bis er sich in dem grauenvollen Nika-Aufstande Luft machte, der halb Konstantinopel in Asche legte und ohne Theodoras männlichen Muth ihrem Gatten die Krone gekostet hätte.

Einer derjenigen, die dem Throne am nächsten standen, war

1) Die Blauen, von der Kaiserin, also auch vom Kaiser und vom Hofe begünstigt, waren die herrschende, kirchlich orthodoxe Partei; die Grünen die Opposition, welche einerseits die Ansprüche der Neffen des Kaisers Anastasius auf den Thron, andrerseits die ketzerische Richtung der Monophysiten begünstigte.

Digitized by Google

der Feldherr Beliſar, der im Oſten und Weſten, gegen Perſer und Germanen den Sieg an ſeines Kaiſers Fahnen feſſelte. — Große Charaktere hat dies Römerreich nun einmal nicht aufzuweiſen, und ſo finden wir ſelbſt an Beliſar neben glänzenden Eigenſchaften des Geiſtes wie des Charakters dunkle Schatten, von denen allerdings kaum einer ſeiner römiſchen Zeitgenoſſen frei iſt. Sein Hauptfehler war eine unwürdige Schwäche für ſeine treuloſe Gattin Antonina, die ergebene Freundin Theodoras. Ferner wird man ihm den Vorwurf willkürlicher Bereicherung kaum erſparen können, ebenſo wenig wie den der Treuloſigkeit und Wortbrüchigkeit, wenngleich dieſe beiden Fehler als ſpezifiſch byzantiniſche ihm in den Augen ſeiner Zeitgenoſſen kaum geſchadet haben. Immerhin kann man ihn als den Helden der Prokopiſchen Hiſtorien bezeichnen, dem ſelbſt die Anekdota verhältnismäßig wenig Böſes nachſagen. — Die Skizzierung der genannten Perſonen iſt lediglich deshalb unternommen worden, weil ſie in dem Leben unſeres Prokop eine Hauptrolle ſpielen. Wir werden ſehen, daß auch er, wie Juſtinian und Beliſar, ſich nicht über ſeine Zeit erhob, ſondern dem Charakter und der Anſchauung nach ein echtes Kind derſelben war.

Prokop iſt vor allen Dingen nicht nur ein Lobredner vergangner Zeiten, auf die er mit Wehmuth zurückſchaut, er ſteht vielmehr mit all ſeinen Anſchauungen und Gefühlen auf dem Boden der alten Zeit, ja in dieſer ſelbſt. Dem Einfluß der neuen Ideen des Chriſtenthums iſt er faſt unzugänglich geblieben; wo eine Einwirkung ſtattfindet, bleibt ſie rein äußerlich. Der Staat, die Herrlichkeit des römiſchen Kaiſerreichs iſt für ihn der Punkt, um den ſich alles dreht. Und wenn er auch Bonifatius und Aëtius die „letzten Römer“[1]) nennt, ſo ſind doch ſeine Volks- und Kampfgenoſſen immer noch Römer im Gegenſatz zu den Barbaren, denen ſie nicht nur an Bildung und Geſittung, ſondern auch an

1) Vand. I, 3. p. 322.

Digitized by Google

Charakter, an Besonnenheit, ja selbst an Tapferkeit überlegen sind. Für den unversöhnlichen Gegensatz zwischen dem Wesen und den Prätensionen des römischen Weltreichs und dem andrängenden, barbarischen Volksthum hat er ungemein klares Verständnis: der höchste Ruhm für einen Kaiser ist es nach ihm, die Barbaren zurückgedrängt zu haben durch die Macht des Schwertes; der schwerste Vorwurf, den er der Politik Justinians macht, der Hauptgrund für seinen Haß, von dem die Anekdota übersprudeln, gegen diesen Kaiser ist, daß er durch Geld den Frieden und Verträge von den Barbaren zu erkaufen sucht, „als ob etwas anderes als die Furcht vor den römischen Waffen sie bewegen könnte, die beschworenen Verträge zu halten".[1]) Da er aber wohl einsieht, daß es mit der alten Herrlichkeit des Reiches vorbei ist — und er giebt sich über den inneren Zustand des justinianischen Kaiserthums keinen Illusionen hin — so will er wenigstens äußerlich erhalten wissen, was noch vorhanden ist, und ja nicht die alten Grenzen des Reiches aufgeben, eine Ansicht, die besonders in seiner Schilderung der Kämpfe mit den Persern hervortritt. — Bei seiner ganzen Richtung werden wir es nicht verwunderlich finden, daß er mit besonderer Vorliebe bei altrömischen Einrichtungen verweilt und sie möglichst genau, als wollte er sie vor Vergessenheit bewahren, schildert, daß er ferner auf den Ämteradel und ganz besonders auf den höchsten Adel jener Zeit, den Patriziat, großes Gewicht legt, von dem sogenannten Volk — man denke nur an den Pöbel von Byzanz und Rom — dagegen geringschätzig spricht; daß er endlich von Neuerungen oder gar Empörungen gegen die Staatsgewalt nur mit Mißbilligung spricht, es sei denn, daß die Regierung selbst auf bedenklichem Wege vorangeht und das Bestehende erschüttert.

Wenn so Prokops Ansichten vom Staat in der Idee des alten, heidnischen Imperiums wurzeln, so sind seine ethischen Begriffe

1) Pers. I, 19. p. 103.

Digitized by Google

nicht minder heidnisch. Von Grundsätzen christlicher Moral findet sich so gut wie nichts; die alte, griechische ἀρετή ist ihm der Inbegriff aller Tugenden. Diese ἀρετή aber — und das ist byzantinisch — gegen Barbaren zu üben, hält er keineswegs für nothwendig, und er hat kein Wort des Tadels für die gröbste Treulosigkeit und den schnödesten Wortbruch: „Noth kennt kein Gebot", und „der Zweck heiligt die Mittel" sind ihm recht geläufige Grundsätze. Auch eine gewisse Fühllosigkeit und Kälte beim Bericht selbst der schrecklichsten Ereignisse zeigt, daß er, wie die meisten seiner Zeitgenossen, von christlicher Nächstenliebe und Mitleid sehr weit entfernt war. Alles dies aber läßt sich nicht trennen von Prokops Urtheil über den Zusammenhang der Dinge, über die Weltregierung. Gerade wie seiner Moral, obgleich sie aus der heidnischen Philosophie ihre Nahrung erhalten hat, das Rückgrat fehlt, so mangelt seiner Weltanschauung das einheitliche Prinzip. Wohl spricht er von der Gottheit, ja diese ist in ihren Haupteigenschaften der allmächtige Gott der Christen; aber außer ihm — oft in demselben Satz — finden wir die Nothwendigkeit, das Schicksal oder gar eine dämonische Macht. Sein Theismus ist nicht rein, er ist mit Fatalismus stark durchsetzt. Außerdem aber spricht sich der Mangel an Konsequenz in der sonderbaren Mischung so deutlich aus, daß diese Art von Skepsis geradezu peinlich berühren muß. Während Prokop einmal mit überlegnem Lächeln eine wunderbare Begebenheit ins Gebiet der Sage weist, erzählt er das andre Mal eine ebensolche Sage mit der gläubigsten Miene, als ob er einen kritischen Maßstab gar nicht haben könnte, oder er setzt gar, wie das öfters vorkommt, hinzu: „ob sich das so oder so verhält, vermag ich nicht zu entscheiden", oder „kann jeder halten, wie er will". Wunderzeichen, Orakelsprüche, besonders Traumgesichte sind ihm von entscheidender Bedeutung. Andrerseits steht er dem Dogma frei gegenüber, der Sekten- und Konfessionsstreit ist ihm verhaßt, seine Toleranz sticht rühmlich ab

Digitized by Google

von der Unduldsamkeit seiner Zeitgenossen. Dem Unerforschlichen, heiße es nun Gott oder Schicksal, muß sich der Mensch beugen — das ist die Quintessenz all seiner Betrachtungen. Seine Resignation ist nicht die mühsam erkämpfte des selbständigen Denkers; Prokop hat sich an die höchsten Probleme nicht herangewagt, sondern ist ihnen aus dem Wege gegangen und schwankt nun haltlos zwischen den verschiedenen überlieferten Anschauungsweisen hin und her, wovon der wechselnde Ausdruck für die höchste Macht der beste Beweis ist. Offiziell gehörte er freilich dem Christenthum an — wie hätte auch ein Beamter Justinians anders gekonnt — ja, er hält es sogar für besser als andere Religionen; aber, wie er an jeder Erkenntnis zweifelte, so zweifelte er ganz besonders an dem, was die christliche Dogmatik über das Wesen Gottes festgesetzt zu haben glaubte [1]).

Wenn nun diese Anschauungen, welche sich in den Historien finden, genau in derselben Art auch in den Anekdota wiederkehren, so ist — abgesehen von der vorerwähnten Übereinstimmung der Diktion — auch die innere Wahrscheinlichkeit davon nachgewiesen, daß beide ein und denselben Verfasser haben.

Aber nicht nur die Grundanschauung, auch das politische Urtheil über die Hauptpersonen ist in den Historien und den Anekdota dasselbe; nur daß in letzteren natürlich der Tadel viel offener und reichlicher ausgesprochen wird. Die Vorwürfe an sich sind ganz dieselben; ein Widerspruch läßt sich nicht nachweisen. Wie Prokop selbst sagt [2]), hat er in den Historien nicht etwa die Wahrheit entstellt, sondern sie oft aus Furcht verschwiegen, und dazu stimmt außer anderm das vortrefflich, daß die beiden Frauen, Theodora und Antonina, deren Rache am meisten zu fürchten war, fast ganz zurücktreten, in den Anekdota jedoch die Hauptrolle spielen.

1) Mit dieser Auffassung, die aus den Historien geschöpft ist, stehen die „Bauwerke" in schärfstem Widerspruch: in ihnen herrscht eine ganz orthodox-christliche Ausdrucksweise, die wohl darauf zurückzuführen ist, daß jenes Werk ein offizielles, im Auftrag des Kaisers geschriebenes war. — 2) Arc. in. p. 10.

Digitized by Google

Dieselbe Übereinstimmung der äußeren Form wie zwischen Historien und Anekdota, findet sich aber auch zwischen jenen und den Bauwerken, so daß wir, ganz abgesehen von den bestimmten Zeugnissen des Alterthums, auch sie demselben Prokop zuschreiben müssen. Diese Schrift ist aber eine so schamlose Lobpreisung Justinians und seiner kostspieligen und deshalb dem Staate höchst verderblichen Bauwuth, daß sie zu den beiden obengenannten Werken in diametralem Gegensatz steht. Fragt man nun zunächst, ob es nach dem, was wir von Prokop wissen und aus seiner eignen, unbestritten echten Hauptschrift zusammengestellt haben, psychologisch undenkbar ist, daß derselbe Mann eine unparteiische Geschichte, einen Panegyrikus wider besseres Wissen und ein wüthendes Pamphlet gegen eben das Kaiserpaar, das er in jener Lobschrift verherrlicht hat, schreiben konnte: so wird man, denke ich, diese Frage bejahen können. Das Regiment Justinians und Theodoras war wohl dazu angethan, eine solche Charakterlosigkeit hervorzurufen, und in den Anschauungen und der Moral Prokops sind so viel bedenkliche Punkte aufgewiesen, daß man ihm eine derartige Gesinnungslosigkeit, die übrigens aus andern Zeiten sich auch mit Beispielen belegen ließe, wohl zutrauen kann, besonders wenn man das allgemeine Niveau der Denk- und Handlungsweise des sechsten Jahrhunderts als mildernd in Betracht zieht.

Wenn nun erwiesenermaßen Historien, Bauwerke und Anekdota Prokop zum Verfasser haben, wenn ferner derselbe Prokop Schriften so verschiedner Tendenz schreiben konnte, so fragt man schließlich mit Recht nach den Motiven, die ihn zu so widerspruchsvollem Thun führten. Wir können hier nur muthmaßen, da positive Anhaltspunkte so gut wie ganz fehlen. Wie schon früher bemerkt, erhielt Prokop den direkten Befehl Justinians, die Bauwerke zu schreiben, sei es daß der Kaiser den bedeutendsten Schriftsteller seiner Zeit gerade für gut genug dazu hielt, oder daß es ihn

Digitized by Google

reizte, den Mann, der Belisars Thaten verherrlicht und dabei des Kaisers nicht immer lobend gedacht hatte, in seine Dienste zu zwingen. Diesem Befehl sich zu entziehen oder zu widersetzen, sah er keine Möglichkeit, und deshalb entledigte er sich seiner Aufgabe, so gut oder vielmehr so schlecht er konnte: denn die Bauwerke stehen an Kunst der Darstellung und sorgsamer Durcharbeitung weit hinter den Historien, selbst hinter den Anekdota zurück. Dann aber machte er seinem Ingrimm über die aufgezwungene Lobschrift Luft und schrieb unmittelbar darauf die Anekdota; möglich, daß auch noch andere Motive vorhanden waren, die seinen Haß schärften — jedenfalls entziehen sich dieselben völlig unserer Kenntnis. Zu dieser Hypothese paßt auffallend, daß die Anekdota Punkt für Punkt gerade das Lob widerlegen, welches im Panegyrikus dem Kaiser gespendet wird. Natürlich konnten jene erst nach des Verfassers Tode an die Öffentlichkeit gelangen. Möglich ist auch, daß Prokop, der während seiner Stellung bei Belisar nur die glänzenderen Seiten der justinianischen Regierungsweise vor Augen gehabt hatte, durch seinen Aufenthalt in Byzanz hinter all dem äußeren Schimmer die innere Fäulnis erst recht gewahr wurde und nun, überdies zur Rache angestachelt, schonungslos preisgab, was er früher nur vorsichtig andeuten konnte oder wollte. Das Lob Justinians findet sich auch nur in den vier ersten Büchern der Historien, in den letzten wird seine Beurtheilung immer ungünstiger, besonders im achten, welches erst etwa vier Jahr später, als er eben in Byzanz war oder gewesen war, verfaßt ist. Das würde also zu jener vorhin geäußerten Vermuthung passen.

Wenn nun aber dem so ist, erheben sich da nicht die gegründetsten Zweifel an Prokops Glaubwürdigkeit? Dem ist vor allem entgegenzuhalten, daß die Widersprüche erst beginnen nach Vollendung der Historien, die zum größten Theil Selbsterlebtes beschreiben. Im großen Ganzen hat er hier die Wahrheit sagen

wollen und gesagt; auch treten gerade die Seiten der Regierung Justinians, die Prokop in den Anekdota am heftigsten angreift, mehr zurück, und die Gelegenheit, auf solche wie auf das Leben am Hofe zu kommen, vermeidet er, so gut es geht. Doch ist es immerhin rathsam, alles was sich auf die Personen der Machthaber, die christlich-orthodoxe Religion, die anzutasten ganz besonders gefährlich war, und die Verhältnisse in Byzanz bezieht, mit Vorsicht aufzunehmen. — Fassen wir die Zuverlässigkeit der Bauwerke ins Auge, so müssen wir ihre Lobsprüche als erzwungen, ihre ganze Darstellung der Verdienste Justinians und Theodoras als bewußte Lüge zurückweisen. Ihr Gegenbild, die Anekdota, ist gewiß von Haß verzerrt; die Hauptzüge aber sind richtig beobachtet und entsprechen der Wahrheit, was wir durch den Vergleich mit den Schriftstellern derselben und späterer Zeit leicht kontrolieren können.

Mithin bleibt der Werth Prokops als vornehmste Quelle für die großen Kriege Justinians, insbesondere mit den deutschen Völkerschaften, unvermindert bestehen; er mag nun weiter selbst sprechen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vandalenkrieg.

Erstes Buch.

1. Das war also der Ausgang des Perserkrieges für den Kaiser Justinian; ich komme nun zu dem, was er gegen die Vandalen und Mauren vollführt hat, und will damit anfangen, zu erzählen, von woher sich das Vandalenheer auf das römische Gebiet gestürzt hat. (Zum weströmischen Reiche gehörte der Theil Afrikas von der Meerenge von Gades[1]) bis Tripolis; zum oströmischen der von der Grenze Kyrenes östlich gelegene.)

2. Als Honorius Kaiser des Westens war, drangen die Barbaren in das Reich ein; wie sie waren und wie sie es machten, will ich erzählen. Früher, wie jetzt, waren es meist gothische Stämme; die größten und berühmtesten die Gothen, die Vandalen, die Westgothen und die Gepiden. Früher nannte man sie Sarmaten und Melanchlänen; bei einigen heißen diese Völker auch Geten. Sie alle unterscheiden sich wohl von einander dem Namen nach, wie schon bemerkt, im übrigen aber gar nicht. Alle haben sie eine weiße Hautfarbe, blonde Haare, sind groß von Gestalt und schön von Gesicht. Sie gehorchen denselben Gesetzen und haben dieselbe Religion, nämlich die arianische. Auch haben sie eine Sprache, die gothische, und ich glaube wohl, daß sie ursprünglich einem Volk angehört und sich dann später nach den Namen ihrer Führer unterschieden haben. Von altersher saßen sie jenseit der Donau. Dann nahmen die Gepiden die Gegend um Singe- 395—423

1) Cadiz, Meerenge von Gibraltar.

Digitized by Google

don[1]) und Sirmium[2]) ein, diesseit und jenseit der Donau, wo sie noch zu meinen Zeiten gewohnt haben.

Von den andern Stämmen zogen von dort zuerst die Westgothen aus und traten in ein Bundesverhältnis zum Kaiser Arkadius; später aber — denn die Bundestreue der Barbaren gegen die Römer pflegt nicht von großer Dauer zu sein — wandten sie sich unter Führung Alarichs feindlich gegen beide Kaiser und behandelten ganz Europa, von Thracien beginnend,
seit 395 als Feindesland. Der Kaiser Honorius hatte zuerst in Rom residiert, friedlichen Sinns und ganz zufrieden, wie ich meine, wenn man ihn in seinem Palast ein beschauliches Dasein führen ließ; als aber die Barbaren immer näher rückten — man meldete die Ankunft eines großen Heeres im Gebiet der Taulantier[3]) — verließ er Hals über Kopf die Residenz und floh
402 nach Ravenna, einer festen Stadt, die an einer Bucht des Jonischen Meeres gelegen ist. Manche behaupten, daß er selbst die Barbaren herbeigerufen habe, da ihn eine Revolution bedrohte; das scheint mir aber wenig wahrscheinlich, so weit man aus dem Charakter des Menschen einen Schluß ziehen kann. Die Barbaren fanden keinen Widerstand vor und hausten furchtbar. Die Städte, welche sie eroberten, zerstörten sie so gründlich, daß zu meiner Zeit keine Spur mehr von ihnen vorhanden war, vor allem am Jonischen Meerbusen — nur hie und da blieb wie durch Zufall ein Thurm oder ein Thor stehen; wer ihnen begegnete, wurde getödtet: sie schonten weder jung noch alt, weder Weiber noch Kinder. Und daher ist noch jetzt Italien so schwach bevölkert. Sie schleppten aus ganz Europa Schätze zusammen, vor allem aber nahmen sie, was in Rom an Staats- oder Privateigenthum Werth hatte, mit und zogen dann nach Gallien.
410 Wie Alarich aber Rom nahm, will ich jetzt erzählen.

1) Sigindunum oder Singidunum, nicht weit von Belgrad. — 2) Unweit Mitrowitz. — 3) Eine Völkerschaft in Illyrien.

Digitized by Google

Als er sich schon geraume Zeit mit der Belagerung abgemüht hatte und die Stadt weder mit Gewalt noch mit List hatte nehmen können, ersann er Folgendes. Er las aus seinem Heer dreihundert Jünglinge aus, die zwar noch bartlos, doch schon kräftig entwickelt waren, von edler Geburt und trotz ihrer Jugend voll männlicher Thatkraft, und bedeutete sie, er werde sie scheinbar einigen römischen Patriziern als Sklaven zum Geschenk senden. Sobald sie in deren Häuser aufgenommen wären, sollten sie sich sanft, gehorsam und zu allen Diensten bereit zeigen; dann sollten sie, kurze Zeit darauf, an einem bestimmten Tage, wenn ihre Herren nach der Mahlzeit in tiefem Schlafe lägen, alle am Salarischen Thor zusammenkommen, die ahnungslosen Wächter im ersten Anlauf niederschlagen und sofort das Thor öffnen. Nachdem Alarich den Jünglingen diese Weisung erteilt hatte, schickte er sogleich Gesandte an den Senat: er bewundere die Treue der Väter gegen den Kaiser und wollte eben wegen dieser Tugend und Treue, die sie in hohem Maße auszeichne, jeden von ihnen mit einigen Sklaven beschenken, damit eine lebendige Erinnerung an ihn selbst bei so ehrenfesten Männern bliebe. Bald nach dieser Botschaft sandte er die Jünglinge ab und ließ die Barbaren sich zum Aufbruch rüsten, so daß die Römer es leicht bemerken konnten. Die hörten solche Reden gern, nahmen die Geschenke an und waren über beides sehr froh, ohne die List der Barbaren auch nur zu ahnen. Die Jünglinge benahmen sich gehorsam gegen ihre neuen Herren und lenkten damit jeden Verdacht von sich ab. — Im Lager aber sah man die einen schon die Zelte abbrechen und die Belagerung aufheben, die andern schienen Anstalt zu machen, dasselbe zu thun. Als nun der bestimmte Tag herankam, ließ Alarich das ganze Heer, als ob er sich zum Abzug rüste, dicht am Salarischen Thor unter die Waffen treten; dort hatte er nämlich sein Lager aufgeschlagen und mit der Belagerung angefangen. Sämmtliche Jünglinge nun

Digitized by Google

begaben sich zur festgesetzten Stunde an eben jenes Thor, überfielen unversehens die Wächter und tödteten sie alle; dann öffneten sie die Thore und ließen Alarich mit seinem Heere ein. Die Gothen steckten sofort die Häuser nahe am Thor in Brand, unter diesen auch das des Sallust, des bekannten römischen Geschichtschreibers. Die halbverbrannten Ruinen davon haben sich bis zu meiner Zeit erhalten. Sie plünderten die ganze Stadt, tödteten die Mehrzahl der Römer und zogen weiter.

Wie man erzählt, hatte damals der Kaiser Honorius in Ravenna einen Eunuchen, welcher die Aufsicht über den Hühnerhof führte; dieser meldete ihm, daß Rom verloren sei; er aber schrie laut auf und sagte: „Sie hat doch eben erst aus meiner Hand gefressen". Er hatte nämlich eine sehr große Henne, die Roma hieß. Da begriff erst der Eunuch, was der Kaiser meinte, und sagte, daß die Stadt Rom von Alarich zerstört sei. Darauf soll der Kaiser gesagt haben: „Ach, guter Freund, ich glaubte, die Henne, die Roma, wäre mir gestorben". So thöricht, behauptet man, sei dieser Kaiser gewesen.

Andere erzählen, Alarich habe nicht auf diese Weise Rom genommen, sondern folgendermaßen. Proba, eine Frau senatorischen Standes, hervorragend durch Reichthum und Ansehen, empfand tief die Leiden der Römer, die vor Hunger schon Hand an einander legten; als sie nun sah, daß jede Hoffnung auf Rettung geschwunden war, da der Feind den Fluß und den
10. Aug. Hafen beherrschte, befahl sie ihren Sklaven, nachts die Thore
410 zu öffnen.

Als nun Alarich sich anschickte von Rom aufzubrechen, ernannte er einen Patrizier, namens Attalus, zum römischen Kaiser und schmückte ihn mit dem Diadem, dem Purpurmantel und den übrigen Insignien der kaiserlichen Würde. Das aber that er in der Absicht, Honorius der Kaiserwürde zu berauben und dem Attalus die Herrschaft über den ganzen Westen zu übergeben.

Digitized by Google

In dieſer Abſicht zogen dann auch Attalus und Alarich mit großer Heeresmacht gegen Ravenna. Es war aber dieſer Attalus weder im Stande, ſelbſt einen vernünftigen Gedanken zu faſſen, noch dem guten Rathe eines andern zu folgen. So ſchickte er, ganz gegen Alarichs Willen, nach Afrika Feldherrn ohne Heere.

Hier alſo gingen dieſe Dinge vor ſich. Die Inſel Britannien aber war von den Römern abgefallen, und das Heer dort hatte Konſtantin, einen tüchtigen Mann, zum Kaiſer erwählt. 407—411
Dieſer ſammelte ſogleich eine Flotte und eine anſehnliche Heeresmacht, und fiel damit in Spanien und Gallien ein, um ſich dieſe Länder zu unterwerfen. Honorius aber hielt Schiffe ausgerüſtet, wartete jedoch den Gang der Dinge in Afrika ab, um, wenn die vom Attalus abgeſandten Anführer keine Aufnahme fänden, ſelbſt nach Afrika zu fahren und ſo doch einen Theil ſeiner Herrſchaft zu behaupten; wenn aber es dort ungünſtig gehen würde, zum Theodoſius zu fahren und bei ihm zu bleiben. Denn nachdem Arkadius ſchon vorlängſt geſtorben war, 408
beſaß deſſen Sohn Theodoſius, der noch ein kleiner Knabe war, die Herrſchaft im Morgenland. Während Honorius ſo in geſpannter Erwartung war und ſein Geſchick auf ſtürmiſchen Wogen ſchwankte, wurde ihm ein außerordentlicher Glücksfall zu Theil. Denn die Gottheit liebt es, den Unverſtändigen, die aus ſich heraus keinen Rathſchlag finden können, wenn ſie nicht ſchlecht ſind, in ihrer äußerſten Noth zu Hülfe zu kommen, und ſo erging es auch dieſem Kaiſer. Denn aus Afrika kam plötzlich die Nachricht, daß die Abgeſandten des Attalus erſchlagen ſeien, und zugleich kam unerwartet eine große Flotte aus Byzanz mit ſehr zahlreicher Mannſchaft, die ihm zu Hülfe eilte. Zugleich hatte Alarich ſich mit Attalus entzweit und hielt ihn nach Verluſt der Kaiſerwürde in Gewahrſam.

Bald darauf machte eine Krankheit dem Leben Alarichs ein 411
Ende; das Heer der Weſtgothen wandte ſich, von Athaulf geführt,

Digitized by Google

411 nach Gallien, Konstantin unterlag in einer Schlacht und kam darauf sammt seinen Söhnen ums Leben. Britannien aber konnten die Römer nicht wiedergewinnen, sondern es stand fortan unter eigenen Herrschern.

Die Gothen überschritten die Donau und besetzten zuerst
seit 454 Pannonien, dann wies ihnen der Kaiser Thracien als Wohnsitz an. Dort blieben sie nicht lange sondern wandten sich nach Westen. Doch davon wird in der Gothengeschichte die Rede sein.

3. Die Vandalen, welche am Mäotischen See ihre Wohnsitze hatten, trieb eine Hungersnoth gegen die Germanen, die jetzt Franken genannt werden, und an den Rheinstrom vorzudringen; mit ihnen zogen die Alanen, ebenfalls ein gothischer Volksstamm.
seit 411 Von dort siedelten sie unter Godegisel nach Spanien über, dem westlichsten der Länder römischen Gebiets. Da schloß Honorius mit Godegisel einen Vertrag, daß die Vandalen das Land besetzen sollten, ohne es zu plündern. Es war nun aber römisches Gesetz, daß, wenn jemand sein Besitzthum nicht in eigenen Händen hatte und 30 Jahre darüber verflossen waren, er nicht mehr Schritte gegen den widerrechtlichen Besitzer thun dürfe, sondern ihm der Rechtsweg abgeschnitten sei. Deshalb erließ Honorius ein Gesetz, daß die Zeit, welche die Vandalen im römischen Reiche weilten, in diese dreißigjährige Frist nicht eingerechnet werden sollte. Als so die Sachen im Westen standen, raffte eine
423 Krankheit den Honorius hinweg.

(Placidia, die Schwester des Honorius und Arkadius, hat vom Konstantius, dem Mitregenten des Honorius, einen Sohn Valentinian [1]), der am Hof des Theodosius, Arkadius' Sohn und Kaiser des oströmischen Reiches, erzogen wird, während in Rom selbst
423—425 die Prätorianer den Johannes zum Kaiser ausrufen. Derselbe kann während seiner fünfjährigen [2]) Herrschaft nichts gegen die Barbaren unternehmen, da man ihn von Byzanz aus mit Krieg

1) Valentinian III 425—455. — 2) In Wahrheit sind es nur 3 Jahre.

Digitized by Google

überzieht. Er wird schließlich besiegt, gefangen und getödtet. Valentinian wird Kaiser des Westens unter Leitung seiner Mutter Placidia, die ihn verzieht und verweichlicht. Er gewinnt nicht nur die verlorenen Provinzen nicht wieder, sondern verliert noch Afrika dazu, kommt ums Leben, und seine Gattin Eudoxia geräth sammt ihren Töchtern in die Gefangenschaft der Barbaren.) 455

Auf folgende Weise brach das Unglück über Afrika herein.

Damals waren die bedeutendsten römischen Feldherrn Aëtius 428
und Bonifatius, unter ihren Zeitgenossen bei weitem die kriegserfahrensten. In der Politik wurden sie Gegner; beide aber waren mit allen Tugenden so geschmückt, daß jeder von ihnen mit vollem Recht den Namen des letzten Römers verdient. Den einen von ihnen, Bonifatius, machte Placidia zum Präfekten von ganz Afrika, sehr gegen den Willen des Aëtius, der jedoch sein Mißfallen sorgfältig verheimlichte. Denn noch war ihre Feindschaft nicht ans Licht gekommen, sondern beide verbargen sie unter einer Maske. Als aber Bonifatius fort war, verleumdete Aëtius ihn bei Placidia, als strebe er nach der Herrschaft und habe sie und den Kaiser der ganzen Provinz Afrika bereits beraubt. Es sei ja leicht, fügte er hinzu, die Wahrheit herauszubekommen: wenn sie den Bonifatius nach Rom beriefe, werde er nicht kommen. Der Placidia gefielen die Worte des Aëtius und sie handelte nach seinem Vorschlag. Aëtius aber kam ihr zuvor und schrieb heimlich an Bonifatius, die Kaiserin-Mutter stelle ihm nach und wolle ihn bei Seite schaffen; von dieser Absicht werde er bald den deutlichsten Beweis erhalten, denn man werde ihn bald ohne jeden Grund nach Rom berufen. So der Brief. Bonifatius aber beherzigte diesen Wink, und als wirklich bald darauf ihm das Schreiben, welches ihn nach Rom berief, zukam, verweigerte er dem Kaiser und dessen Mutter den Gehorsam, sagte aber von dem Brief des Aëtius gar nichts. Als Placidia das vernahm, glaubte sie nur um so mehr an Aëtius' Ergebenheit

Digitized by Google

und überlegte, was gegen Bonifatius zu thun sei. Dieser hatte wohl eingesehen, daß er einerseits allein dem Kaiser nicht Widerstand würde leisten können, andererseits in Rom seines Lebens nicht sicher sei, und versuchte deshalb wo möglich ein Bündnis mit den Vandalen einzuleiten, die, wie vorher berichtet ist, in Spanien, also in nächster Nähe von Afrika wohnten. Godegisel war damals gestorben, und seine Söhne traten an seine Stelle, Gunderich, von ehelicher Geburt, und Geiserich, ein Bastard; jener noch ein Knabe und trägen Sinns, dieser ein erprobter Kriegsheld von rastloser Thatkraft.

Bonifatius also schickte seine vertrautesten Freunde nach Spanien an jene beiden, um mit ihnen ein Bündnis auf gleichem Fuße abzuschließen, sodaß jeder von ihnen die Herrschaft über ein Drittel von Afrika haben und über seine Unterthanen herrschen sollte: im Fall eines Angriffs sollte der eine den anderen unter-
429 stützen. Nach diesem Vertrage überschritten die Vandalen die Meerenge von Gades und kamen nach Afrika, und die Westgothen siedelten sich nun in Spanien an.

(Bonifatius' Freunde in Rom wollen an seinen Abfall nicht glauben und, einige begeben sich auf Veranlassung der Placidia nach Afrika, wo sich Bonifatius durch Vorzeigung des Briefes von Aëtius rechtfertigt. Placidia wagt nicht, gegen Aëtius vorzugehen, läßt aber Bonifatius beschwören, er möge doch nicht das Land in die Hände der Barbaren fallen lassen.)

Als er das hörte, reute ihn seine That und der Vertrag mit den Barbaren, und er versuchte, sie mit unzähligen Versprechungen dahin zu bringen, daß sie Afrika wieder aufgäben. Die Barbaren aber schenkten seinen Vorstellungen kein Gehör, glaubten vielmehr, er treibe falsches Spiel mit ihnen. So sah er sich gezwungen, mit ihnen zu kämpfen, und sie schlugen ihn, so daß er sich nach Hippo Regius [1]) zurückziehen mußte, einer

1) Jetzt Bona.

Digitized by Google

festen Stadt an der Küste von Numidien. Die Vandalen unter Geiserich folgten ihm und schritten zur Belagerung. — Gunderich war nämlich schon gestorben, wie man sagt, von seinem Bruder ermordet. Davon wollen die Vandalen nichts wissen, sondern behaupten, er sei in Spanien im Kampf mit Germanen gefangen und von ihnen ans Kreuz geschlagen worden, und Geiserich sei schon als unumschränkter Herrscher der Vandalen nach Afrika gekommen. So habe ich wenigstens von Vandalen sagen hören. Als nach langer Zeit Hippo Regius weder mit Güte noch mit 430. 31
Gewalt zu nehmen war und die Vandalen durch Hungersnot schwer litten, gaben sie die Belagerung auf. Bald darauf faßten Bonifatius und die Römer in Afrika, die von Rom und Byzanz Verstärkung unter Aspar erhalten hatten, wieder Muth zum Kampfe, wurden aber in einer gewaltigen Schlacht gänzlich besiegt und zersprengt. Aspar begab sich in seine Heimat, Bonifatius zur Placidia, bei der er sich von jedem Verdacht reinigte.

4. So hatten die Vandalen den Römern Afrika weggenommen und behielten es.

Die Feinde aber, welche sie lebend gefangen nahmen, behandelten sie als Sklaven und hielten sie unter Bewachung. Unter diesen befand sich auch Marcianus, welcher später nach dem Tode des Theodosius Kaiser wurde. Da begab es sich, daß Geiserich die Gefangenen im Königshofe vorzuführen befahl, um nach ihrem Anblick zu bestimmen, welchem Herrn jeder von ihnen seinem Werthe entsprechend dienen solle. Und da sie sich unter freiem Himmel versammelt hatten, um Mittag zur Sommerszeit, litten sie von der Sonnenhitze; unter ihnen aber war auch Marcian, der ganz sorglos schlummerte. Und über ihm schwebte ein Adler, der, wie man erzählt, die Flügel ausbreitete und immer an derselben Stelle in der Luft blieb, so daß er nur den Marcian beschattete. Das sah Geiserich vom oberen Stockwerk, und wie er denn sehr scharfsinnig war, vermuthete er, daß es ein

Digitized by Google

göttliches Zeichen sei, ließ den Menschen kommen, und fragte ihn, wer er sei. Er aber sagte, er sei Aspars Vertrauter; die Römer nennen das in ihrer Sprache einen domesticus. Als nun Geiserich das gehört hatte und einerseits die Handlung des Vogels überlegte, andrerseits wohl wußte, welche Macht Aspar in Byzanz hatte, da wurde es ihm klar, daß dieser ein bedeutender Mann sei. Tödten wollte er ihn nun durchaus nicht, da er bedachte, daß, wenn er ihn vernichtete, die Handlung des Vogels offenbar ohne Bedeutung sei — denn er würde ihm nicht wie einem Kaiser mit seinem Schatten zu Dienst sein, wenn er auf der Stelle umkommen sollte — und daß er ihn ohne einen verständigen Grund tödten würde; wenn es aber bestimmt sei, daß er später zur Herrschaft kommen solle, so würde es auch vergeblich sein, ihn tödten zu wollen; denn dem göttlichen Rathschluß könne Menschenwitz nicht wehren. Er verpflichtete ihn daher durch einen Eid, daß er, wenn es ihm möglich sei, niemals gegen die Vandalen die Waffen tragen wolle. Darauf wurde Marcian entlassen und kam nach Byzanz, wo er später nach dem Tode des Theodosius die Herrschaft überkam. Und in allen übrigen Dingen erwies er sich als ein trefflicher Kaiser, um Afrika aber kümmerte er sich in keiner Weise. Doch dieses ereignete sich erst in späterer Zeit.

Nachdem also Geiserich damals den Aspar und den Bonifatius besiegt hatte, sorgte er mit bemerkenswerther Vorsicht für die Befestigung seiner Herrschaft. Er fürchtete nämlich, daß wenn wieder einmal von Byzanz oder Rom aus ein Heer gegen ihn ausgesandt würde, die Vandalen nicht mit solcher Tapferkeit und zugleich mit solchem Glück kämpfen möchten, da ja menschliche Stärke oft schwindet oder von der göttlichen Hülfe im Stich gelassen wird. So machte ihn denn sein Erfolg nicht übermüthig, vielmehr veranlaßten ihn seine Befürchtungen zu weiser Mäßigung:
435 er schloß mit dem Kaiser Valentinian Frieden, versprach die

Digitized by Google

Zahlung eines jährlichen Tributs und stellte einen seiner Söhne, den Hunerich, als Geisel. In Rom aber starb zuerst Placidia, dann ihr Sohn Valentinian ohne männlichen Erben: er hinterließ nur zwei Töchter von der Eudoxia, des Theodosius Tochter. 27. Nov. 450 16. März 455

(Aëtius, der letzte Schutz des weströmischen Reiches, wird auf Valentinians Befehl ermordet — dieser selbst fällt durch Maximus, dessen Gattin er geschändet. Maximus zwingt Eudoxia zur Ehe. Mittlerweiler wird Aquileja von Attila erobert und zerstört. Eudoxia sinnt auf Rache und ruft Geiserich herbei, da sie aus Byzanz, wo nach Theodosius' Ableben Marcian regiert, keine Hülfe zu erwarten hat.) 454 455 452 450—457

5. Geiserich, den nur die reiche Beute lockte, fuhr mit einer großen Flotte nach Italien und bemächtigte sich, ohne auf Widerstand zu stoßen, Roms und des kaiserlichen Palastes. Der Usurpator Maximus wurde von den Römern auf der Flucht gesteinigt und sein Leichnam in Stücke gerissen. Geiserich aber führte Eudoxia mit ihren beiden Töchtern aus der Ehe mit Valentinian, Eudocia und Placidia, mit sich nach Karthago, außerdem eine ungeheure Menge Goldes und Silbers; er ließ aus dem kaiserlichen Palast alles wegschleppen, mochte es aus Erz oder aus anderem Stoffe sein. Auch den Tempel des Jupiter Capitolinus plünderte er und nahm die Hälfte des Daches mit, das aus bester Bronze gefertigt und stark vergoldet war, so daß es gar prächtig aussah und aller Bewunderung werth war. Ein Schiff, auf dem sich die Bildsäulen befanden, soll er unterwegs verloren haben; mit den übrigen kamen die Vandalen glücklich im Hafen von Karthago an. Die Eudocia nun vermählte Geiserich mit seinem älteren Sohn Hunerich; Placidia, die mit einem angesehenen Senator, Olybrius, verheiratet war, und ihre Mutter Eudoxia schickte er auf Ansuchen des Kaisers nach Byzanz. Schon aber war hier die Herrschaft 455

Digitized by Google

des Morgenlandes auf Leo übergegangen, den Aspar zu dieser Würde erhoben hatte, nachdem Marcian gestorben war.

Nun ersann Geiserich Folgendes. Er nahm allen afrikanischen Städten außer Karthago ihre Mauern, damit weder die Einwohner selbst im Stande seien, für die Römer Partei zu ergreifen und von einem sichern Stützpunkt aus einen Aufstand zu erregen, noch ein vom Kaiser gesandtes Heer der Hoffnung sich hingeben könne, einer festen Stadt sich zu bemächtigen und durch eine hineingelegte Besatzung den Vandalen zu schaffen zu machen. Das schien damals sehr fein ersonnen und die Sicherheit der Vandalen dadurch wesentlich erhöht; später aber, als Belisar mit Leichtigkeit die unbefestigten Städte nahm, da lachte man über Geiserichs Vorsorge, und was einst klug genannt worden war, hieß jetzt thöricht — die Menschen lieben es ja, die ursprüngliche Absicht nur nach dem späteren Erfolg zu beurtheilen. Wenn aber unter der einheimischen Bevölkerung sich jemand durch Ansehen und Wohlhabenheit auszeichnete, so machte ihn Geiserich zum Sklaven und schenkte ihn sammt seinem ganzen Besitz an Land und andern Gütern seinen Söhnen Hunerich und Genzo: sein jüngster Sohn Theodor war nämlich bereits ohne jegliche Nachkommenschaft gestorben. Den übrigen Libyern nahm er den größten und besten Theil ihrer Ländereien weg und vertheilte sie unter die Vandalen; diese Güter haben bis auf den heutigen Tag den Namen Ackerlose der Vandalen behalten. Die alten Besitzer blieben frei und durften, ganz verarmt, ihren Aufenthalt beliebig wählen. Alle Güter, die Geiserich seinen Söhnen oder andern Vandalen geschenkt hatte, sollten gänzlich steuerfrei bleiben; wo der Boden schlecht war, überließ er ihn den früheren Eigenthümern, legte aber so hohe Steuern darauf, daß ihnen vom Ertrag so gut wie nichts übrig blieb. Viele wurden verbannt oder getödtet, da mannigfache schwere Klagen gegen sie erhoben wurden — als die schwerste aber wurde betrachtet, daß jemand

Digitized by Google

ſein Geld verſteckt halte! So blieb den Libyern keine Art von Mißhandlung erſpart.

Die Vandalen und Alanen theilte Geiſerich in Tauſendſchaften ein, an deren Spitze er nicht weniger als 80 Oberſten ſtellte, Chiliarchen genannt, damit es den Anſchein gewinne, als ob ſein Heer aus 80 000 Mann beſtehe. Die Menge der Vandalen und Alanen ſoll aber, in der erſten Zeit wenigſtens, nicht mehr als 50 000 Mann betragen haben. Später wurden ſie allerdings bedeutend zahlreicher, ſowohl durch eigene Fortpflanzung als auch durch Zuzug anderer Barbaren. Dieſe ſowie die Alanen gingen vollſtändig in den Vandalen auf, nur nicht die Mauren. Mit dieſen einigte ſich Geiſerich gütlich und machte nun, ſeit Valentinian todt war, jedes Jahr mit Frühlingsanfang Streifzüge nach Sizilien und Italien, auf denen er alles vor ſich her verwüſtete, die Städte zum Theil ganz zerſtörte, ihre Einwohner in die Sklaverei führte; als das Land aber nichts mehr zu rauben und zu plündern bot, wandte er ſich gegen das Oſtreich und brandſchatzte Illyrien, den Peloponnes, faſt ganz Griechenland und die benachbarten Inſeln. Dann landete er wiederum auf Sizilien und Italien und plünderte die Küſten, ſoweit ſein Arm irgend reichte. Als er einſt im Hafen von Karthago das Schiff beſtieg und ſchon die Anker gelichtet wurden, ſoll ihn der Steuermann gefragt haben, gegen wen es diesmal gehe. „Gegen die, denen Gott zürnt“, antwortete er. So fiel er ohne jeglichen Grund jeden an, wie es gerade kam.

6. Wegen dieſer Schandthaten wollte Kaiſer Leo die Van- 468
dalen ſtrafen und ſammelte ein Heer, das 100 000 Mann ſtark geweſen ſein ſoll. Für die Flotte hatte die ganze Oſtküſte Schiffe ſtellen müſſen. Der Kaiſer zeigte ſich gegen Soldaten wie Matroſen ſehr freigebig, damit ihm nicht bei ſeinem eifrigen Beſtreben, die Barbaren zu ſtrafen, aus unzeitiger Sparſamkeit irgend ein Hindernis erwüchſe. 130 000 Pfund Goldes ſoll

ihm die Ausrüstung gekostet haben; aber der Erfolg entsprach nicht dieser Anstrengung; denn da das Schicksal nicht wollte, daß die Vandalen durch diese Expedition vernichtet würden, mußte Leo zum Oberfeldherrn Basiliskus ernennen, den Bruder seiner Gattin Verina, der mit allen Kräften nach der Kaiserkrone strebte; er hoffte sogar, sie ohne Kampf zu erlangen, da er sich der Freundschaft Aspars versichert hatte.

Aspar selbst nämlich war Arianer, und da er diesen seinen Glauben nicht ändern wollte, konnte er nicht zur Herrschaft gelangen; aber er war mächtig genug, einen anderen zu erheben, und er war schon dem Kaiser Leo, der auf eine Nachstellung von ihm gestoßen war, verdächtig. Deshalb sagt man nun, habe Aspar gefürchtet, daß Leo durch Besiegung der Vandalen seine Herrschaft gar zu sehr befestigen würde, und darum mit dringenden Zureden dem Basiliskus die Vandalen und Geiserich gar sehr ans Herz gelegt.

Leo aber hatte schon vorher den Senator Anthemius, einen Mann von edlem Geschlecht und großem Reichthum, auch zum
467—472 Kaiser des Abendlandes ernannt und ihn hinausgesandt, damit er ihm im Vandalenkriege Beistand leiste; das war sehr gegen den Wunsch und Willen Geiserichs, der die Krone dem Olybrius, dem Schwiegersohne der Placidia, zuwenden wollte, der ihm durch verwandtschaftliche Bande verbunden und auch gewogen war, und hatte deshalb viel verhandelt und gebeten. Da ihm dieser Plan fehlschlug, zürnte er sehr und verwüstete alle Küsten des
seit 461 Reichs. — In Dalmatien aber stand Marcellianus, ein Freund des Aëtius, der nach dessen vorher berichtetem Tode dem Kaiser den Gehorsam verweigert und seine Provinz mit sich zur Empörung fortgerissen hatte. Der herrschte nun über Dalmatien, ohne daß jemand es ihm zu wehren wagte. Diesen Marcellianus gewann Leo damals mit vielen Schmeichelreden und bestimmte ihn, nach Sardinien zu gehen, das in den Händen der Vandalen

Digitized by Google

war. Ohne Mühe vertrieb er sie und besetzte die Insel. Heraklius aber, der von Byzanz ausgesandt war, segelte nach Tripolis in Afrika, besiegte die dort ansässigen Vandalen und nahm mit leichter Mühe die Stadt; dann ließ er die Flotte in Tripolis und marschirte gegen Karthago.

Das war nun das Vorspiel des Krieges.

Basiliskus aber ankerte mit der ganzen Flotte vor einem 468
Städtchen, 280 Stadien von Karthago entfernt, namens Merkurium — es befindet sich nämlich daselbst ein uralter Tempel Merkurs — und wenn er nicht aus bösem Willen dort geblieben, sondern gerade auf Karthago losgegangen wäre, so hätte er es im ersten Anlauf nehmen und die Vandalen, welche gar nicht zur Verteidigung gerüstet waren, überwältigen können: so sehr fürchtete Geiserich den Leo als einen unbezwinglichen Kaiser, da ihm gemeldet war, daß Sardinien und Tripolis genommen wären, und er die Flotte des Basiliskus sah, so groß wie noch niemals eine so weit man davon Kunde hatte, von den Römern ausgerüstet war. Nun verhinderte dieses das Zaudern des Feldherrn, mochte es durch Feigheit oder durch Verrath veranlaßt sein. Des Basiliskus Zaudern aber benutzte Geiserich folgendermaßen: er bemannte einen Theil der Schiffe mit seinen besten Leuten; andere, schnellsegelnde, hielt er unbemannt in Bereitschaft. Dann ordnete er eine Gesandtschaft an Basiliskus ab und bat um einen fünftägigen Waffenstillstand, um zu überlegen, wie er am besten dem Kaiser zu willen sein könne. Man sagt, er habe den Gesandten viel Gold mit auf den Weg gegeben, ohne daß davon im Heer des Basiliskus etwas laut wurde, und so den Waffenstillstand erkauft.

Er that dies aber in der Erwartung, die sich auch erfüllte, daß in diesen Tagen der Wind für seine Pläne günstig umschlagen werde. Wollte Basiliskus sich dem Aspar verabredetermaßen gefällig erweisen, oder war er bestochen, oder glaubte er

Digitized by Google

wirklich das Richtige zu thun — genug, er bewilligte den Waffenstillstand, blieb unthätig und arbeitete so den Feinden aufs beste in die Hände. Als nun wirklich der Wind umschlug, gingen die Vandalen, welche nur darauf gewartet hatten, unter Segel, nahmen die leeren Schiffe ins Schlepptau und steuerten gegen die Feinde. Als sie nahe genug waren, ließen sie die leeren Schiffe los und steckten sie in Brand. Vom Winde getrieben, fuhren diese gerade auf die römische Flotte zu. Da die Schiffe eng zusammenlagen, war es natürlich, daß die Brander, wohin sie getrieben wurden, zündeten. Je mehr das Feuer um sich griff, desto größer wurde der Lärm auf der römischen Flotte; doch wurde er fast übertönt von dem Heulen des Windes und dem Prasseln der Flammen. Soldaten und Matrosen wetteiferten, die Brander abzustoßen und ebenso die römischen Schiffe, welche schon in Brand gerathen waren. Da kamen aber auch schon die Vandalen, um die Feinde zu erlegen oder zu ertränken, die flüchtenden Soldaten zu erschlagen und ihre Waffen zu erbeuten. Doch auch heldenhaft benahm sich in dieser Noth mancher Römer, so vor allen Johannes, einer der Generale des Basiliskus, der an dessen Verrätherei gar keinen Antheil hatte. Als sein Schiff von allen Seiten eingeschlossen war, kämpfte er vom Verdeck aus tapfer fort und erlegte noch viele Feinde; wie er aber sah, daß sein Schiff sich nicht länger halten konnte, sprang er in vollem Waffenschmuck von der Brüstung in die Flut. Genzo, Geiserichs Sohn, bot ihm mit vielen Bitten Sicherheit an bei seinem Worte — nichtsdestoweniger ließ er sich sinken mit den Worten: „Den Johannes sollen die Hunde von Vandalen nicht haben.“ — So endete dieser Feldzug, und auch Heraklius zog ab. Marcellian nämlich war schon durch die Hand eines seiner Obersten getödtet worden.

Basiliskus aber setzte sich, nachdem er in Byzanz angekommen war, als Schutzflehender in das Heiligthum des großen Christus,

Digitized by Google

des Gottes — die Byzantiner nennen es den Tempel der Weisheit (Sophia), da sie glauben, daß diese Benennung für die Gottheit am schicklichsten sei. Da nun die Kaiserin Verina ihn losbat, entkam er zwar aus dieser Gefahr, konnte jedoch damals nicht zum Thron gelangen, was die Triebfeder aller dieser Handlungen gewesen war. Denn der Kaiser Leo ließ bald darauf den Aspar und den Ardaburius im Palaste tödten, da er sie im Verdacht hatte, ihm nach dem Leben zu trachten.

7. Solches also begab sich in diesen Gegenden; Anthemius aber, der Kaiser des Abendlandes, wurde von seinem Eidam 472
Ricimer ums Leben gebracht, und Olybrius, der ihm folgte, verfiel bald darauf demselben Geschick. In Byzanz kam nach dem Tode des Kaisers Leo die Herrschaft an Leo, den Sohn des Zeno und der Ariadne, der Tochter des Leo, der erst wenige Tage alt war; nachdem aber sein Vater Zeno zum Mitherrscher gewählt war, verschwand der Knabe alsbald aus der Gesellschaft der Lebenden. Auch des Majorianus müssen wir gedenken, welcher vorher im Abendland herrschte. Dieser Majorianus nämlich 456—461
übertraf in allen guten Eigenschaften alle, die jemals über die Römer geherrscht haben. Ihm ließen auch die Leiden von Afrika keine Ruhe, sondern er versammelte eine sehr ansehnliche Heeresmacht gegen die Vandalen und begab sich selbst nach Ligurien mit der Absicht, das Heer gegen die Feinde zu führen; gegen alle Strapazen und vorzüglich gegen jede Gefahr war er völlig unempfindlich. Da er es aber für zuträglich hielt, die Macht der Vandalen und den Charakter des Geiserich vorher auszukundschaften, und wie sich etwa die Mauren und die Libyer in Wohlwollen oder Haß gegen sie verhielten, so beschloß er selbst diese Aufgabe auszuführen. Er machte sich also auf den Weg als ein Gesandter des Kaisers unter einem fremden Namen; da er aber fürchtete, daß man ihn erkennen könnte und er selbst dadurch ins Unglück kommen, die Sache aber vereitelt werden

Digitized by Google

möchte, so wandte er folgende List an. Sein Haupthaar, welches bei allen Menschen berühmt war, weil es blond war, so daß man es mit dem reinsten Golde verglich, färbte er mit einer eigens dazu erfundenen Salbe, so daß er es in dunkles Haar verwandelte. Nachdem er aber vor Geiserich erschienen war, versuchte dieser ihn auf verschiedene Weise mit Furcht zu erfüllen; vorzüglich führte er ihn wie einen guten Freund in das Gemach, wo alle Waffen verwahrt wurden, die in großer Anzahl und überaus trefflich vorhanden waren. Da nun, sagt man, hätten die Waffen sich von selbst geregt und ein starkes und ganz ungewöhnliches Geräusch gemacht. Geiserich habe es für ein Erdbeben gehalten; als er aber heraustrat und nach dem Erdbeben fragte, niemand jedoch etwas der Art bemerkt hatte, da habe er sich gewaltig verwundert, doch den Vorfall nicht zu deuten vermocht. Nachdem nun also Majorianus ausgerichtet hatte, was er beabsichtigte, fuhr er nach Ligurien zurück und führte das Heer auf dem Landwege bis zu den Säulen des Herkules, in der Absicht, dort die Meerenge zu überschreiten, und von da den weiteren Marsch bis Karthago zu Lande auszuführen. Geiserich merkte das, und auch daß er von Majorianus in der Gesandtschaft getäuscht war; da ergriff ihn große Furcht, und er rüstete sich zum Kriege. Die Römer schöpften aus der Tüchtigkeit des Majorian große Hoffnung, daß sie Libyen wieder für das Reich gewinnen würden. Inzwischen aber erlag Majorian einer Dysenterie, ein Mann, der sich gegen seine Unterthanen milde, den Feinden aber furchtbar erwiesen hatte. Nach ihm wurde
474 Nepos Kaiser und starb nach wenigen Tagen an einer Krankheit, und Glycerius, der auf ihn folgte[1], ereilte ein gleiches Geschick.
475 Nach ihm wurde Augustus Kaiser. Es haben auch vorher noch andere Kaiser das Abendland regiert, deren Namen ich kenne, aber deren ich hier nicht gedenken will. Denn sie haben nur

1) Er war vielmehr sein Vorgänger.

Digitized by Google

kurze Zeit im Besitz ihrer Würde gelebt und deshalb auch nichts Denkwürdiges ausgerichtet. Solches also geschah im Abendland. In Byzanz aber strebte Basiliskus, da er seine Begierde nach der Krone nicht mehr zu zügeln vermochte, mit Gewalt nach der Herrschaft und erlangte sie ohne Mühe; denn Zeno flüchtete mit seiner Gemahlin nach Isaurien, von wo er stammte. Nachdem er aber ein Jahr und acht Monate geherrscht hatte, waren alle miteinander, auch die Leibwache im Palast, mit ihm unzufrieden wegen seines großen Geizes. Das merkte Zeno, sammelte ein Heer und zog gegen ihn zu Felde. Basiliskus aber sandte sein Heer unter Anführung des Armatus gegen ihn. Als sie nun nahe bei einander lagerten, übergab Armatus dem Zeno sein Heer unter der Bedingung, daß Basiliskus, sein eigener (des Armatus) Sohn, der noch ein Knabe war, Cäsar, und nach Zenos Tod dessen Nachfolger werden sollte. Basiliskus aber, der von allen verlassen war, flüchtete in dasselbe Heiligthum, wo er früher Zuflucht gesucht hatte, und ihn übergab Akakios, der Bischof der Stadt, dem Zeno, indem er ihm Gottlosigkeit vorwarf, und daß er in der christlichen Lehre viel Verwirrung und Neuerung angestiftet habe, da er sich der Ketzerei des Eutyches zuwandte. Und so verhielt es sich auch. Zeno aber übernahm wieder die Herrschaft und aus Scheu vor dem an Armatus gegebenen Versprechen ernannte er dessen Sohn Basiliskus zum Cäsar, nahm ihm aber bald darauf die Würde wieder ab und ließ den Armatus umbringen. Den anderen Basiliskus schickte er mit Weib und Kindern nach Kappadocien, zur Winterszeit, und hieß ihn da ohne Nahrung, ohne warme Kleidnng und was man sonst noch braucht, sich aufhalten. Da flüchteten sie, von Kälte und Hunger bedrängt zu einander, und starben in der Umarmung ihrer Liebsten. Solche Strafe traf den Basiliskus für seine Übelthaten.

Geiserich aber, nachdem er, wie beschrieben, durch List und Gewalt seiner Feinde Meister geworden war, raubte und plün-

Digitized by Google

derte nur um so schlimmer an allen Küsten des römischen Reiches,
474 bis Zeno mit ihm einen ewigen Frieden schloß. Dieser bestand
unter Zeno, wie unter seinen Nachfolgern Anastasius und Ju-
seit 527 stinus. Des letzteren Nachfolger aber war sein Schwestersohn
Justinian. Unter ihm kam es wieder zum Kriege aus dem An-
laß, von dem weiterhin die Rede sein wird. Geiserich aber starb
nicht lange nachher in hohem Alter und bestimmte in seinem
Testament außer vielem andern, daß die Krone immer der älteste
von seinen direkten männlichen Nachkommen tragen solle. Neun-
unddreißig Jahre hatte er zu Karthago als König der Vandalen
geherrscht.

477 8. Auf Geiserich folgte sein ältester Sohn Hunerich —
Genzo war schon gestorben. So lange er König war, führten
die Vandalen gegen niemand Krieg außer gegen die Mauren,
die aus Furcht vor Geiserich bei dessen Lebzeiten sich ruhig ver-
halten hatten, sobald er aber gestorben war, den Vandalen viel
Übles anthaten und dafür auch wieder erlitten. Gegen die
Christen in Afrika aber benahm sich Hunerich höchst ungerecht
und grausam. Er zwang sie, arianisch zu werden; wer sich
weigerte, wurde verbrannt oder auf andere Weise zum Tode ge-
bracht. Vielen ließ er die Zunge an der Wurzel abschneiden;
solche sah ich selbst noch in Byzanz und hörte sie sprechen, da
ihnen die Verstümmelung nichts geschadet hatte. Aber zwei von
ihnen gaben sich mit Buhldirnen ab, und sofort verloren sie
wieder die Sprache. Nach achtjähriger Herrschaft starb Hunerich
an einer Krankheit, als die Mauren auf dem Aurasischen Ge-
birge schon von den Vandalen abgefallen waren und sich unab-
hängig gemacht hatten. Es liegt aber das Aurasische Gebirge
in Numidien, dreizehn Tagereisen von Karthago gen Süden.
— Diese Mauren hatten immer ihre Freiheit behauptet, da
ihnen die Vandalen in dem steilen und unwegsamen Gebirge
nicht beikommen konnten.

Digitized by Google

Nach Hunerichs Tode fiel die Herrschaft an Gundamund, 486
Genzos Sohn, da er der älteste in Geiserichs Nachkommenschaft war. Er führte mehrere Kriege mit den Mauren und plagte die Christen noch härter. Eine Krankheit raffte ihn dahin in der Mitte des zwölften Jahres seiner Herrschaft. Ihm folgte sein Bruder Trasamund, gleich hervorragend durch Schönheit wie 497
Charakter und Verstand. Auch er zwang die Christen, die Religion ihrer Väter zu verlassen, aber nicht durch Martern und Todesstrafen, wie seine Vorgänger, sondern er verlockte sie durch Ämter, Ehrenstellen und reiche Geschenke; die aber nicht wollten, ließ er völlig unbeachtet. Wenn er jemand in seine Gewalt bekam, der mit Wissen oder durch einen unglücklichen Zufall eine schwere Schuld auf sich geladen hatte, so erließ er ihm die Strafe, wenn er arianisch wurde. Als seine Gemahlin starb, ohne ihm Kinder geschenkt zu haben, sandte er, um seine Herrschaft desto besser zu befestigen, zum Gothenkönig Theoderich und begehrte dessen Schwester Amalafrida, die jüngst Witwe geworden war, zur Gattin. Der Gothenkönig schickte ihm seine Schwester und 1000 edle Gothen als Leibwächter, denen noch ein Hause von 5000 streitbaren Männern als Diener folgten. Auch gab er seiner Schwester als Morgengabe eins von den Vorgebirgen Siziliens, Namens Lilybäum. Seitdem schien Trasamund ruhmvoller und mächtiger als alle Könige der Vandalen vor ihm. Auch zum Kaiser Anastasius stand er in sehr freundschaftlichem Verhältnis. Aber unter seiner Regierung erlitten die Vandalen eine Niederlage durch die Mauren wie nie zuvor.

Ein gewisser Kabaon war Häuptling der Mauren in der Gegend von Tripolis, ein kriegskundiger und verschlagener Mann. Als dieser erfuhr, daß die Vandalen gegen ihn ausgezogen seien, that er Folgendes. Zuerst befahl er seinen Unterthanen sich jeglicher Unthat zu enthalten, jedes Übermaßes im Essen, vor allem aber des Umgangs mit ihren Weibern. Dann ließ er zwei ver-

Digitized by Google

ſchanzte Lager bauen: in dem einen hielt er ſich auf mit allen Männern, in das andere ſchloß er alle Weiber ein und bedrohte jeden mit dem Tode, der in die Verſchanzung der Weiber ſich begäbe. Nun ſchickte er Kundſchafter nach Karthago mit dieſem Auftrag: wenn die Vandalen auf ihrem Marſch ein Gebäude ſchändeten, das die Chriſten als Heiligthum verehrten, ſollten ſie ruhig beobachten, was geſchehe; ſobald aber die Vandalen den Platz verließen, ſollten ſie gerade das Gegentheil thun von dem, was jene vollführt hätten. Wie man ſagt, gab er als Grund ſeiner Handlungsweiſe dieſen an: er kenne zwar den Gott, den die Chriſten anbeten, nicht; wenn jedoch der Gott, wie es ja heiße, mächtig ſei, müſſe er die Frevler ſtrafen, ſeine Verehrer aber ſchützen. Die Kundſchafter blieben zunächſt ruhig in Karthago nnd ſahen ſich die Rüſtungen der Vandalen an; als aber das Heer gegen Tripolis aufbrach, folgten ſie in unſcheinbarer Verkleidung. Als nun die Vandalen ihr erſtes Lager aufſchlugen, ſtellten ſie ihre Pferde und Zugthiere in die Tempel der Chriſten und verübten auch ſonſt Frevel jeglicher Art, mißhandelten und prügelten die Prieſter und brauchten ſie zu den niedrigſten Sklavendienſten. Sobald ſie fortgezogen waren, thaten die Kundſchafter Kabaons wie ihnen geheißen: ſie ſäuberten die Tempel von Miſt, entfernten alles, was der Heiligkeit des Ortes zuwider war, mit aller Sorgfalt, zündeten alle Lampen wieder an und behandelten die Prieſter mit Achtung und Ehrerbietung; endlich vertheilten ſie unter die Bettler, die um das Heiligthum geſchaart waren, Silbermünzen, und dann folgten ſie dem Vandalenheer. So frevelten auf dem ganzen Wege die Vandalen, und die Kundſchafter erwieſen in derſelben Weiſe ihre Ehrerbietung. Als aber das Heer ſich dem Standort Kabaons näherte, eilten die Kundſchafter voraus und berichteten Kabaon, wie die Vandalen und ſie ſelbſt die Heiligthümer der Chriſten behandelt hatten und daß der Feind ſich nahe. Kabaon hörte ſie an und traf ſeine

Digitized by Google

Maßregeln für das Treffen. Er steckte einen Kreis in der Ebene ab, wo er seine Verschanzung anlegen wollte, und stellte als Schutzwehr für dieselbe die Kameele, schräg gestellt, auf, indem er die Tiefe der Fronte aus etwa zwölf Kameelen bestehen ließ. Weiber und Kinder sammt den Kampfunfähigen und den Schätzen nahm er in die Mitte des Kreises: die Bewaffneten ließ er mit vorgehaltenen Schilden, eng an einander geschlossen, zwischen den Beinen der Kameele niederknieen. Gegen diese Phalanx der Mauren fühlten sich die Vandalen vollkommen rathlos, denn sie waren weder gute Speerschleuderer oder Pfeilschützen, noch verstanden sie sich darauf, wohlgeordnet zu Fuß zu kämpfen; vielmehr waren sie ein Reitervolk, nur mit Schwert und Stoßlanze bewaffnet; sie verstanden sich gar nicht auf den Fernkampf, und ihre Pferde scheuten vor den Kameelen, so daß sie nicht vorwärts zu bringen waren. Von ihrer Deckung aus erlegten die Mauren bequem viele Pferde und Reiter, da in dem dichten Haufen kein Geschoß sein Ziel verfehlte; endlich wandten sich die Vandalen zur Flucht, die meisten wurden von den nachsetzenden Feinden getödtet, einige zu Gefangenen gemacht, wenige endlich kehrten von diesem Kriegszug heim. Das war die Niederlage, die Trasamund durch die Mauren erlitt. Er starb einige Jahre später nach einer Regierung von 27 Jahren.

9. Auf Trasamund folgte Hilderich, Hunerichs Sohn und 523
Geiserichs Enkel, seinen Unterthanen ein gütiger Herr, von sanfter Gemüthsart, weder den Christen noch sonst wem gefährlich; aber so wenig kriegerisch gesinnt, daß er von militärischen Dingen durchaus nichts hören mochte. Sein Vetter Hoamer dagegen war ein großer Krieger und führte die Vandalen auf ihren Zügen: man nannte ihn sogar den vandalischen Achill. Unter diesem Hilderich erlitten die Vandalen eine Niederlage durch die Byzakenischen Mauren, über welche Antallas herrschte, und, was schlimmer war, sie wurden aus Bundesgenossen und Freunden

Digitized by Google

Feinde Theoderichs und der Gothen in Italien. Sie hielten nämlich Amalafrida gefangen und tödteten alle Gothen auf die Beschuldigung hin, sie sännen auf Empörung gegen Hilderich und die Vandalen. Theoderich konnte nicht Vergeltung üben, da er sich nicht stark genug fühlte, mit Heeresmacht nach Afrika überzusetzen. Hilderich hatte dagegen mit Justinian sich eng befreundet, war sogar dessen Gastfreund geworden, als er zwar noch nicht Kaiser war, aber doch die kaiserliche Gewalt besaß, da sein Oheim Justin schon hochbetagt und auch nicht gerade sehr erfahren in Staatsgeschäften war. Sie ehrten sich gegenseitig durch große Geschenke.

Nun war aus dem Hause Geiserich nächst Hilderich der älteste Gelimer, ein Sohn des Gelaris, ein Enkel Genzos und Geiserichs Urenkel; er hatte also die nächste Anwartschaft auf den Thron. Unter den Seinen galt er als trefflicher Krieger. Sonst war er ein gefährlicher Mensch von schlechtem Charakter, herrschsüchtig und geldgierig. Dieser Gelimer nun konnte, da er sah, daß ihm die Herrschaft zufallen mußte, es nicht in seiner bisherigen Lebensweise aushalten; er maßte sich königliche Rechte an und griff nach der Frucht, die für ihn doch noch nicht reif war. Da Hilderich sich nachgiebig zeigte, konnte er sich nicht mehr im Zaum
530 halten, sondern verschwor sich mit den Ersten seines Volkes, Hilderich zu stürzen, weil er unkriegerisch sei, sich von den Mauren habe schlagen lassen; auch wolle er das Vandalenreich an Kaiser Justin verrathen, damit es nicht ihm, Gelimer, der aus einem anderen Zweige der Familie sei, zufalle — das erklärte er für den Zweck einer Gesandtschaft, die nach Byzanz ging — und dann solle die Krone an Justin fallen. Die Verschworenen glaubten das alles und handelten demgemäß. So gelangte Gelimer zur Herrschaft und setzte Hilderich nach siebenjähriger Regierung nebst Hoamer und dessen Bruder Euagees gefangen.

Digitized by Google

Als das Justinian vernahm, der mittlerweile [1]) Kaiser ge- 533
worden war, schickte er Gesandte nach Afrika zu Gelimer mit folgender Botschaft: „Du handelst gegen das Recht und Geiserichs Testament, indem Du den rechtmäßigen König der Vandalen — wenn es nach Geiserichs letztem Willen geht — der noch dazu ein alter Mann und Dein Oheim ist, gefangen setzest und ihn der Krone beraubst, die Dir nach Recht und Gerechtigkeit in kurzer Zeit zufallen mußte. Thu nicht ferner übel, damit Du nicht Tyrann statt König genannt werdest. Greife der Zeit nicht vor, sondern laß dem alten Mann, der doch bald sterben muß, wenigstens den königlichen Namen. Begnüge Dich mit der Ausübung der königlichen Rechte und warte die Zeit ab, da Du nach Geiserichs Bestimmung auch den königlichen Titel führen darfst. Wenn Du so handelst, so wird es dem Höchsten angenehm und uns lieb sein.“ Die Gesandtschaft mußte unverrichteter Sache heimkehren; Gelimer ließ den Hoamer blenden, Hilderich und Euagees in noch strengere Haft bringen, weil sie angeblich auf Flucht nach Byzanz sannen. Als Justinian davon Kunde erhielt, schickte er eine zweite Gesandtschaft mit folgendem Schreiben: „Wir hatten den ersten Brief geschrieben in der Voraussetzung, Du würdest niemals gegen unsern ausgesprochenen Willen handeln. Da es Dir jedoch gefällt, so wie es jetzt ist, König zu sein, so bleib es und freue Dich dessen, soweit es die Gottheit zuläßt. Sende uns aber Hilderich, den blinden Hoamer und seinen Bruder, damit wir sie trösten, wenn anders sie zu trösten sind, die eine Krone oder das Augenlicht verloren haben. Wenn Du Dich weigerst, werden wir das nicht ruhig hinnehmen; denn uns verpflichtet ihre feste Zuversicht auf unsere Freundschaft zum Handeln. Daran wird uns der Vertrag mit Geiserich nicht hindern; wir wollen seinen rechtmäßigen Nachfolger nicht bekriegen, sondern womöglich rächen.“

1) 527.

Digitized by Google

533 Auf diesen Brief antwortete Gelimer so: „König Gelimer dem Kaiser Justinian. Ich habe mich nicht mit Gewalt der Krone bemächtigt, noch ist meinen Verwandten etwas Unrechtes geschehen. Den Hilderich, der dem Hause Geiserichs Übles zugedacht hatte, setzte das Volk der Vandalen ab; mich rief mein Alter auf den Thron und gab mir nach dem Gesetz das Erbe meiner Väter. Es ist die Pflicht des Herrschers, seines Amtes zu walten und sich um fremde Sorgen nicht zu bekümmern. Deshalb ist es nicht recht, daß Du, im Besitz Deines Kaiserthums, Dich anderweitig umschaust. Wenn Du den Vertrag brichst und gegen uns zu Felde ziehst, werden wir Dir nach unsern Kräften begegnen und berufen uns laut auf die Verträge, die Zeno beschworen hat, aus dessen Händen Du die Krone empfingst." Als Justinian diese Antwort erhielt, wurde er noch mehr gegen Gelimer aufgebracht und zur Rache angestachelt. Er beschloß, dem Perserkrieg so schnell wie möglich ein Ende zu machen und seine Waffen nach Afrika zu tragen; denn, scharfsinnig in der Erfindung seiner Pläne, war er energisch in der Durchführung seiner Entschlüsse. Er berief sofort den Heermeister des Orients, Belisar, der ebenso wenig wie irgend ein anderer vorher zu wissen bekam, daß er das Kommando in Afrika haben sollte, sondern nur aus jener Stellung abberufen wurde. Sofort wurde mit den Persern Friede geschlossen.

10. Da nun in Byzanz und an der persischen Grenze Ruhe war, beschäftigte sich der Kaiser Justinian eifrig mit den Vorbereitungen zum afrikanischen Feldzug.

(Als dies ruchbar wurde, ergriff fast alle Furcht und Schrecken, im Angedenken an die unglückliche Unternehmung des Kaisers Leo; Beamte, Offiziere und Soldaten scheuten zurück vor dem großen und schwierigen Unternehmen. Aber niemand wagte, dem kaiserlichen Willen gegenüber etwas verlauten zu lassen. Endlich faßte sich der Praefectus Praetorio, Johannes der Kappadocier, ein Herz

Digitized by Google

und ſetzte dem Kaiſer die Gefahren des weittragenden Wagniſſes 533
gründlich auseinander. Schon ſchien deſſen Eifer dadurch weſentlich abgekühlt, da kam ein Biſchof aus dem Orient und bat um eine Audienz. Er offenbarte Juſtinian, Gott habe ihm im Traum geboten, den Kaiſer wegen ſeines Zauderns zu ermahnen: er ſolle die Chriſten von dem Joche der Ungläubigen befreien, Gott ſelbſt werde ihm beiſtehen, ihn zum Herrn Afrikas machen.)

Kaum hatte der Kaiſer das gehört, ſo brach ſeine urſprüngliche Abſicht wieder durch, er ſammelte Heer und Flotte, ſorgte für Ausrüſtung und Proviant und gab Beliſar den Befehl, ſich zur Abfahrt nach Afrika bereit zu halten.

Einem Libyer, Pudentius, gelang es, Tripolis zum Abfall von den Vandalen zu beſtimmen. Er bat beim Kaiſer um militäriſche Unterſtützung; mit dieſer werde es ein leichtes ſein, die ganze Gegend zu unterwerfen. Eine kleine Abtheilung unter Tattimuth ward dorthin geſandt. Nun nahm Pudentius das ganze Land ein, das ohne vandaliſche Beſatzung war, und machte es dem Kaiſer unterthan. Gelimer wollte jenen ſofort ſtrafen, da hielt ihn folgendes Unglück ab.

Unter Gelimers Leuten befand ſich ein Gothe, namens Godas, muthig, thatkräftig und von großer Körperſtärke, den der König für einen ſeiner treueſten Diener hielt. Dieſem gab er daher den Auftrag, die Inſel Sardinien zu ſchützen und den jährlichen Tribut dort einzuziehen. Godas konnte ſein Glück ſo zu ſagen nicht verdauen und ſtrebte in ſeinem Ehrgeiz nach eigener Herrſchaft, führte den Tribut nicht mehr ab, ſondern entzog die Inſel der Herrſchaft der Vandalen und behielt ſie für ſich. Als er davon Kunde erhielt, daß der Kaiſer Juſtinian einen Angriff auf Gelimer und Afrika vorbereite, ſchrieb er ihm folgenden Brief:

„Weder ohne Überlegung, noch weil ich perſönlich Ungunſt von meinem Herrn erfahren, habe ich mich zum Abfall entſchloſſen, ſondern weil ich ſah, wie groß die Grauſamkeit des Mannes

Digitized by Google

533 gegen seine Angehörigen und gegen seine Unterthanen ist, wollte ich nicht ferner den Schein haben, als ob ich aus freien Stücken an seiner Unmenschlichkeit mich betheiligte. Denn es ist besser, einem Kaiser zu gehorchen, als einem Tyrannen, der gottlose Dinge befiehlt. Daher bitte ich Dich, mir beizustehen und mir Kriegsvolk zu schicken, mit dem ich mich gegen einen Angriff vertheidigen kann."

Diesen Brief empfing Justinian mit Freuden, schickte den Eulogius als Gesandten und schrieb eine Antwort, in welcher er den Godas belobte wegen seiner Verständigkeit und seiner Liebe zur Gerechtigkeit, auch ihm die Bundesgenossenschaft gewährte und ihm die Ankunft von Kriegsvolk unter einem Anführer in Aussicht stellte, der im Stande sein werde, mit ihm die Insel zu schützen und auch sonst ihm beizustehen, so daß er von den Vandalen nichts werde zu befürchten haben.

Als nun Eulogius nach Sardinien kam, fand er bei seiner Ankunft, daß Godas sich König nannte, königliche Kleidung angelegt und sich mit einer Leibwache umgeben hatte. Dieser las den Brief und sagte, daß Soldaten kämen, wäre ihm sehr lieb, einen General aber brauche er durchaus nicht. Mit solchem Bescheid schickte er Eulogius heim.

11. Von dieser Botschaft wußte der Kaiser noch nichts, als er 400 Mann unter Cyrillus absandte, um Sardinien zusammen mit Godas zu bewachen. Auch das Heer für Afrika wurde kriegsfertig gemacht, 10000 Mann zu Fuß, 5000 zu Pferde, theils Römer, theils Bundesgenossen. Zu den Bundesgenossen (foederati) wurden früher von den Barbaren nur solche gerechnet, welche nicht von den Römern unterjocht und geknechtet, sondern zu gleichberechtigter Gemeinschaft in den Staatsverband aufgenommen waren; denn foedus nennen die Römer einen mit den Feinden geschlossenen Vertrag. Jetzt aber hindert niemanden etwas, sich diese Benennung anzumaßen, da die Zeit die ursprüngliche Bedeutung der Namen nicht fest-

Digitized by Google

hält, sondern in dem ewigen Wechsel der Dinge die Menschen 533
den Anlaß zu solchen Bezeichungen nicht mehr beachten. Anführer der Bundesgenossen nun waren Dorotheus, General der in Armenien stehenden Truppen, und Salomon, welcher in Belisars Heer die Aufsicht führte — die Römer nennen ihn einen Domesticus; dieser Salomon aber war ein Eunuch, nicht absichtlich von Menschen dazu gemacht, sondern durch einen Unfall, der ihn schon in den Windeln betroffen hatte — und Cyprian, Valerian, Martin, Althias, Johannes, Marcellus; endlich noch der vorher schon erwähnte Cyrill. Reiteroberſten waren Rufinus und Aigan, beide aus dem Hause des Belisar, nebst Barbatus und Pappus. Das Fußvolk aber befehligte Theodor mit den Beinamen Ktenat, Terentius, Zaidus, Marcian und Sarapis. Ein gewisser Johannes aber, der aus Epidamnus stammte, welches jetzt Dyrrhachium genannt wird, war über alle Befehlshaber der Fußtruppen gesetzt. Von allen diesen war nur Salomon aus dem Morgenland gebürtig, von dem äußersten Winkel, wo jetzt die Stadt Daras liegt. Aigan aber stammte von den Massageten, die man jetzt Hunnen nennt. Die übrigen waren fast alle Bewohner der Ortschaften im thrakischen Küstenland. Ihnen folgten aber 400 Heruler unter Anführung des Pharas und von den verbündeten Barbaren ungefähr 600 aus dem Volk der Massageten, unter Sinnion und Balas, Männern von hervorragender Tapferkeit. Diese alle waren Bogenschützen zu Pferde. Das Heer fuhr auf 500 Transportschiffen, von denen die größten 50000, die kleinsten 3000 Medimnen Tragkraft hatten. Die Matrosen, 20000 an der Zahl, waren meist Ägypter, Jonier und Cilicier; Admiral war Kalonymus von Alexandrien. Kriegsschiffe waren 92, mit einer Ruderreihe und gedeckt, so daß die Ruderer vor feindlichen Geschossen geschützt waren. Man nennt diese Schiffe Dromonen (Läufer), denn sie sind besonders geschickt zu schneller Fahrt. Sie waren mit 2000 Byzantiern bemannt, welche alle selbst auch

Digitized by Google

533 ruderten; es war keiner darunter, der, ohne zu rudern, mitfuhr. Generalquartiermeister war Archelaus, von patrizischem Geschlecht, der schon die Würde eines Präfektus Prätorio in Byzanz und Illyrien bekleidet hatte, jetzt aber das Geldwesen der Expedition in Händen hatte, was wir einen Hyparchen nennen. Zum Generalfeldmarschall hatte der Kaiser Belisar ernannt, der schon zum zweiten Mal Heermeister im Orient war; er hatte eine stattliche Leibwache von Doryphoren und Hypaspisten, Leuten von erprobter Tüchtigkeit. Der Kaiser hatte Belisar mit unumschränkter Vollmacht versehen; seine Befehle sollten nach der Bestallungsurkunde denen des Kaisers gleichgeachtet sein. Seiner Abstammung nach kam Belisar aus Germanien, welches zwischen Thracien und Illyrien liegt.

So also wurden hier die Dinge angeordnet. Gelimer aber, der Tripolis durch Pudentius und Sardinien durch Godas verloren hatte, konnte kaum hoffen, ersteres wiederzugewinnen, da es zu weit ablag und die Empörer sich dort mit den Römern schon vereinigt hatten, mit denen er nicht sogleich kämpfen wollte. Desto mehr beeilte er sich gegen Sardinien vorzugehen, ehe auch dorthin kaiserliche Truppen zur Unterstützung kämen. Er bestimmte also 5000 Vandalen und 120 von seinen besten Schiffen unter seinem Bruder Tzazo, der voll von Kampflust und Rachgier gegen Godas und Sardinien unter Segel ging. — Justinian aber schickte Valerian und Martin voraus, die in den Hafenplätzen des Pekoponnes das übrige Heer erwarten sollten ...

12. Im siebenten Jahr seiner Regierung, um die Zeit der Sommersonnenwende, ließ Kaiser Justinian das Admiralschiff am Bollwerk des Palastes anlegen. Hier verrichtete der Erzbischof von Byzanz, Epiphanius, die üblichen Gebete und ließ einen Soldaten, der eben getauft war und den Namen eines Christen erhalten hatte, zuerst das Schiff besteigen. Nun erst gingen der Feldherr Belisar und Antonina, seine Gattin, unter Segel. Dazu

Digitized by Google

auch Prokop, der Schreiber dieſes, der ſich zuerſt vor dieſer 533
Fahrt ſehr gefürchtet hatte, dann aber durch einen Traum ermuthigt worden war, den Feldzug mitzumachen. Es ſchien ihm nämlich in dieſem Traume, als ſei er in Beliſars Hauſe; es kämen aber einige Sklaven und meldeten, daß Männer mit Geſchenken angekommen wären. Beliſar nun habe nachzuſehen befohlen, was das für Geſchenke wären, und er ſelbſt, Prokop, habe am Eingange zum innern Hofe Männer geſehen, welche auf den Schultern Erde trugen mitſammt den Blumen, welche darauf wuchſen; dieſe habe er in das Haus geführt und ihnen befohlen, die Erde in der Vorhalle niederzulegen. Dahin ſei nun Beliſar mit ſeiner Leibwache gekommen, habe ſich auf jener Erde gelagert und von den Blüthen gegeſſen, dasſelbe aber auch die übrigen thun geheißen. Sie hätten ſich nun gelagert und gegeſſen, und es ſei eine überaus liebliche Koſt geweſen. So ungefähr verhielt es ſich mit dem Traum.

Die ganze Flotte aber folgte dem Admiralſchiff. So fuhr man bis Perinth, das jetzt Heraklea heißt, wo die Flotte fünf Tage vor Anker lag, um Pferde einzunehmen, die der Kaiſer dem Feldherrn in großer Zahl aus ſeinem thrakiſchen Geſtüte zum Geſchenk machte. Auf der Weiterfahrt hielt eine Windſtille die Flotte vier Tage vor Abydus auf.

(Beliſar läßt zwei Maſſageten, die im Trunk einen Kameraden erſchlagen hatten, angeſichts des Heeres kreuzigen, und da die Soldaten über ſeine Strenge murren, hält er ihnen eine Rede, in der er verſichert, gegen dergleichen Ausſchreitungen mit unerbittlicher Strenge auftreten zu wollen. Exekution, wie Rede machen einen heilſamen Eindruck auf ſie.)

13. Um die Schiffe zuſammenzuhalten, erfindet Beliſar Tag- und Nachtſignale, die an den drei Schiffen angebracht werden, auf denen er mit ſeinem Gefolge fährt: das oberſte Drittel ihrer Segel wird mit Mennig roth gefärbt, für die Nacht an Stangen

Digitized by Google

533 auf dem Hinterdeck Laternen angebracht. Das Zeichen zum Aufbruch aus dem Hafen wird durch Blasen gegeben.

Die Fahrt geht weiter über Abydus, Sigeum, Malea, wo die Flotte die Gefahren des schmalen Fahrwassers, in welchem die Schiffe zusammengedrängt werden, mit Hülfe der Windstille glücklich überwindet, und Taenarum nach Methone, wohin Valerian und Martin auch gekommen waren. Eine Windstille zwingt Belisar, hier liegen zu bleiben. Das Heer wird ausgeschifft und gemustert. Es entsteht eine bösartige Krankheit unter den Soldaten durch den Genuß verschimmelten und verfaulten Brotes, woran der schmutzige Geiz des Hofzahlmeisters Johannes die Schuld trägt. Etwa 500 Soldaten sterben. Belisar sorgt für andres Brot aus dem Lande selbst und meldet die Sache nach Byzanz, aber Johannes kommt diesmal ohne Strafe davon. Von Zakynthus, wo Wasser eingenommen wird, geht die Fahrt über das adriatische Meer bei schwachem Winde in 16 Tagen nach Sizilien in die Nähe des Ätna.)

14. Sobald Belisar auf der Insel gelandet war, gerieth er in große Unruhe und quälte sich sehr, daß er nicht wußte, was für Leute die Vandalen seien, wie es mit ihrer kriegerischen Tüchtigkeit aussehe, wie und wo ihr Angriff zu erwarten sei.

(Große Sorge machten ihm seine Soldaten, die rund heraus erklärten, auf dem Lande wollten sie tapfer kämpfen; würden sie aber auf der See angegriffen, so würden sie ihr Heil nur in der Flucht suchen.)

In dieser Noth entsandte er seinen Beirath Prokop nach Syrakus, um herauszubekommen, ob die Feinde aus einem Hinterhalt von einer Insel oder vom Festlande aus die Überfahrt hindern würden, welcher Punkt der afrikanischen Küste für die Landung am günstigsten, von wo aus am leichtesten ein Angriff auf die Vandalen zu machen sei. Prokop sollte, wenn er

Digitized by Google

sich über diese Punkte Gewißheit verschafft hatte, nach Kaukana 533
fahren, ungefähr 200 Stadien von Syrakus entfernt, wo Belisar selbst mit der ganzen Flotte Station machen wollte. Angeblich aber war Prokop auf Getreidekauf ausgesandt, da die Gothen freien Markt bewilligt hatten auf Grund eines Vertrages zwischen Kaiser Justinian und Amalasuntha, Athalarichs Mutter — dieser war noch klein und regierte unter Vormundschaft seiner Mutter über die Gothen und Italier, wie in meiner Gothengeschichte zu lesen ist. Als Theodorich nämlich gestorben war und die Krone auf seinen Tochtersohn Athalarich überging, der schon frühe den Vater verloren hatte, fürchtete Amalasuntha für die Herrschaft des Knaben und schloß sich so eng als möglich an Justinian an: sie folgte seinen Wünschen, hatte damals für Belisar freien Markt versprochen und hielt auch dies Versprechen.

Als Prokop in Syrakus war, begegnete er unvermuthet einem Bürger, mit dem er von Jugend auf befreundet war. Derselbe hielt sich des Seehandels wegen seit langer Zeit in der Stadt auf und theilte Prokop mit, was er wünschte. Er wies ihn nämlich an einen seiner Sklaven, der erst vor drei Tagen aus Karthago zurückgekommen war. Dieser behauptete, es sei gar nicht daran zu denken, daß von den Vandalen der Flotte aufgelauert werde, denn man wisse dort gar nichts vom Aufbruch eines Heeres nach Afrika, vielmehr seien kurz vorher die besten Streitkräfte der Vandalen gegen Godas abgegangen. Deshalb versehe sich Gelimer gar keines Angriffs und halte sich, ohne auf Karthago und die anderen Küstenplätze besonders zu achten, in Hermione auf, einem Ort in der Byzacenischen Landschaft, vier Tagereisen landeinwärts; man brauche also keinerlei Befürchtungen zu hegen, sondern könne fahren, wohin der Wind gerade stehe. Kaum hatte Prokop das gehört, so faßte er den Sklaven bei der Hand und schritt mit ihm eiligst dem Hafen Arethusa zu, wo sein Schiff lag; unterwegs richtete er mancherlei Fragen an ihn

Digitized by Google

533 und holte ihn gründlichſt aus. Sobald er mit ihm das Schiff betreten hatte, ließ er die Anker lichten und gerade auf Kaukana halten. Dem Herrn des Sklaven, der ſtarr vor Staunen am Ufer ſtand und ſich dieſen Raub nicht erklären konnte, rief Prokop zu, als das Schiff ſchon in Bewegung war, er möge ihm nicht zürnen; der Sklave müſſe vor Beliſar ſeine Ausſagen wiederholen und der Flotte den Weg nach Afrika zeigen; dann werde er mit reicher Belohnung nach Syrakus heimkehren.

In Kaukana herrſchte bei ihrer Ankunft große Trauer: Dorotheus, der Befehlshaber der in Armenien ſtehenden Truppen, war hier zu aller Schmerz geſtorben. Nachdem aber Beliſar den Sklaven geſprochen, der alle ſeine Ausſagen wiederholen mußte, wurde er ſehr vergnügt und ſpendete Prokop reiches Lob. Sofort ließ er das Trompetenſignal zur Abfahrt geben. Schnell wurden alle Segel geſetzt, und bald kamen Gaulos und Melite[1]) in Sicht, die das adriatiſche vom tyrrheniſchen Meer trennen. Da erhob ſich ein Oſtwind und führte die Schiffe ſchon am folgenden Tage an die Küſte Afrikas bei Caputvada, fünf ſtarke Tagereiſen von Karthago.

15. Als man nahe ans Ufer kam, ließ der Feldherr die Segel einziehen und die Anker auswerfen. Dann berief er alle Generale auf ſein Schiff zu einer Berathung über die bevorſtehende Landung. Verſchiedene Meinungen wurden laut; (ſo war Archelaus der Anſicht, man müſſe geradeswegs auf Karthago losgehen und als Stützpunkt den nur 40 Stadien davon entfernten Hafen Stagnum benutzen, denn die Küſte ſei ſonſt hafenlos, waſſerarm und biete keinen einzigen Rückhalt, da Geiſerich alle Befeſtigungen zerſtört habe; Karthago aber werde leicht im erſten Anſturm zu nehmen ſein. Dagegen Beliſar: „Gott hat uns dieſen günſtigen Landungsplatz gegeben, alſo landen wir, ehe die Feinde uns erwarten. Sturm und Seeſchlacht müſſen wir

1) Gozzo und Malta.

Digitized by Google

vermeiden — beides kann uns auf der Weiterfahrt nach Kar- 533
thago zustoßen. Deshalb sofort ans Land und ein verschanztes Lager hergestellt, das uns gegen jeden Überfall sichert. Der Sieg kann uns nicht fehlen." Belisars Meinung findet allseitigen Beifall, die Generale trennten sich, um die Landung anzuordnen.)

Dies geschah drei Monate nach der Abfahrt von Byzanz.

(Belisar bezeichnet den Soldaten und Matrosen sogleich einen Punkt für die Verschanzung. Um jede Furcht zu beseitigen, werden an demselben Tage, Graben, Wall und Pallisadierung fertiggestellt. Beim Graben stößt man auf eine Quelle, die gutes und reichliches Wasser giebt, während sonst Byzacium ganz wasserarm ist. Prokop legt das als ein Vorzeichen des Sieges aus. Die Dromonen umgeben im Kreise die Transportschiffe, deren jedes fünf Bogenschützen als Wache erhält; das übrige Heer bringt die Nacht schon im Lager zu.

16. Einige Soldaten werden beim Plündern der Felder abgefaßt; Belisar läßt sie peitschen und ermahnt die andern, sich solchen Thuns zu enthalten: er ist als Befreier der Afrikaner gekommen, die wieder römische Bürger werden sollen.)

Nun hörte Belisar, daß sich eine Tagereise weit an der Straße, die am Strand entlang nach Karthago führt, eine Stadt Syllektus befinde, deren Mauern zwar auch vor langer Zeit zerstört, aber wegen der Einfälle der Mauren von den Bürgern so ziemlich wieder aufgebaut seien. Dahin schickte er den Doryphoren Voraides und einige Hypaspisten mit dem Auftrag, einen Versuch zu machen, sich der Stadt zu bemächtigen, wenn aber ihnen die Einnahme derselben gelinge, den Einwohnern ja nichts Böses zuzufügen, ihnen vielmehr alles mögliche Gute zu versprechen und zu versichern, daß sie als ihre Befreier kämen, damit sie nur das Heer einließen. Bei Einbruch der Dunkelheit kamen sie bis vor die Stadt, blieben aber die Nacht über ver-

533 borgen in einer Schlucht. Am Morgen mischten sie sich unter die Landleute, die mit ihren Wagen zu Markte fuhren, zogen in aller Stille mit ihnen hinein und bemächtigten sich ohne Mühe der Stadt. Als es völlig Tag wurde, riefen sie, ohne Aufsehen zu machen, den Priester und die angesehenen Bürger zusammen, theilten ihnen ihren Auftrag mit und erhielten ohne Widerstand die Schlüssel der Stadt, die sie sogleich an Belisar übermittelten. Am selben Tage kam der Posthalter und lieferte alle Staatspferde aus. Auch ein königlicher Kurier — Veredarii heißen sie — gerieth in Gefangenschaft. Der Feldherr behandelte ihn sehr gütig, beschenkte ihn reichlich und händigte ihm, nachdem er Treue gelobt hatte, den offenen Brief ein, den Kaiser Justinian an die Vandalen erlassen hatte, mit dem Befehl, ihn an die vandalischen Behörden weiterzubefördern. Dieses Manifest enthielt folgendes: „Wir sind weder willens mit den Vandalen Krieg zu führen, noch den mit Geiserich geschlossenen Vertrag zu brechen, sondern wir greifen Euren Tyrannen an, der Geiserichs Testament schnöde mißachtet, Euren König gefangen hält, von seinen Verwandten die, welche er am meisten haßte, sogleich getödtet, die übrigen geblendet und in Ketten geworfen hat und sie nicht einmal ruhig sterben läßt. Vereinigt Euch mit uns, Euch selbst von dieser schmählichen Gewaltherrschaft zu befreien, so daß Ihr fortan in Frieden und Freiheit leben könnt. Frieden und Freiheit soll Euch durch uns werden, das schwören wir bei Gott, dem Allmächtigen.“ So das kaiserliche Manifest. Der Kurier wagte nicht, es öffentlich bekannt zu machen, sondern zeigte es nur heimlich seinen Freunden. Das nützte natürlich gar nichts.

17. Belisar aber zog mit seinem Heer in Schlachtordnung den Weg nach Karthago. Als Vorhut schickte er 300 auserwählte Hypaspisten, tüchtige Soldaten, unter seinem Oberhofmeister — Optio sagen die Römer — Johannes, einem Armenier von Geburt, ausgezeichnet durch Verstand und Tapfer-

Digitized by Google

keit. Er ſollte mindeſtens 20 Stadien dem Heere vorausreiten 533
und jede feindliche Annäherung ſofort melden, damit man nicht unvorbereitet zur Schlacht genöthigt werden könne. Zur Deckung der linken Flanke detachierte er in derſelben oder noch größerer Diſtanz die Maſſageten; er ſelbſt folgte mit dem ſtreitbarſten Theil des Heeres, da anzunehmen war, daß Gelimer von Hermione aus folgen und einen Angriff verſuchen würde. Auf der rechten Flanke aber hatte er nichts zu beſorgen, da er mit dieſer ſich hart am Geſtade hielt. Die Flotte hatte den Befehl, ſich möglichſt auf gleicher Höhe mit dem Heere zu halten, bei gutem Winde ſtatt der großen die kleinen Segel — Dolonen genannt — zu führen, bei eintretender Windſtille aber die Ruder kräftig zu gebrauchen.

Nach der Ankunft in Syllektus hielt Beliſar die Soldaten in Zucht und duldete nicht die kleinſte Unordnung. Die Afrikaner gewann er außerdem durch ſeine Güte und Liebenswürdigkeit in ſo hohem Maße, daß von da an der Marſch wie im eigenen Lande war: die Bewohner flohen nicht mehr oder verſteckten ihr Eigenthum, ſondern hielten Markt und waren den Soldaten in jeder Hinſicht gefällig. Jeden Tag bis zur Ankunft in Karthago legten wir 80 Stadien zurück; die Nacht brachten wir, wo ſich die Gelegenheit bot, in einer Stadt zu oder in einem wohlbefeſtigten Lager. So kamen wir über Leptis und Adrumetum nach Graſſe, noch 350 Stadien von Karthago. Dort befand ſich ein königlicher Palaſt der Vandalen mit einem Garten, wie wir ihn ſchöner nie geſehen. Viele Quellen ſprudelten darin, und Bäume aller Art, mit Früchten bedeckt, ſpendeten Schatten. Jeder Soldat machte ſich eine Hütte unter ihrem Laubdach und aß Obſt, ſo viel er mochte; daß Früchte abgenommen waren, merkte man kaum — ſo voll hingen die Zweige. — Sobald nun Gelimer in Hermione von der Landung der Feinde hörte, ſandte er ſeinem Bruder Ammatas ſchriftlich den Befehl nach Karthago, Hilderich

533 und ſämmtliche Verwandte und Anhänger von ihm, die er in Gewahrſam hielt, zu tödten, ſich mit den Vandalen und aller anderen waffenfähigen Mannſchaft bereit zu halten, damit ſie den Feind, wenn er in dem Engpaß dicht vor der Stadt, Namens Decimum, eingetreten ſei, von beiden Seiten faſſen und ihn, wie in einer Falle gefangen, vernichten könnten. Ammatas that wie ihm befohlen. Er tödtete ſeinen Vetter Hilderich und Evagees — Hoamer weilte ſchon nicht mehr unter den Lebenden — nebſt ihrem afrikaniſchen Anhang. Mit deu Vandalen hielt er ſich zum Angriff bereit. Gelimer aber marſchierte hinter uns, ohne daß wir Fühlung mit ihm hatten. Erſt in der Nacht, in welcher wir bei Graſſe lagerten, ſtießen unſere Patrouillen auf die der Feinde und kehrten nach einem Scharmützel ins Lager zurück. So merkten wir, daß der Feind nicht mehr weit ſei. Von Graſſe an kam uns die Flotte außer Sicht, da weitvorſpringende Klippen und ein Vorgebirge, an deſſen anderer Seite Mercurium liegt, ſie zu einem Umwege nöthigten. Der Admiral Archelaus erhielt von Beliſar den Befehl, nicht bis Karthago ſelbſt zu ſegeln, ſondern 200 Stadien davon zu halten, bis er weitere Ordre bekomme. Wir aber kamen am vierten Tage nach dem Aufbruch von Graſſe nach Decimum, das noch 70 Stadien von Karthago entfernt iſt.

18. An dieſem Tage ließ Gelimer ſeinen Vetter Gibamund mit 2000 Vandalen dem übrigen Heere voraus in weitem Bogen nach links[1]) vorgehen, ſo daß Ammatas von Karthago in der Front, er ſelbſt im Rücken, Gibamund von links auf das feindliche Heer losgingen, um ſo mit leichter Mühe es völlig zu umzingeln.

(Dem gegenüber hatte Beliſar als Vortrab Johannes entſandt, zur Deckung ſeiner linken Flanke die Maſſageten. — Prokop ſieht dieſe ſtrategiſche Maßregel an als direkt von

1) immer von den Römern aus gerechnet.

Digitized by Google

Gott eingegeben, der die Vandalen dem Verderben ge- 533
weiht hat.)

Aber selbst trotz Belisars trefflicher Disposition hätte die Macht der Vandalen nicht so mit einem Schlage zerschmettert werden können, wenn Ammatas den richtigen Zeitpunkt abgewartet und nicht beinahe sechs Stunden zu früh angegriffen hätte. So kam er jedoch ungefähr um Mittag nach Decimum, als das Hauptheer der Vandalen von uns noch weit entfernt war, und er hatte den weiteren Fehler begangen, daß er sein Gros in Karthago gelassen hatte, allerdings mit dem Befehl, ihm schleunigst zu folgen, während er selbst mit wenigen Begleitern, die nicht einmal auserlesene Soldaten waren, dem Johannes und seinen Tapfern in die Arme lief. Nachdem er von diesen zwölf der besten Krieger in den ersten Reihen getödtet hatte, fiel er selbst, kämpfend wie ein Held. Bei seinem Sturz flohen seine Begleiter nnd brachten auch die in Verwirrung, welche auf dem Marsch von Karthago nach Decimum waren und nicht einmal für nötig befunden hatten, in Reih und Glied vorzugehen, sondern in kleinen Trupps, zu 20 bis 30 Mann daherzogen; als sie aber Ammatas' Begleiter fliehen sahen, glaubten sie, die Verfolger seien in großer Überzahl und wandten sich sämmtlich auch zur Flucht. Johannes und die Seinigen erschlugen ihrer viele und kamen bis an die Thore von Karthago. So viele Vandalen verloren auf diesem Wege von 70 Stadien das Leben, daß es aussah, als müßten 20 000 Feinde dies Werk vollbracht haben. — Zu derselben Zeit kam Gibamund mit seinen 2000 Mann auf das Salzfeld, 40 Stadien von Decimum, links von der Straße nach Karthago, eine Wüste ohne Menschen, ohne Bäume oder sonst etwas, weil das salzige Wasser nichts als Salz dort entstehen läßt. Dort stießen sie auf die Hunnen und wurden alle niedergemacht.

Es war nun unter den Massageten ein Mann von großer

Digitized by Google

533 Tapferkeit und Stärke; er war nur der Anführer einer geringen Anzahl, hatte aber von seinen Vätern und Vorfahren her das Vorrecht, bei allen Hunnischen Feldzügen zuerst die Feinde anzugreifen. Kein Massagete durfte im Beginn der Schlacht einen Feind erlegen, bevor nicht ein Abkömmling jenes Hauses den Anfang gemacht hatte. Dieser Mann nun sprengte, als die Heere schon nahe bei einander waren, hervor und hielt ganz allein möglichst nahe am Heer der Vandalen. Diese aber, mochten sie nun über den Muth des Mannes erschrocken sein oder irgend eine Kriegslist der Feinde darin vermuthen, wagten weder sich zu rühren noch nach dem Mann zu zielen. Ich glaube, daß sie, da sie noch niemals den Kampf mit den Massageten kennen gelernt, wohl aber gehört hatten, wie streitbar das Volk sei, vor der Gefahr sich fürchteten. Der Mann aber kehrte um zu seinen Landsleuten und sagte, daß die Gottheit ihnen diese Fremdlinge wie eine zugerichtete Mahlzeit vorwerfe. Als sie nun darauf anstürmten, hielten die Vandalen nicht Stand, sondern lösten ihre Reihen auf und dachten gar nicht an Gegenwehr, so daß sie alle elend zu Grunde gingen.

19. Wir aber marschierten ohne jegliche Kenntnis von dem, was vorgefallen war, auf dem Wege nach Decimum. Belisar fand 35 Stadien davor einen guten Lagerplatz, ließ ihn tüchtig verschanzen, das Fußvolk dort Posto fassen und hielt an das ganze Heer eine Rede, (in der er sie an die gerechte Sache, an ihren alten Kriegsruhm erinnerte und sie aufforderte, im Gedenken an die Tapferkeit der Vorfahren und die Heimat wacker zu streiten. Die Vandalen hätten nach der Eroberung von Afrika nur noch mit den nackten Afrikanern zu thun gehabt und alle kriegerische Übung vernachlässigt.)

Nachdem er dann gebetet und seine Gattin und das Lager dem Schutz des Fußvolks anvertraut hatte, ging er selbst mit der ganzen Reiterei vor. Denn es schien ihm nach Lage der

Digitized by Google

Dinge nicht richtig, mit dem gesammten Heer sogleich einen Haupt- 533
schlag zu führen; er wollte vielmehr erst mit den Reitern rekognoszieren und sich über die Stärke des Feindes Gewißheit verschaffen. Die Foederaten bildeten die Spitze; er selbst, umgeben von seinen eigenen Doryphoren und Hypaspisten, folgte mit der Masse. Als aber die Foederaten nach Decimum kamen, erblickten sie die Leichen, erst die zwölf Gefährten des Johannes, dicht dabei dann Ammatas nebst einigen Vandalen. Von Einwohnern des Orts vernahmen sie dann alles, was geschehen war, wußten aber nun nicht recht, wohin sie sich zu wenden hätten. Wie sie noch schwankten und von den dortigen Hügeln die Umgegend durchspähten, erblickten sie von Süden her eine Staubwolke, und gleich darauf wurde eine große Masse vandalischer Reiter sichtbar. Sogleich schicken sie Meldung an Belisar und bitten um schleunige Verstärkung, da der Feind schon ganz nahe sei. Die Meinungen der Generäle gingen auseinander: die einen wollten sofort zum Angriff übergehen; die andern hielten dazu die Streitkräfte nicht für ausreichend. Während man noch hin und her redete, waren die Barbaren unter Gelimer selbst immer näher gekommen, gerade zwischen Belisar und die Massageten hinein, die soeben Gibamund geschlagen hatten. Da sie aber nach beiden Seiten von Hügeln eingeschlossen waren, konnten sie weder Gibamunds Niederlage sehen, noch Belisars Verschanzung, noch endlich den Weg, den Belisar selbst eingeschlagen hatte. Kaum waren die Heere aneinander, so wollte jedes einen Hügel besetzen, der die ganze Umgegend beherrschte und für ein Lager außerordentlich geeignet zu sein schien; beide gedachten von hier aus den Angriff auf die Feinde zu machen. Die Vandalen kamen den Römern zuvor, besetzten den Gipfel und warfen ihre Gegner die andere Seite des Hügels hinab, wodurch sie ihnen schon Schrecken einflößten, so daß sie eiligst weiter zurückgingen, bis sie 7 Stadien von Decimum auf Uliaris, einen Doryphoren

Digitized by Google

533 Beliſars mit 800 Hypaſpiſten ſtießen. Alle meinten nun, Uliaris werde ſie aufnehmen und mit ihnen vereint einen neuen Vorſtoß wagen; aber dem war nicht ſo, vielmehr flohen alle in geſtrecktem Galopp auf Beliſar zu.

(Auch hier ſieht Prokop wieder den Finger Gottes: hätte Gelimer die Panik der Römer ausgenutzt, ſo hätte er entweder Beliſar über den Haufen rennen oder aber auf dem Wege nach Karthago Johannes mit den Seinen, die eifrig beim Plündern waren, überfallen, die Stadt retten und vielleicht ſogar die römiſche Flotte vernichten können.)

Von dem allen that Gelimer nichts, ſondern ritt langſam den Hügel herab, brach in Thränen aus, als er in der Ebene auf den Leichnam ſeines Bruders ſtieß, verlor die Zeit mit ſeiner Beerdigung und ließ die koſtbare, unwiederbringliche Gelegenheit entſchlüpfen. Beliſar trat den Fliehenden entgegen und brachte ſie wieder durch tüchtiges Schelten in Reih und Glied. Als er nun Ammatas' Ende, Johannes' glückliche Verfolgung und das Nöthige über Stärke und Aufſtellung des Feindes vernommen hatte, ſprengte er eiligſt auf Gelimer und ſeine Vandalen los. Dieſe hatten ſich ſchon aufgelöſt und hielten dem Anſturm nicht Stand, ſondern flohen unter großem Verluſt: erſt die Nacht machte der Verfolgung ein Ende. Die Vandalen flohen weder auf Karthago noch auf Byzacium, woher ſie gekommen, ſondern in die Ebene von Bula und auf der Straße nach Numidien. Bei Einbruch der Dunkelheit fanden ſich auch die Maſſageten unter Johannes wieder ein und blieben, nachdem ſie alles erfahren und ihrerſeits erzählt hatten, was mittlerweile geſchehen, mit uns die Nacht in Decimum.

20. Am nächſten Morgen kamen Beliſars Gemahlin und das Fußvolk nach, und nun marſchierte das ganze Heer auf Karthago. Am ſpäten Abend kamen wir an, übernachteten aber vor den Thoren, obgleich niemand den Eintritt wehrte, die Thorflügel

Digitized by Google

vielmehr offen ſtanden und die ganze Stadt hell erleuchtet war. 533
Die zurückgebliebenen Vandalen hatten ſich ſchutzflehend in die Kirchen zuſammengedrängt. Beliſar aber wollte nicht einziehen, einmal weil er einen Hinterhalt fürchtete, und zweitens weil er einer nächtlichen Plünderung vorbeugen wollte. An demſelben Tage war bei günſtigem Winde die Flotte auf der Höhe des Vorgebirges erſchienen. Kaum erblickten ſie die Karthager, ſo nahmen ſie die eiſernen Ketten, welche den Hafen, Mandracium genannt, ſperrten, fort und machten den Eingang frei. In der Königsburg iſt ein finſteres Gefängnis, Ankon von den Karthagern geheißen, dahinein der Tyrann ſeine Feinde zu werfen pflegte. Da ſaßen zu der Zeit viele Kaufleute aus dem Oſten, denen Gelimer ſchwer zürnte, da er ihnen vorwarf, ſie hätten den Kaiſer zum Kriege aufgehetzt. Sie alle ſollten ſterben; ſo hatte Gelimer befohlen an dem Tage, wo Ammatas bei Decimum fiel.

(Als ihr Wächter vom Treffen bei Decimum hörte und die Flotte um das Vorgebirge ſegeln ſah, ließ er ſie frei gegen das Verſprechen, ihn wiederum den Römern gegenüber in Schutz zu nehmen.)

Auf den Schiffen wußte man noch nichts von den Thaten des Heeres, hielt deshalb ſtill und erfuhr nun durch Boten, die nach Mercurium ausgeſandt wurden, was bei Decimum geſchehen war. Nun herrſchte natürlich auch hier große Freude.

(Die Flotte geht bei Stagnum, 40 Stadien von Karthago, vor Anker, da Mandracium noch als geſperrt gilt, auch für die ganze Flotte zu klein iſt; nur Kalonymus ſchleicht ſich — gegen den ausdrücklichen Befehl Beliſars — nach Mandracium und plündert die fremden und einheimiſchen Kaufleute, die am Strande wohnen.)

Am folgenden Tage ließ Beliſar die Mannſchaften von den Schiffen landen und zog mit dem ganzen Heere in Schlacht-

Digitized by Google

533 ordnung gegen Karthago, da er immer noch einen Hinterhalt fürchten zu müssen glaubte. Auch richtete er viele Ermahnungen an die Soldaten und erinnerte sie daran, welchen Nutzen es ihnen gebracht habe, daß sie die Afrikaner gut behandelt hatten. Ganz besonders befahl er ihnen, in Karthago strenge Manns=zucht zu halten, denn die Afrikaner seien alle von Abkunft Römer und wider ihren Willen Unterthanen der Vandalen geworden, von deren barbarischer Herrschaft sie viel Unbill erlitten hätten. Deshalb habe auch der Kaiser den Krieg gegen die Vandalen unternommen, und es dürfe kein Frevel gegen dieselben Menschen vorkommen, deren Befreiung der Anlaß ihres Krieges gegen die Vandalen gewesen sei. Dann hielt er seinen Einzug in Kar=thago, begab sich, da nirgends ein Feind sich sehen ließ, auf die Burg und ließ sich auf dem Thron Gelimers nieder.

(Da kommen mit vielem Geschrei jene ausgeplünderten Kauf=leute und klagen ihm ihr Leid. Kalonymus muß eidlich geloben, seinen Raub wieder heraus zu geben, thut es aber dennoch nicht. Für diesen Meineid wird er später von Gott durch ein schreck=liches Ende bestraft.)

21. Als die Essenszeit herankam, ließ Belisar für sich und die Seinen ein Frühmahl an demselben Platz anftragen, wo Ge=limer seine Vandalenfürsten zu bewirthen pflegte. Die Römer nennen diesen Ort Delphix nicht in ihrer eigenen Sprache, sondern mit griechischem Ausdruck nach alter Weise. Denn in dem Palatium in Rom, wo der Speisesaal des Kaisers war, stand seit alter Zeit ein Dreifuß, auf welchen des Kaisers Schenken die Becher stellten. Den Dreifuß aber nennen die Römer Delphix, da er zuerst in Delphi gebraucht wurde, und wo ein kaiserlicher Speisesaal ist, nennen sie das Ge=mach Delphix, da sie ja auch das Königshaus mit grie=chischem Ausdruck Palatium nennen. (Ableitung des Wortes von Pallas.) So speiste also Belisar mit seinen Generalen in

Digitized by Google

Gelimers Delphix[1]). Wir aßen Gelimers Gerichte, tranken 533
Gelimers Wein und ließen uns von Gelimers Dienern auf-
warten — die ganze Mahlzeit war am Tage vorher für jenen
bereitet. Ein recht ſchlagendes Beiſpiel, wie das Geſchick den
Menſchen mitſpielt, und wie ihr Wille gegen dasſelbe gar nichts
auszurichten vermag! Beliſar aber erntete an jenem Tage hohen
Ruhm, wie er keinem anderen Feldherrn, weder unter ſeinen
Zeitgenoſſen noch in alter Zeit zu Theil geworden iſt. Denn da
ſonſt die römiſchen Soldaten auch in eine unterthänige Stadt
nicht ohne Tumult einzuziehen pflegen, ſelbſt wenn es nur
500 Mann ſind, zumal wenn der Einmarſch unerwartet iſt,
hielt dieſer Feldherr ſeine Untergebenen in ſo guter Zucht, daß
kein Frevel, nicht einmal eine Drohung vorkam und der Ver-
kehr in der Stadt keine Störung erlitt, ſondern in einer Stadt,
welche mit Gewalt genommen war und zu einer anderen Herr-
ſchaft und Obrigkeit kam, blieben alle Kaufläden offen; die
Schreiber ſchrieben, wie gewöhnlich, die Anweiſungen für die
Soldaten und führten ſie in die Quartiere; ihre Koſt aber holten
ſie ſich ruhig für ihr Geld vom Markt, wie es jedem gefiel.

Den Vandalen, die ſich in die Kirchen geflüchtet hatten, ge-
währte Beliſar Schonung. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf
die Wiederherſtellung der Stadtmauer, die ſo verfallen war,
daß ſie an vielen Punkten gar kein Hindernis mehr bot. Ein
großer Theil war ſogar ganz eingeſtürzt, und das war der Grund,
behaupteten die Karthager, warum Gelimer keinen Verſuch ge-
macht hatte, die Stadt zu halten, denn er wußte ſehr wohl, daß
er ſie mit dieſer Ringmauer nicht einmal für eine kurze Zeit
würde vertheidigen können. Man erzählte aber auch, daß in
Karthago die Kinder von Alters her einen Spruch hatten, den
kein Menſch zu deuten wußte: „G wird B vertreiben, B wieder

1) Nach den hier wiederholt gebrauchten Formen kann man keinen anderen Nominativ annehmen, obgleich er ſonſt nicht vorkommt. Für den Dreifuß findet ſich bei Lateinern der Ausdruck Delphica.

533 G". Jetzt wurde plötzlich allen die Bedeutung klar: Geiserich vertrieb den Bonifatius, Belisar den Gelimer. So ging das alte Wort in Erfüllung.

(Noch eine andere wunderbare Begebenheit sei hier erwähnt. Der größte Heilige der Afrikaner in Karthago ist der heilige Cyprian, der eine prachtvolle Kirche am Meer hat, wo jedes Jahr ihm zu Ehren ein großes Fest gefeiert wird. Unter Hunerich wurden die rechtgläubigen Christen aus dieser Kirche vertrieben, und die Arianer nahmen sie in Besitz. Darüber waren die Afrikaner sehr traurig. Der Heilige aber erschien vielen Leuten im Traum und tröstete sie: man solle nur geduldig warten, er werde selbst die Vandalen strafen. Am Vorabend des Cypriansfestes nun trafen die arianischen Priester alle nöthigen Vorbereitungen — am Tage selbst war das Treffen bei Decimum: die arianischen Priester flohen, und die rechtgläubigen fanden für das Fest alles in schönster Ordnung vor, so daß sie nur zuzugreifen brauchten. So gingen die Träume in Erfüllung, und der Heilige hatte gethan, was er verheißen.)

22. Das Vandalenvolk besann sich auch auf eine andere alte Geschichte, jetzt, wo es schon an sich selbst erfahren hatte, daß der Mensch weder an einer Hoffnung verzweifeln noch auf einen sichern Besitz rechnen darf. Wie diese Geschichte sich zutrug, will ich nun erzählen. Als die Vandalen einst, von Hunger getrieben, ihr Heimatland verlassen wollten, blieb ein Theil von ihnen, der Godegisel nicht folgen mochte, in den alten Sitzen. Mit der Zeit hatten die Zurückgebliebenen reichliche Ernten, und Geiserich war mit den Seinen in den Besitz von Afrika gekommen. Jene freuten sich, daß für sie nun das Land hinlängliche Nahrung bot, konnten sich aber der Besorgnis nicht erwehren, daß die Eroberer Afrikas oder ihre Nachkommen dies Land einmal verlassen und in ihre Stammsitze zurückkehren würden — die Römer konnten ja unmöglich Afrika ganz aus den Augen

Digitized by Google

verlieren — und schickten daher Gesandte dorthin, die bei Gei- 533
serich erklärten, sie freuten sich herzlich über die günstige Lage ihrer Brüder, seien aber nicht im Stande, das Land, das jene aufgegeben, ihnen länger aufzuheben. Sie sprachen daher die Bitte aus, man möge ihnen diese Ländereien, wenn sie nun weiter keinen Werth darauf legten, umsonst überlassen, damit sie als unbestrittene Herren das Ganze als ihr Vaterland gegen jeden Angriff vertheidigen könnten. Schon wollten Geiserich und die Seinen, welche den Vorschlag vernünftig und gerechtfertigt fanden, so thun, wie die Gesandten wünschten, da erhob sich ein Greis von adliger Abkunft und großer Weisheit und sprach sich dahin aus, man dürfe keineswegs darin willigen, denn auf festem Grunde stehe kein menschlich Werk, für die Zukunft sei von dem Bestehenden nichts sicher, in der Zukunft aber sei nichts unmöglich. Dem stimmte Geiserich bei und ließ die Gesandten unverrichteter Sache heimkehren. Er und jener Alte, die so Unwahrscheinliches mit in Betracht zogen, wurden damals von allen Vandalen verlacht; als aber alles richtig eintraf, lernte dies Volk die Natur der menschlichen Verhältnisse kennen und sah ein, wie weise jener Greis geredet hatte.

Von den Vandalen, die in ihrer Heimat blieben, ist keine Spur mehr zu meinen Zeiten vorhanden. Sie sind, da ihrer nur wenige waren, entweder von benachbarten Barbaren erdrückt worden, oder haben sich freiwillig unter sie gemischt, und so ist selbst ihr Name verschwunden. Auch den Vandalen, die Belisar damals besiegte, kam nicht der Gedanke, in ihre Stammsitze zurückzukehren. Erstens hatten sie gar keine Schiffe, um ohne weiteres nach Europa überzusetzen, zweitens aber mußten sie ihre gerechte Strafe empfangen für alles, was sie den Römern, und noch mehr, was sie insonderheit den Zakynthiern angethan hatten. Auf einem seiner Streifzüge nach dem Peloponnes versuchte nämlich Geiserich, Tänarum zu nehmen, wurde aber mit großem

Digitized by Google

533 Verluſt zurückgeſchlagen und mußte mit Schanden abziehen. Voller Wuth ſtürmte er nun Zakynthus, richtete ein großes Blutbad dort an und nahm 500 angeſehene Bürger als Sklaven mit. Als er dann mitten auf dem adriatiſchen Meer war, ließ er ſie in Stücke hauen und die Stücke über das Meer verſtreuen. Aber das geſchah ſchon in alter Zeit.

23. Gelimer aber gewann damals für ſich durch Freundlichkeit und reiche Geldgeſchenke einen großen Theil der Landbevölkerung, und dieſen befahl er, jeden Römer, der ſich einzeln ſehen ließ, zu tödten, indem er auf jeden Kopf einen Preis ſetzte. Die Bauern tödteten auch wirklich viele, aber keine Soldaten, ſondern Sklaven und Troßknechte, die ſich durch Beutegier hatten verleiten laſſen, in die Dörfer zu gehen, und nun dort meuchlings abgethan wurden. Die Köpfe brachten ſie zu Gelimer und empfingen ihren Lohn; der aber glaubte, es ſeien wirklich Soldatenköpfe.

Um dieſe Zeit vollbrachte Diogenes, Beliſars Waffenträger, eine tapfere That. Er war nämlich in der Stille mit 22 Hypaſpiſten ausgeſandt, um zu rekognoszieren, und kam in einen Ort, der zwei Tagereiſen von Karthago entfernt war. Von dieſen Männern nun berichteten die Bauern, welche zu ſchwach waren, um ſie ſelbſt umzubringen, dem Gelimer, daß ſie dort wären, und dieſer entſandte ſogleich 300 ausgewählte vandaliſche Reiter gegen ſie, mit dem Befehl, ſie alle lebendig vor ihn zu bringen. Diogenes nun mit den Seinigen war in einem Hauſe zur Ruhe gegangen, und ſie ſchliefen im oberen Stock, ohne an Gefahr zu denken, da ſie erfahren hatten, daß die Feinde weit entfernt wären. Die Vandalen kamen am frühen Morgen an und hielten es nicht für zweckmäßig, die Thüren zu erbrechen und in der Dunkelheit in das Haus einzudringen, denn ſie fürchteten, daß ſie im nächtlichen Kampfe ſich gegenſeitig ums Leben bringen, die Feinde aber entſchlüpfen könnten. Das gab ihnen aber nur

Digitized by Google

ihre Feigheit ein, da sie ja ohne alle Mühe, mit Fackeln oder 533
auch ohne dieselben, die Feinde nicht nur unbewaffnet, sondern ganz nackend auf dem Lager hätten fassen können. Nun aber umzingelten sie das ganze Haus und stellten sich vorzüglich vor den Thoren in Schlachtordnung auf. Inzwischen stand zufällig einer von den Römern auf, hörte das Geräusch, welches die Vandalen durch ihr Geflüster mit einander und ihre Waffen machten, und vermuthete, was da vorging. Er weckte also in aller Stille seine Gefährten und theilte ihnen die Sache mit. Dann zogen sie auf Diogenes' Rath ganz sachte ihre Kriegsröcke an, nahmen ihre Waffen und stiegen hinab. Unten zäumten sie ihre Pferde und bestiegen sie, ohne daß es jemand hörte; dann hielten sie einen Augenblick an der Hofthür, öffneten diese plötzlich und sprengten hinaus. Da griffen nun die Vandalen sie an, aber die Römer schützten sich mit den Schilden und trieben die Gegner mit ihren Lanzen zurück. So entging Diogenes den Feinden und verlor nur zwei Mann von seinem Gefolge; er selbst erhielt eine Wunde am Halse und drei im Gesicht, welche ihn dem Tode nahe brachten; auch eine an der linken Hand, deren kleinen Finger er in Folge davon nicht mehr bewegen konnte. Das also hat sich in solcher Weise zugetragen.

Belisar aber ließ durch Bauleute und andere Arbeiter, denen er guten Lohn zahlte, um die Mauer von Karthago einen tiefen Graben ausheben, den er noch durch Pallisaden schützte. Auch die Mauerlücken ließ er in ganz kurzer Zeit ausfüllen, so daß nicht nur die Karthager, sondern auch Gelimer selbst sich später darüber wunderten. Nachdem er nämlich als Gefangener nach Karthago gekommen war, staunte er über diese Werke und äußerte, daß die gänzliche Vernachlässigung der Befestigungen Karthagos die Ursache seines Sturzes gewesen sei.

Solches also that Belisar zu Karthago.

24. Tzazon aber, Gelimers Bruder, war mit seiner Flotte,

Digitized by Google

533 von der wir oben berichtet haben, im Hafen von Calaris [1]) gelandet, hatte die Stadt im ersten Anlauf genommen, Godas und seine Krieger getödtet. Als er vernahm, daß die kaiserliche Flotte in Afrika angelangt sei, jedoch ohne zu erfahren, was mittlerweile schon geschehen war, schrieb er so an Gelimer: „Wisse, o König der Vandalen und Alanen, daß der Usurpator Godas todt, die Insel wieder Dein Eigenthum ist; Du kannst also das Siegesfest feiern. Was jene Feinde betrifft, die es wagen, unser Land anzugreifen, so hoffe, daß sie dasselbe Schicksal haben werden, wie die, welche wagten, mit unsern Vorfahren anzubinden." Die Überbringer dieses Briefes fuhren, ohne an etwas Böses zu denken, nach Karthago. Von der Wache wurden sie zum Feldherrn gebracht, lieferten den Brief aus und beantworteten auch die Fragen, die an sie gerichtet wurden. Über das, was sie sahen, staunten sie gewaltig, besonders über das Plötzliche der veränderten Sachlage. Belisar jedoch entließ sie in Gnaden.

Ungefähr zu derselben Zeit trug sich etwas ganz Ähnliches zu. Gelimer hatte kurz bevor die kaiserliche Flotte landete, Gesandte nach Spanien geschickt, u. a. Gotthäus und Fuskias, um den Westgothenkönig Theudis zu einem Bündnis zu bewegen. Als diese über die Meerenge von Gades gesetzt waren, fanden sie Theudis nicht an der Küste, sondern mußten ihm weiter ins Land nachreisen. Als sie ihn erreicht hatten, wurden sie freundlich aufgenommen und fürstlich bewirthet. Beim Mahle fragte er, wie es mit Gelimer und den Vandalen stehe. — Da die Gesandten nur langsam vorwärts gekommen waren, hatte er nämlich schon Kenntnis von allem, was in Afrika geschehen war, denn ein Kauffahrteischiff war an dem Tage, wo das kaiserliche Heer in Karthago einzog, von dort abgesegelt und bei gutem Winde schnell nach Spanien hinüber gekommen. Als Theudis

1) Cagliari, im griechischen Texte lautet der Name freilich hier und unten: Karnalis.

Digitized by Google

vernommen, was sich zugetragen hatte, legte er den Kaufleuten 533
strengstes Stillschweigen auf, damit die Kunde ja nicht in weitere Kreise dringe. — Als nun Gotthäus und seine Begleiter versicherten, alles gehe vortrefflich, fragte er sie, weshalb sie gekommen seien. Sie boten ein Schutz- und Trutzbündnis an. „Geht ans Meer", sagte Theudis, „dort werdet Ihr erfahren, wie es bei Euch zu Hause aussieht". Die Gesandten glaubten, er rede so, weil er betrunken sei, und antworteten nicht. Da sie aber am anderen Morgen wieder die Rede auf das Bündnis brachten und Theudis ihnen dieselbe Antwort gab, da merkten sie, daß in Afrika etwas vorgegangen sein müsse, und fuhren ab — nach Karthago, von dessen Schicksal sie noch immer keine Ahnung hatten. Als sie dicht davor waren, fielen sie römischen Soldaten in die Hände und ergaben sich ohne Widerstand. Vor den Feldherrn gebracht, mußten sie ihre ganze Geschichte erzählen und wurden ungekränkt von ihm entlassen. Das trug sich nun in solcher Weise zu. Kyrillus aber fuhr, als er in der Nähe von Sardinien erfahren hatte, wie es Godas ergangen war, nach Karthago, wo er Belisar und sein Heer schon als Sieger traf, und blieb ruhig da. Mit der Siegesbotschaft an den Kaiser wurde Salomon betraut.

25. Gelimer aber war nach der Ebene von Bulla abgezogen, vier starke Tagereisen von Karthago, hart an der Grenze von Numidien, und sammelte dort die noch übrigen Vandalen und was ihm von Mauren treu geblieben war. Das waren nicht viele, besonders kein ganzer Stamm unter seinem Häuptling. Denn die Häuptlinge aus Mauretanien, Numidien und Byzacium hatten Gesandte an Belisar geschickt, sich des Kaisers Knechte genannt und Heeresfolge versprochen. Viele hatten auch ihre Söhne als Geiseln geschickt und um Übersendung der Häuptlingsabzeichen, wie das alter Brauch war, gebeten. Niemand wurde nämlich als Häuptling von den Mauren anerkannt, der nicht die Insignien

Digitized by Google

533 seiner Würde vom römischen Kaiser empfangen hatte, selbst wenn er den Römern feindlich war; durch die von den Vandalen empfangenen hielten sie ihre Herrschaft nicht für genügend legitimirt. Diese Insignien aber bestehen in einem silbernen und vergoldeten Stabe, einem silbernen Hut, der nicht den ganzen Kopf bedeckt, sondern wie eine Kopfbinde gestaltet, ringsumher durch silberne Träger gehalten wird, und einem weißen Mantel, der auf der rechten Schulter nach der Art einer thessalischen Chlamys mit einer goldenen Spange zusammengehalten wird; ferner einem weißen, buntgestickten Unterkleid und goldgeschmücktem Schuhwerk.

Belisar übersandte ihnen das Gewünschte und für jeden außerdem ein bedeutendes Geldgeschenk. Deshalb aber kamen sie keineswegs ihm zu Hülfe, doch wagten sie auch nicht den Vandalen beizustehen, sondern hielten sich klüglich bei Seite und warteten ruhig ab, welches Ende der Krieg nehmen würde. So standen die Sachen für die Römer.

Gelimer sandte nach Sardinien einen Brief an seinen Bruder Tzazon durch einen Vandalen, der glücklich ein Kauffahrteischiff am Strande traf, das ihn in den Hafen von Calaris brachte, so daß er seinen Auftrag erfüllen konnte.

Der Brief aber lautete folgendermaßen: „Es war, glaube ich, nicht Godas, der die Insel zum Abfall von uns brachte, sondern eine Strafe vom Himmel, welche die Vandalen getroffen hat. Denn sie hat Dich und die Blüthe der Vandalen uns entzogen nnd mit einem Schlage alles Gute aus Geiserichs Haus hinweggenommen. Nicht um die Insel wieder zu gewinnen, bist Du von hier abgesegelt, sondern damit Justinian Herr von Afrika werde. Denn was das Geschick beschlossen hatte, können wir jetzt aus dem Erfolge erkennen. Belisar ist mit geringer Heeresmacht zu uns gekommen, aber die alte Tapferkeit der Vandalen ist sogleich entschwunden und hat das gute Glück mit sich

Digitized by Google

genommen. Ammatas und Gibamund sind gefallen, da die Van- 533
dalen den Muth verloren; die Rosse und die Arsenale und ganz
Afrika, vor allem Karthago, sind schon in den Händen der Feinde.
Die noch übrigen Vandalen sitzen müßig da und haben die Be-
freiung von Gefahren durch das Opfer ihrer Weiber und Kinder
und ihrer ganzen Habe erkauft: uns ist nur die Ebene von
Bulla übrig geblieben, wo uns allein die Hoffnung auf Euch noch
aufrecht hält. Du aber wirf die Sorgen wegen des Aufstandes
und Sardiniens bei Seite und komm baldmöglichst mit Deiner
ganzen Flotte zu uns. Denn wer um seine Existenz zu kämpfen
hat, darf sich um Nebendinge nicht kümmern. Wenn wir ver-
eint gegen die Feinde kämpfen, werden wir das alte Glück
wieder gewinnen, oder doch das davon haben, daß wir nicht von
einander getrennt die Schläge des Schicksals erleiden."

Tzazon theilte, was er erfahren, seinen Vandalen mit. Ihr
Schmerz war groß, aber sie durften ihn nicht zeigen den Sar-
diniern gegenüber; schweigend und ingrimmig trugen sie ihr Un-
glück. Sofort war alles zum Aufbruch bereit, ihre Schiffe
segelfertig. Nach dreitägiger Fahrt landeten sie auf der Grenze
von Mauretanien und Numidien. Zu Fuß setzten sie ihren
Marsch fort, bis sie auf der Ebene von Bulla den Rest ihres
Volkes trafen. So traurig war das Wiedersehen, daß ich kaum
Worte finden kann, es zu schildern. Wirklich, selbst ein Feind
hätte beim Anblick dieses Auftritts durch den jähen Wechsel im
Geschick der Vandalen erschüttert werden und Mitleid mit ihnen
fühlen müssen! Gelimer und Tzazon hielten sich lange Zeit
fest umschlungen, schweigend weinte einer an des andern Brust.
Ihrem Beispiel folgten die andern. So genossen sie in schmerz-
licher Umarmung die bittersüße Freude gemeinsamer Trauer;
keiner wagte zu reden: weder Gelimers Begleiter fragten nach
Godas, noch Tzazons Genossen nach den letzten Ereignissen in
Afrika. Das Jüngstgeschehene hatte keinen Werth mehr für sie;

Digitized by Google

533 von ihrem Schicksal redete der Ort, wo sie sich trafen, mit furchtbarer Deutlichkeit. Niemand fragte nach Weib und Kind; wußte doch jeder, daß wer nicht hier war, gefallen oder sich in den Händen der Feinde befand. Und so war es wirklich.

Vandalenkrieg.

Zweites Buch.

1. Als Gelimer seine Vandalen alle um sich gesammelt hatte, führte er sie gegen Karthago. Dort lagerten sie dicht vor der Stadt und zerstörten die berühmte Wasserleitung, welche dieselbe versorgt, zogen aber wieder ab, da der Feind sich nicht blicken ließ. Ihre Belagerung beschränkte sich hinfort darauf, daß sie die Umgegend durchstreiften und alle Wege scharf beobachteten; sie plünderten und heerten nicht, sondern schonten das Land, als ob es noch ihnen gehörte. Außerdem hofften sie auf Verrath von Seiten der Karthager und der römischen Soldaten, die Arianer waren. Ferner bemühten sie sich auch, die Hunnenhäuptlinge durch Versprechungen aller Art zu gewinnen und zu sich hinüberzuziehen. Diese wollten schon vorher von den Römern gar nicht viel wissen, denn sie waren, wie sie behaupteten, unter falschen Vorspiegelungen vom General Petrus nach Byzanz gelockt; sie gingen auf das Anerbieten der Vandalen ein und verabredeten, mitten in der Schlacht mit ihnen gegen die Römer gemeinsame Sache zu machen. Belisar aber erfuhr von diesem Anschlag durch Überläufer und beschloß, vorläufig keinen Ausfall zu machen — noch war der Ring der Befestigung außerdem nicht geschlossen — vielmehr setzte er in der Stadt alles in

Digitized by Google

Bereitschaft. Einen Karthager, Namens Laurus, der wegen Ver- 533
raths gefangen gesetzt und durch das Zeugnis seines eigenen Schreibers überführt war, ließ er auf einem Hügel bei der Stadt kreuzigen und jagte dadurch allen andern solche Furcht ein, daß sie von jedem weiteren Versuch abstanden. Die Hunnen brachte er durch tägliche Geschenke, Einladungen zur Mahlzeit und ähnliche Mittel dahin, daß sie ihm mittheilten, was ihnen Gelimer geboten hatte, wenn sie im Kampf zu ihm übergingen. Diese Barbaren sagten aber, sie hätten deshalb gar keine Lust, für die Römer zu kämpfen, weil sie fürchteten, auch nach Niederwerfung der Vandalen nicht entlassen, sondern bis an ihr Ende in Afrika festgehalten zu werden. Auch waren sie besorgt, man würde ihnen die gemachte Beute wieder abnehmen. Belisar schwor ihnen nun, sie sollten sofort nach der Entscheidung mit all ihrem Raub entlassen werden, worauf sie sich ihrerseits verpflichteten, mit Muth und Ausdauer den Krieg bis zum Ende mitzumachen.

(In feuriger Rede ermahnt Belisar seine Soldaten, das schon eroberte Land sich nicht wieder entreißen zu lassen.)

2. Darauf behielt er nur 500 Reiter zurück, die übrigen alle mit den Hypaspisten und der Fahne, welche die Römer Vandum nennen, schickte er unter Johannes dem Armenier vor, der den Befehl erhielt, gegebenen Falls sich in ein Gefecht einzulassen. Am nächsten Tage folgte er mit dem Fußvolk und den 500 Reitern. Die Hunnen beriethen sich unter einander und beschlossen, damit sie sowohl gegen Gelimer als gegen Belisar ihr Wort zu halten schienen, weder auf Seiten der Römer in den Kampf einzutreten, noch vor der Schlacht zu den Vandalen überzugehen, sondern nach der Entscheidung mit dem Sieger die Besiegten zu verfolgen. Das schien ihnen das Beste. Das römische Heer aber traf auf das Lager der Vandalen bei Trikamarum, 140 Stadien von Karthago. Dort brachten die Heere, ziemlich weit von einander, die Nacht zu. Mitten in der Nacht

Digitized by Google

533 ereignete sich im römischen Lager ein Wunder: die Lanzenspitzen leuchteten, als ob sie brennten. Nicht viele hatten es gesehen, und die es sahen, fürchteten sich, da sie es sich nicht erklären konnten. Als es später in Italien wieder einmal vorkam, wußte man schon, daß es Sieg zu bedeuten habe. Damals aber, als es zum ersten Mal geschah, erschrak man und brachte den Rest der Nacht in Furcht und Besorgnis zu.

Dez. 533 Am folgenden Tage ließ Gelimer Weiber, Kinder und alle Habe in die Mitte des Lagers bringen, das übrigens nicht befestigt war, (ermahnte ebenso wie sein Bruder Tzazon die Seinigen, tapfer zu kämpfen) und

3. führte sie in den Kampf zur Mittagszeit, als die Römer gerade dabei waren, ihre Mahlzeit zu bereiten. Am Flußufer nahmen sie Stellung. Dieser Fluß hat zwar das ganze Jahr hindurch Wasser, ist aber so unbedeutend, daß die Eingeborenen ihm nicht einmal einen bestimmten Namen gegeben haben. Die Römer machten sich so schnell als möglich fertig und nahmen auf dem anderen Ufer folgende Aufstellung. Auf dem linken Flügel standen Martin, Valerian, Johannes, Cyprian, Althias, Marcellus und die anderen Obersten der Foederaten, auf dem rechten Pappus, Barbatus, Aigan und alle Anführer der Reiterei, in der Mitte Johannes mit dem Bandum, den Hypaspisten und Doryphoren Belisars. Dahin sprengte auch dieser selbst noch gerade zur rechten Zeit mit seinen 500 Reitern: das Fußvolk konnte nicht so schnell nachkommen. Die Hunnen standen alle bei Seite, wie sie auch sonst schon sich immer von den Römern abgesondert hielten, hier aber noch aus dem vorerwähnten Grunde. Bei den Vandalen standen auf jedem Flügel die Chiliarchen, jeder von seiner Tausendschaft umgeben, die Mitte hatte Gelimers Bruder Tzazon, im Hintertreffen standen die Mauren. Gelimer ritt umher und sprach den Seinen Muth ein. Er hatte geboten, keinen Speer, überhaupt gar keine andere

Digitized by Google

Waffe, als das Schwert, in diesem Kampfe gegen den Feind zu 533
gebrauchen.

So standen sich die Truppen lange gegenüber, ohne daß einer wagte, den Kampf zu beginnen. Endlich überschritt auf Belisars Befehl Johannes mit wenigen Reitern den Fluß und griff im Centrum an, wurde aber von Tzazon zurückgeschlagen. Er ging auf das Hauptheer zurück, aber die Vandalen folgten nur bis an den Fluß. Johannes machte darauf einen zweiten Vorstoß mit einer größeren Anzahl von Belisars Hypaspisten, wurde abermals abgewiesen und ging ebensoweit zurück. Das dritte Mal machte er den Angriff mit fast allen Doryphoren und Hypaspisten Belisars unter lautem Geschrei und Getöse und nahm auch das Feldzeichen mit. Da aber die Barbaren tapferen Widerstand leisteten und wirklich nur mit den Schwertern kämpften, so ward das Gefecht sehr heiß: es fielen die wackersten Helden der Vandalen, an ihrer Spitze Gelimers Bruder Tzazon. Sofort rückten die Römer auf der ganzen Linie vor, setzten über den Fluß und griffen an. In der Mitte geriethen die Feinde zuerst ins Wanken, bald war die Flucht allgemein, niemand hielt mehr Stand. Als das die Massageten sahen, betheiligten sie sich nach ihrer Abrede an der Verfolgung, die aber bald ein Ende hatte, denn die Vandalen zogen sich schleunigst in ihr Lager zurück — und die Römer glaubten nicht stark genug zu sein, am Lager den Kampf fortzusetzen; sie begnügten sich damit, die gefallenen Feinde ihres Goldschmucks zu berauben, und kehrten dann ebenfalls ins Lager zurück. Es fielen in dieser Schlacht von den Römern weniger als fünfzig, von den Vandalen ungefähr achthundert.

Nachdem aber gegen Abend das Fußvolk herangekommen war, brach Belisar sofort das Lager ab und ging mit seinem ganzen Heer gegen das Vandalenlager vor. Kaum bemerkte Gelimer, daß Belisar mit seiner ganzen Macht zum Angriff

Digitized by Google

533 schritt, so warf er sich, ohne ein Wort zu sagen oder einen Befehl zu hinterlassen, aufs Pferd und jagte auf dem Wege nach Numidien davon. Ihm folgten seine Verwandten und wenige Diener, die ihm tief erschüttert und schweigend nachritten. Die Vandalen merkten zunächst Gelimers Flucht gar nicht; als sie aber davon erfuhren und zugleich die Feinde in nächster Nähe anrücken sahen, entstand eine unbeschreibliche Verwirrung: die Männer lärmten, die Weiber und Kinder schrieen und weinten; jede Sorge um Eigenthum oder jammernde Familie hörte auf, nach allen Seiten ergoß sich die wilde Flucht. Die Römer bemächtigten sich des von Vertheidigern entblößten Lagers mit all seinen Schätzen; die Verfolgung dauerte die ganze Nacht hindurch: die Männer wurden getödtet, Weiber und Kinder mitgeschleppt. An Schätzen wurde im Lager eine solche Menge vorgefunden, wie schwerlich jemals auf einem Platz zusammen gewesen ist. Denn die Vandalen hatten seit vielen Jahren das römische Gebiet geplündert und alle Kostbarkeiten nach Afrika hinübergeführt. Außerdem hatten sie die Einkünfte des überaus reichen und fruchtbaren Landes, welches alle Lebensbedürfnisse in größter Fülle hervorbringt, niemals zum Ankauf von Lebensmitteln aus anderen Gegenden benutzen müssen, sondern sie während der 95 Jahre, in welchen sie sich im Besitz von Afrika befanden, sorgsam aufgehäuft. Dieser ganze Reichthum, der zu einer ungeheuren Größe angeschwollen war, fiel nun wieder in die Hände der Römer. — Diese Schlacht, die Eroberung des Lagers und Verfolgung der Vandalen fand drei Monate nach dem Einzug des römischen Heeres in Karthago statt, um die Mitte des letzten Monats, den die Römer Dezember nennen.

4. Belisar war sehr ungehalten, als er das römische Heer sich sorglos und völlig aufgelöst zerstreuen sah, denn ihn verließ die ganze Nacht hindurch nicht die Furcht, der Feind möchte sich aufraffen, wieder sammeln und ihnen eine schwere Niederlage

Digitized by Google

beibringen. Wenn dies auf irgend eine Weise geschehen wäre, 533
so hätte sich schwerlich auch nur ein Römer ferner seiner Beute freuen können. Denn die römischen Soldaten, die bettelarme Leute waren und nun plötzlich sich im Besitz ungeheurer Schätze und wunderbar schöner Weiber sahen, blieben ihrer Sinne nicht mehr mächtig und schienen unersättlich im Stillen ihrer Lüste: des ungeahnten Glückes voll, taumelten sie wie trunken daher, als ob jeder nur daran dächte, seine Schätze auf dem nächsten Wege nach Karthago in Sicherheit zu bringen. Jede militärische Ordnung war gelöst; einzeln oder zu zweien, wie sie die Hoffnung auf Beute trieb, suchten sie alles ringsum ab in Schluchten und Höhlen und andern gefährlichen Orten. Furcht vor dem Feind und Scheu vor Belisar gab es nicht mehr; die Beutegier allein beherrschte sie, als deren Sklaven sie sich um nichts mehr kümmerten. Dem gegenüber war Belisar zunächst rath- und machtlos; als der Tag anbrach, faßte er endlich auf einer Anhöhe Posto und bemühte sich, von da aus einige Ordnung herzustellen, indem er auf Soldaten, wie Offiziere gleichmäßig fluchte. Die in seiner Nähe waren, hörten allmählich auf ihn, besonders seine Haustruppen, die ihren Raub und ihre Sklaven durch ihre Zelt- und Trinkgenossen nach Karthago bringen ließen, selbst zum Feldherrn sich begaben und nun auf seine Befehle achteten. — Er sandte Johannes den Armenier und 200 Reiter aus, mit dem Befehle, Gelimer bei Tag und bei Nacht zu verfolgen und nicht eher abzulassen, bis sie ihn lebendig oder todt hätten. Seine Vertrauten in Karthago wies er an, den Vandalen, die sich noch in den Kirchen der Ortschaften um die Stadt als Schutzflehende befänden, Sicherheit zu gewähren, ihnen die Waffen abzunehmen, um jedem Aufstandsversuch vorzubeugen, und sie in der Stadt selbst bis zu seiner Ankunft festzuhalten. Er selbst aber streifte mit denen, welche bei ihm geblieben waren, umher; sammelte sorgsam die Soldaten und gewährte den Vandalen, auf welche er stieß,

533 Sicherheit. Denn außer Schutzflehenden in den Heiligthümern gab es keinen Vandalen mehr zu fangen. Diesen nahm er die Waffen ab und schickte sie, von Soldaten begleitet, nach Karthago, so daß sie keine Zeit hatten, sich gegen die Römer zu sammeln. Nachdem alles so in schönste Ordnung gebracht war, machte er sich mit dem größten Theil des Heeres ebenfalls auf, Gelimer zu verfolgen. Johannes war ihm fünf Tage und fünf Nächte nachgejagt, war nicht mehr weit von Gelimer ab und wollte ihn am nächsten Tage angreifen. Das Schicksal wollte aber nicht, daß Gelimer von Johannes gefangen wurde, bereitete vielmehr diesem folgendes traurige Ende. (Unter den Verfolgern Gelimers befand sich auch ein Doryphore Belisars, Namens Uliaris, ein tapferer Mann, aber ein Trunkenbold. Am sechsten Tage der Verfolgung schießt er Morgens im Rausch nach einem Vogel; der Pfeil trifft statt dessen den Johannes in den Nacken, so daß dieser in wenigen Augenblicken todt ist. Uliaris flüchtet sich in die nächste Kirche; die andern bestatten Johannes und warten auf Belisar, der durch den Unglücksfall in tiefe Trauer versetzt wird. Uliaris wird nicht zur Verantwortung gezogen, da der sterbende Johannes ausdrücklich für ihn gebeten hat.)

So entging Gelimer an diesem Tage seiner Gefangennahme. Belisar, der nun selbst die Verfolgung übernahm, kam in eine feste Stadt Numidiens, die am Meer, zehn Tagereisen von Karthago entfernt liegt, Namens Hippo Regius. Dort erfuhr er, daß Gelimer sich in das Gebirge Pappuas geworfen habe und deshalb den Römern unerreichbar sei. Dieses Gebirge befindet sich nämlich auf der äußersten Grenze von Numidien und ist fast überall schroff abgeschnitten und kaum zugänglich, da sich ringsumher unzugängliche, starrende Felsklippen erheben. Mauren hausten dort, die zu Gelimer in einem Freundschaftsverhältnis standen; auf dem Gipfel war eine alte Stadt, Namens Medeus. Dort blieb Gelimer mit seinem Gefolge. Belisar konnte, besonders

Digitized by Google

jetzt im Winter, nicht daran denken, in das Gebirge einzudringen, 533
auch wollte er, da sich noch alles in der Schwebe befand, sich nicht von Karthago entfernen. Daher beauftragte er den Oberst Pharas und eine auserlesene Schaar mit der Belagerung des Berges. Das war ein tapferer, tüchtiger und braver Mann, obgleich er ein Heruler war. Es ist nämlich ein wahres Wunder und verdient großes Lob, wenn ein Heruler nicht treulos und dem Trunke ergeben, sondern tugendhaft ist. Pharas war es übrigens nicht nur für seine Person, sondern hatte auch seine Landsleute, die mit ihm waren, gut gezogen. Diesem Pharas also befahl Belisar, am Fuß des Berges Standquartier für den Winter zu beziehen und sorgfältig Wache zu halten, so daß Gelimer weder entschlüpfen noch Proviant zu ihm gelangen könne. Pharas kam seinem Auftrage nach. Belisar aber begnadigte die Vandalen, die, meist von vornehmer Abkunft, sich in großer Zahl in die Kirchen von Hippo Regius geflüchtet hatten, und schickte sie unter Bedeckung nach Karthago. In Hippo begegnete Belisar noch Folgendes.

Zu Gelimers Hofstaate gehörte auch der Schreiber Bonifatius, ein Afrikaner aus Byzacium, dem der König unbedingtes Vertrauen schenkte. Diesen setzte Gelimer bei Beginn des Krieges mit dem ganzen königlichen Hausschatz auf einen Schnellsegler und schickte ihn nach Hippo Regius mit dem Auftrag, wenn der Krieg eine Wendung zum Schlimmern nehmen sollte, sofort mit dem Schatz nach Spanien unter Segel zu gehen und sich unter den Schutz des Westgothenkönigs Theudis zu stellen, bei dem er selbst auch Aufnahme zu finden hoffte, falls das Schicksal sich gegen ihn entscheiden würde. So lange nun die Vandalen noch Hoffnung hatten, blieb Bonifatius dort; als jedoch die Schlacht bei Trikamarum und das Weitere ruchbar wurde, fuhr er ab, wie ihm Gelimer befohlen hatte. Aber widrige Winde trieben ihn gegen seinen Willen wieder nach Hippo Regius zurück. Als

Digitized by Google

533 er dort vernahm, daß der Feind schon ganz nahe war, beschwor er die Schiffer unter vielen Versprechungen, ihn mit Anstrengung aller Kräfte in ein andres Land oder auf eine andre Insel zu bringen. Das war aber unmöglich, denn es stürmte gewaltig, und die Wogen des Tyrrhenischen Meeres erhoben sich, wie es diesem Meere eigen ist, zu ungeheurer Höhe. Da kamen die Schiffer und Bonifatius zu der Einsicht, daß Gott den Schatz den Römern geben wolle und deshalb das Schiff am Auslaufen hindere. Mit vieler Mühe waren sie jedoch aus dem Hafen gekommen und gingen dann unter großer Gefahr mit dem Schiff vor Anker. Als Belisar nun nach Hippo Regius kam, schickte Bonifatius einige seiner Leute zu ihm. Sie sollten sich in eine Kirche flüchten und dann aussagen, Bonifatius, der Gelimers Schatz hüte, habe sie geschickt, aber sie sollten nicht eher angeben, wo er sei, bis sie die eidliche Zusicherung erhalten hätten, er werde nach Auslieferung des Schatzes mit seinem Privateigenthum ungekränkt entlassen werden. Jene thaten, wie ihnen befohlen; Belisar aber war über diese Botschaft nicht wenig froh und leistete bereitwillig den gewünschten Eid. Durch einige Vertraute nahm er Gelimers Schatz in Empfang und entließ Bonifatius mit dem, was er sein nannte — er hatte aber ganz bedeutend von Gelimers Schatz gestohlen.

534 5. Nachdem Belisar nach Karthago zurückgekehrt war, ließ er die Vorbereitungen dazu treffen, daß alle Vandalen mit Frühlingsanbruch nach Byzanz eingeschifft würden; dann rüstete er sich, um alles für die Römer wieder zugewinnen, was die Vandalen beherrscht hatten.

Kyrillus also schickte er mit starker Heeresmacht nach Sardinien und gab ihm den Kopf des Tzazon mit, weil die Bewohner dieser Insel am wenigsten geneigt waren, sich den Römern zu unterwerfen. Sie fürchteten nämlich die Vandalen und hielten nicht für wahr, was man ihnen von den Ereignissen bei

Digitized by Google

Trikamarum berichtete. Dieſem Kyrill aber trug Beliſar auf, 534
eine Abtheilung ſeines Heeres nach Korſika zu ſchicken, um auch dieſe Inſel wieder für das Reich zu gewinnen, da ſie bis dahin den Vandalen gehorcht hatte. In alten Zeiten hieß dieſe Inſel Kyrnos; ſie liegt nicht weit von Sardinien. Kyrill alſo kam nach Sardinien, zeigte den Bewohnern den Kopf des Tzazon und gewann beide Inſeln den Römern zurück mit der Verpflichtung zur Tributzahlung. Nach Cäſarea in Mauretanien [1]) aber ſchickte Beliſar den Johannes mit der Kohorte von Fußtruppen, welche er befehligte; die Stadt liegt auf dem Wege nach Gades und zu den Säulen des Herkules und iſt für einen rüſtigen Fußgänger dreißig Tagereiſen von Karthago entfernt. Sie liegt am Meere und iſt ſeit alter Zeit groß und volkreich. Einen andern Johannes, einen Offizier von ſeinen Haustruppen, ſchickte er nach der Meerenge von Gades und der andern von den Säulen des Herkules, um die dort gelegene Feſte zu beſetzen, welche Septum [2]) heißt. Nach den Inſeln aber, welche nahe an der Einfahrt in den Ocean gelegen ſind, Ebuſa, Majorika und Minorika [3]), wie die Einwohner ſie nennen, ſchickte er Apollinarius, aus Italien, der ſchon als Kind nach Libyen gekommen war. Hilderich, damals König der Vandalen, hatte ihn reich beſchenkt; nachdem aber Hilderich entſetzt war und, wie wir oben berichtet haben, in Haft gehalten wurde, kam er mit den übrigen Libyern, welche ſich für Hilderich bemühten, zum Kaiſer Juſtinian. Dann machte er den Feldzug der Römer gegen Gelimer und die Vandalen mit und erwies ſich in dem Kriege als ein tapferer Mann, ganz vorzüglich bei Trikamarum; unmittelbar nach dieſer Schlacht übergab ihm Beliſar jene Inſeln. Darnach ſchickte er auch nach Tripolis an Pudentius und Tattimuth, die von den umwohnenden Mauren hart bedrängt wurden, Truppen und verſtärkte daſelbſt wieder die römiſche Herrſchaft.

1) jetzt Cherchel. — 2) Ceuta. — 3) Iviza, Majorca, Menorca.

534 Nach Sizilien sandte Belisar ebenfalls Boten, um die Festung auf Lilybäum, als zum Vandalenreich gehörig, in Anspruch zu nehmen, aber ohne Erfolg, da die Gothen auch nicht den kleinsten Theil Siziliens missen mochten und behaupteten, daß die Vandalen kein Recht daran hätten.

Als Belisar das erfuhr, richtete er an die dort befindlichen Befehlshaber folgendes Schreiben:

„Ihr entzieht uns Lilybäum, die Feste der Vandalen, welche jetzt dem Kaiser unterworfen sind, und thut daran nicht wohl und nicht das, was Euch selbst zum Besten gereicht, indem Ihr Euerm Könige, der das nicht will und gar nicht mit diesen Dingen einverstanden ist, den Kaiser zum Feinde machen wollt, dessen Wohlwollen jener mit großer Anstrengung sich erworben hat. Wie sollte es nicht so aussehen, als ob Ihr thöricht handelt, wenn Ihr dem Gelimer noch vor kurzer Zeit den Besitz jener Feste überließet, jetzt aber dem Kaiser, dem Herrn des Gelimer, entreißen wollt, was seinem Knecht gehört? Nicht also, Ihr guten Leute! Bedenket, daß die Freundschaft mancherlei Anstoß zu verdecken pflegt, die Feindschaft aber auch das kleinste Unrecht nicht ungerächt läßt, sondern vielmehr alles, auch schon Vergangenes durchforscht und nicht gestattet, daß der Feind sich durch fremdes Gut bereichere (u. s. w.). Ihr nun solltet uns nicht ferner Übles zufügen, noch auch Euch selbst und nicht unsern großen Kaiser, dessen Gnade wir Euch aufrichtig wünschen, zum Feinde des Gothenvolkes machen, (da wir doch Gott bitten müssen, daß er Euch wohlgeneigt bleibe). Denn Ihr wißt sehr wohl, daß, wenn Ihr diese Feste Euch aneignen wollt, der Krieg vor der Thüre ist, nicht wegen Lilybäum allein, sondern wegen alles dessen, was Ihr besitzet, ohne daß es Euch von Rechts wegen gehört."

So war der Inhalt des Briefes. Die Gothen aber berichteten darüber an die Mutter des Athalarich und antworteten in ihrem Auftrage folgendermaßen:

Digitized by Google

„Dein Schreiben, trefflicher Belisar, enthält sehr richtige Er- 534
mahnungen, die jedoch irgend welche andere Menschen, nicht aber uns, die Gothen, angehen. Denn wir besitzen nichts, was wir dem Kaiser Justinian entzogen haben, und hoffen auch, nie auf so thörichte Gedanken zu kommen. Ganz Sizilien aber nehmen wir in Anspruch als unser Eigenthum, und davon ist ein Vorsprung die Feste auf dem Lilybäum. Wenn aber Theoderich seiner Schwester, der Gemahlin des Vandalenkönigs, einen von den Hafenplätzen Siziliens für ihren Gebrauch angewiesen hat, so hat das gar nichts zu bedeuten, denn es könnte für Euch in keiner Weise einen Rechtsanspruch begründen. — Du, o Feldherr, würdest der Billigkeit gemäß gegen uns verfahren, wenn Du die Lösung der vorhandenen Differenzen nicht als Feind, sondern als Freund betreiben wolltest. Der Unterschied aber besteht darin, daß Freunde ihre Zwistigkeiten auf dem Rechtswege, Feinde mit den Waffen zu entscheiden pflegen. Wir nun werden es dem Kaiser Justinian überlassen, über diese Dinge zu entscheiden, wie es ihm gerecht und billig erscheinen wird. Wir wünschen, daß Du weise Überlegung einem raschen Entschlusse vorziehest und die Entscheidung Deines Kaisers abwartest."

So lautete die Antwort der Gothen.

Belisar legte alles dem Kaiser vor und verhielt sich ruhig, bis ihm der Kaiser selbst seinen Willen kundthun würde. —

6. Pharas fand die langwierige Belagerung, noch dazu mitten im Winter, gar nicht nach seinem Sinn; dazu glaubte er, die Mauren würden erheblichen Widerstand nicht leisten können, und beschloß daher, einen Sturm zu wagen: er rüstete seine Schaar auf das Beste aus und begann den Aufstieg. Da aber die Mauren das schwierige Terrain des steilen Berges geschickt ausnutzten, so hatten die Angreifer einen schweren Stand. Nichtsdestoweniger suchte Pharas den Zugang zu erstürmen, ver-

Digitized by Google

534 lor aber 110 Mann und mußte ſelbſt mit dem Reſt umkehren und von ſeinem Vorhaben abſtehen. Von Sturm war nie wieder die Rede: er begnügte ſich, wie vorher, ſcharfe Wache zu halten, ſo daß niemand von Pappuas aus- noch ein konnte, und hoffte, der Hunger werde zur Übergabe treiben. Gelimer mit ſeinen Verwandten und Edlen gerieth in eine Noth, die jeder Beſchreibung ſpottet. Von allen Volksſtämmen, die wir kennen, iſt nämlich der vandaliſche am meiſten verweichlicht, der mauriſche aber am härteſten gewöhnt. Seit jene im Beſitz von Afrika waren, nahmen ſie täglich warme Bäder und ließen ihre Tafel mit dem Schönſten und Beſten beſetzen, was nur Erde und Meer hervorbringen. Sie trugen viel Goldſchmuck und kleideten ſich in mediſche, oder wie ſie jetzt heißen, ſeriſche[1]) Gewänder. Mit Theater, Wettrennen und ähnlichem Zeitvertreib, vor allem aber mit der Jagd brachten ſie ihre Tage hin. Tänzer und Mimen, Muſik und Schauſpiel, kurz, was nur Auge und Ohr erfreuen mag, war bei ihnen wie zu Hauſe. Sie wohnten in prachtvollen, waſſerreichen Gärten, in denen die ſchönſten Bäume ſtanden. Den Freuden der Trinkgelage waren ſie nicht minder ergeben, als denen des Liebesgenuſſes. (Die Mauren dagegen ſind außerordentlich abgehärtet gegen Wind und Wetter, Hunger und Durſt; Bequemlichkeiten kennen ſie nicht.) Lange Zeit lebten Gelimer und die Seinigen gerade wie die Mauren nur von rohem Getreide, und alle trugen willig ihr Schickſal; als aber ſelbſt dies Nahrungsmittel knapp zu werden anfing, da hielten ſie es nicht mehr aus: der Tod ſchien ihnen das Süßeſte, die Knechtſchaft nicht mehr das Schimpflichſte zu ſein. Dem Pharas blieb dieſe Geſinnung nicht verborgen; daher ſchrieb er folgenden Brief an Gelimer:

„Auch ich bin ein Barbar; Schreiberei und viele Worte bin ich von Jugend auf nicht gewöhnt, noch habe ich ſie ſpäter nach-

1) ſeidene.

Digitized by Google

gelernt. Wie nun der einfache Menſchenverſtand mir zu thun 534
gebietet, ſchreibe ich Dir, indem ich mich auf die Lage der Dinge beruſe. Was haſt Du nur, lieber Gelimer, daß Du nicht nur Dich, ſondern auch Deine ganze Familie in dieſe verzweifelte Lage gebracht haſt, nur um nicht Unterthan zu werden? Du handelſt ſehr unüberlegt, wenn Du die Freiheit für ein ſo hohes Gut hältſt, daß Du ihretwegen all das Traurige Deiner jetzigen Lage auf Dich nimmſt. Du glaubſt wohl gar nicht, jetzt den Armſeligſten der Mauren unterthan zu ſein, indem Du die Hoffnung frei zu bleiben — im günſtigſten Fall — auf ſie ſetzeſt! Wäre es nun nicht in jeder Beziehung immer noch beſſer als Unterthan unter den Römern zu betteln, als auf Pappuas und über Mauren Herr zu ſein? Mit Beliſar zuſammen demſelben Herrn unterthan zu ſein, das ſcheint Dir natürlich als eine Schande, die alles Maß überſteigt! — Weg mit ſolchen Gedanken, mein beſter Gelimer! Rühmen nicht etwa auch wir, die wir gleichfalls adliger Abkunft ſind, uns jetzt, dem Kaiſer zu dienen? Auch meint man, der Kaiſer Juſtinian habe vor, Dir den höchſten Rang, das ſogenannte Patriziat zu verleihen und Dich in die Liſte der Senatoren eintragen zu laſſen, auch Dir ein großes und ſchönes Beſitzthum nebſt reichlichen Einkünften zu verleihen, und Beliſar wolle ſich dafür verbürgen, daß Dir dies alles wirklich zufalle. — Was Dir das Schickſal Übles angethan hat, kannſt Du mit edlem Anſtande ertragen, wenn Du meinſt, daß Du als Menſch das, was von dort kommt, als nothwendig hinnehmen mußt. Wenn nun das Schickſal beſtimmt hat, Dir in dies große Unglück einiges Gute hineinzumiſchen, würdeſt Du etwa glauben, es nicht ohne Beſinnen annehmen zu dürfen? Oder ſollen wir etwa nicht denken, daß das Schickſal ebenſo wie das Böſe ſo auch das Gute uns beſchert? Das muß ja ſelbſt der Unverſtändigſte einſehen. Du biſt natürlich jetzt, wo Du im tiefſten Unglück ſitzeſt, verwirrten Sinns. Denn

Digitized by Google

534 wenn Muthlosigkeit den Geist geschlagen hat, weiß er sich keinen Rath. Wenn Du es aber über Dich gewinnst, Deiner Stimmung Herr zu werden und dem Geschick wegen seiner Launen nicht zu zürnen, dann wird es Dir sofort gelingen, die richtigen Maßregeln zu ergreifen und Dich aus Deiner drückenden Lage zu befreien."

Als Gelimer diesen Brief gelesen hatte, weinte er heftig und antwortete Folgendes:

„Für den Rath, den Du mir gegeben, danke ich Dir vielmals; einem unredlichen Feinde aber unterthan zu sein, scheint mir unerträglich. Wenn mir Gott gnädig wäre, möchte ich wohl an dem mich rächen, der ohne von mir je das geringste Böse durch Wort oder That erfahren zu haben, da er keinen Grund zum Kriege hatte, sich einen Vorwand suchte und mich in dies Unglück gestürzt hat, indem er den Belisar, ich weiß nicht woher, auf mich losgelassen hat. Auch ihm, da er ein Mensch ist und auf einem Throne sitzt, kann einmal zustoßen, was er sich nicht wünscht. — Weiter habe ich nichts zu schreiben, denn das Unglück, in dem ich mich befinde, hat mir die Klarheit des Geistes getrübt. Lebe wohl, lieber Pharas, und sende nur auf diese meine Bitte eine Zither, ein einziges Brot und einen Schwamm."

Als der diese Antwort erhielt, blieb ihm zunächst der Schluß des Briefes unverständlich, bis der Überbringer ihm erklärte: „Um ein Brot hat Gelimer gebeten, weil er kein gebacken Brot gesehen noch genossen, seit er auf Pappuas sitzt. Den Schwamm will er brauchen, weil ihm ein Auge vom Weinen und Schmutz geschwollen ist. Der König versteht sich auf Gesang und Saitenspiel; da hat er ein Lied gedichtet von seinem eignen Unglück; wenn er nun das unter Weinen und Wehklagen vorträgt, braucht er die Zither, sich zu begleiten." Wie Pharas das vernommen, zeigte er sich sehr gerührt und fühlte Mitleid mit dem Geschick des Königs. Er that nach dem Briefe Gelimers und schickte

Digitized by Google

ihm, was er wünſchte. Seine Wachſamkeit aber verſchärfte er 534
womöglich noch mehr.

7. Schon hatte die Belagerung drei Monate gedauert, und der Winter nahte ſich ſeinem Ende. Gelimer mußte befürchten, daß die Belagerer nächſtens wieder einen Sturm wagen würden, [und ihn abzuwehren, fehlte bereits allen die Kraft!] Die meiſten Kinder ſeiner Verwandten litten bei der ſchlechten Ernährung an einer Wurmkrankheit. Aber obgleich er ſich ſonſt leicht dem Schmerz hingab, blieb er unbewegt — allerdings vor dem Tode fürchtete er ſich — und hielt ſich wider aller Erwarten aufrecht in der furchtbaren Bedrängnis, bis er Folgendes eines Tages mitanſehen mußte. Ein mauriſches Weib hatte irgendwoher eine Handvoll Getreide zuſammengekratzt, gemahlen, einen kleinen Kuchen daraus gemacht und wollte ihn nun in der heißen Aſche auf dem Heerde röſten. So machen nämlich die Mauren ihr Brot. An dem Herde ſaßen zwei halbverhungerte Knaben, der eine der Sohn des Weibes, die eben den Kuchen bereitet hatte, der andere ein Bruderſohn Gelimers. Jeder wartete gierig darauf, daß der Kuchen gar würde, um ihn dann ſofort zu verſchlingen. Der Vandalenknabe griff zuerſt zu und ſchob den heißen, aſchebedeckten Kuchen in den Mund, da er ſich vor Hunger nicht mehr zu laſſen wußte; der andre aber faßte ihn bei den Haaren und ſchlug ihn ſo lange auf den Kopf, bis er den bereits halbverſchlungenen Kuchen wieder fahren ließ. Gelimer hatte den ganzen Vorgang mit angeſehen und war davon ſo ergriffen, daß ſein ſtarrer Sinn ſich erweichte und er ſogleich an Pharas ſchrieb, (er wolle ſich mit den Seinigen auf die vorgeſchlagenen Bedingungen ergeben, wenn Beliſar ſich für deren Erfüllung verbürge.)

Pharas ſandte ſofort dieſen Brief und die vorher gewechſelten an Beliſar ein und bat um Verhaltungsbefehle. Beliſar wollte gar zu gern den König lebend in ſeine Hände bekommen und

534 freute sich daher nicht wenig über diese Botschaft. Sofort ließ er den Obersten der Foederati, Cyprian, und einige andre nach Pappuas abgehen mit der eidlichen Versicherung, daß Gelimer und den Seinen kein Leid geschehen solle, vielmehr werde der Kaiser sich ihm gnädig erweisen und ihn keinen Mangel leiden lassen. Als diese bei Pharas angekommen waren, begaben sie sich mit ihm an den Fuß des Berges, wo Gelimer sich ebenfalls einstellte. Er empfing die gewünschten Garantien und wurde von den Gesandten nach Karthago gebracht. Belisar war gerade in der Vorstadt, Namens Aklas, beschäftigt, als Gelimer ankam. Der König brach in ein lautes, langandauerndes Gelächter aus, so daß bei diesem Anblick einige glaubten, das Übermaß von Leiden habe ihn um seinen Verstand gebracht und das Lachen sei das Zeichen des ausbrechenden Irrsinns. Seine Freunde aber behaupteten, er sei völlig bei Sinnen und meine, daß die Schicksale der Menschen nichts anderes werth seien, als vielen Lachens, da er, aus königlichem Geschlecht entsprossen, auf den Thron gelangt sei, eine stattliche Macht und viele Schätze von seiner Jugend bis zum Alter sein eigen genannt, dann die Leiden der Flucht und Furcht kennen gelernt und endlich die böse Zeit auf Pappuas habe aushalten müssen, nun in Gefangenschaft gerathen sei und somit wohl in jeder Beziehung des Schicksals gute und böse Gaben gründlich kennen gelernt habe. Über dies Gelächter nun, welches Gelimer ausstieß, mag jeder reden nach seiner Meinung, ob er sein Freund oder Feind sei.

Belisar berichtete dem Kaiser, daß Gelimer gefangen in Karthago sich aufhalte und bat, mit ihm nach Byzanz kommen zu dürfen. Zugleich hielt er auch die andern Vandalen in milder Haft und bereitete alles zur Abfahrt vor.

So lange es Menschenschicksal giebt, werden zu aller Zeit Unternehmungen über Hoffen und Erwarten gelingen. Was in Wirklichkeit unmöglich erschien, wird vollbracht, und was uns

Digitized by Google

zunächſt unmöglich vorkam, wird uns, wenn es doch geſchehen iſt, 534
immer noch ein Wunder dünken. Aber ob je Wunderbareres geſchehen, als was ich eben erzählt habe, iſt mir zweifelhaft: Geiſerichs Reich, das der Urenkel in blühendem Zuſtande, beſchützt von einem ſtattlichen Heer, empfangen hatte, wurde von 5000 Reitern — mehr hatte Beliſar nicht, und ſie haben eigentlich den ganzen Krieg gegen die Vandalen geführt — die nicht einmal wußten, wo ſie landen ſollten, in ſo kurzer Zeit von Grund aus zerſtört. Ob Glück, ob Tapferkeit das zu Wege brachte, jedenfalls muß man es bewundern.

8. So endete der Vandalenkrieg.

(Beliſar ſollte ſich nicht ungeſtört ſeines Sieges freuen: er wurde von einigen ſeiner Offiziere beim Kaiſer verleumdet. Juſtinian legte kein Gewicht auf die Anklage, ſondern ſtellte ſeinem Feldherrn frei, ob er mit den Vandalen nach Byzanz kommen oder in Afrika bleiben wolle. Da Beliſar aber einen Boten der Verräther abgefangen hatte und um die Anklage wegen Hochverraths wußte, zog er es vor, ſich perſönlich vor Juſtinian zu rechtfertigen. Kaum war er aber unter Segel gegangen mit ſeinen Doryphoren und Hypaſpiſten, ſowie den Gefangenen, da erhoben ſich die Mauren gegen das römiſche Steuerſyſtem und tödteten alle Römer, deren ſie habhaft werden konnten. Beliſar wollte nicht umkehren, ließ jedoch den größten Theil ſeiner Leibwache zurück und übergab den Oberbefehl an Salomon, welcher außerdem bald Verſtärkung von Byzanz aus erhielt.)

9. Als Beliſar mit Gelimer und den Vandalen nach Byzanz kam, wurden ihm die höchſten Ehrenbezeugungen zu Theil, wie ſie in alten Zeiten den ſiegreichen Feldherren erwieſen wurden. Sechshundert Jahre war es ſchon her, daß jemand dieſer Auszeichnung gewürdigt war — Titus, Trajan und die übrigen Kaiſer abgerechnet, die ſiegreich aus einem Barbarenkrieg heimgekehrt

534 waren. Die ganze Beute sammt den Kriegsgefangenen mit sich führend, zog er im Triumph, wie die Römer sagen, mitten durch die Stadt, allerdings nicht ganz nach alter Sitte, sondern zu Fuß einherschreitend, von seinem Palast bis zum Hippodrom an den Ort, wo der kaiserliche Thron stand. Zu der Beute gehörte alles königliche Geräth, als da sind: goldne Thronsessel und Sänften, deren die Königin sich zu bedienen pflegte, viel edelsteinbesetzte Kleinodien, goldne Trinkgefäße, das ganze Tischgeräth, außerdem viele Tausend Talente Silbers und der ganze Schatz kaiserlicher Gefäße, die von der Plünderung des Kaiserpalastes zu Rom durch Geiserich herrührten, darunter das jüdische Tempelgeräth, das einst Titus aus Jerusalem nach Rom gebracht hatte. Als dies einer von den jüdischen Leuten sah, trat er an einen von Justinians Edlen heran und sprach: „Meiner Meinung nach ist es nicht gut, wenn diese Schätze in den Kaiserpalast von Byzanz gebracht werden. Sie dürfen nämlich nirgend anders sein, als wo sie dereinst Salomo, der Judenkönig, aufgestellt hat. Denn ihretwegen nahm Geiserich den Kaiserpalast von Rom und jetzt das Römerheer den des Vandalenkönigs." Als diese Äußerung dem Kaiser gemeldet ward, fürchtete er sich und ließ schleunigst alles in das Heiligthum der Christen [1]) zu Jerusalem schaffen.

Als Gefangene schritten im Triumphzug einher Gelimer, mit einem Purpurgewand bekleidet, und seine ganze Sippe, ferner die schönsten und größten von allen Vandalen. Als Gelimer in den Hippodrom eintrat, den Kaiser auf hohem Throne sitzen sah und das dichtgedrängte Volk zu beiden Seiten und unwillkürlich sein Schicksal damit in Vergleich bringen mußte, weinte oder seufzte er nicht, sondern murmelte nur fortwährend vor sich hin: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit!", wie es in der heiligen Schrift der Hebräer [2]) geschrieben steht. Als er vor dem Thron

1) Dies letztere hatte der Jude schwerlich beabsichtigt. 2) nach Pred. Sal. 1, 2.

Digitized by Google

des Kaisers stand, nahm man ihm das Purpurgewand ab und 534
zwang ihn, sich vor der kaiserlichen Majestät in den Staub zu werfen[1]). Übrigens mußte Belisar dasselbe thun, da er ebenso, wie jener, vor dem Kaiser als Schutzflehender erschien. Der Kaiser Justinian und die Kaiserin Theodora beschenkten die Töchter Hilderichs und alle, die noch vom Kaiser Valentinian abstammten, reichlich; auch an Gelimer gaben sie ein sehr anständiges Gut in Galatien, wo er mit den Seinen künftig wohnen sollte. Unter die Patrizier wurde er aber nicht aufgenommen, da er seiner arianischen Ketzerei nicht entsagen wollte.

Kurze Zeit darauf feierte Belisar nochmals den Triumph nach alter Sitte. Als er Konsul geworden war, trugen ihn vandalische Kriegsgefangene, und vom kurulischen Sessel herab warf er vandalische Beutestücke unter das Volk. Um silberne Gefäße, goldne Gürtel und viele andre Kostbarkeiten der Vandalen balgte man sich, und so feierte eine alte Sitte ihre Auferstehung.

(10—13. Die Römer wurden des neuen Besitzes nicht recht froh. Wie schon erwähnt, hatten die Mauren sich gegen sie erhoben, indem sie erklärten, man habe die von Belisar gegebenen Versprechungen nicht eingelöst, und so hielten sie sich auch nicht mehr durch die Verträge für gebunden. In zwei Schlachten gelang es zwar Salomon, die Mauren niederzuwerfen; aber kaum war er mit diesen fertig, so entbrannte unter seinen eignen Soldaten ein gefährlicher Aufstand.)

14. In Italien geschah zu eben derselben Zeit Folgendes:

Belisar, welcher gegen Theodat und das Volk der Gothen vom Kaiser Justinian gesandt war, fuhr nach Sizilien und nahm diese Insel ohne Schwertstreich ein. Auf welche Weise, werde ich in den spätern Büchern erzählen, wenn mich der Zusammenhang zur Geschichte der italischen Ereignisse

1) Die Proskynese nach orientalischer Sitte.

Digitized by Google

534 führt .... Belisar blieb diesen Winter in Syrakus, Salomon in Karthago ....

535 Mit Frühlingsanfang aber, als die Christen das Fest feierten, welches sie Paschalia [1]) nennen, erhob sich in Afrika ein Soldatenaufstand. Wie er entstand und wie er endigte, will ich erzählen. Als die Vandalen in der Schlacht (bei Trikamarum), wie ich früher berichtet habe, geschlagen waren, gingen die römischen Soldaten mit deren Töchtern und Weibern Ehen ein. Von diesen trieb nun jede ihren Gatten an, auf den Besitz der Ländereien Anspruch zu machen, die sie selbst einst zu eigen gehabt hatten, indem sie behaupteten, es sei nicht recht, daß, während sie als Gattinnen der Vandalen jene besessen hätten, jetzt, wo sie mit den Siegern verheirathet wären, sie ihres Eigenthums beraubt werden sollten. Die Soldaten, welche sich diese Gedanken zu eigen gemacht hatten, glaubten dem Salomon nicht nachgeben zu brauchen, welcher die Vandalengüter dem Fiskus und der kaiserlichen Schatulle zuschreiben wollte. Er behauptete nämlich, Sklaven und alle andern Schätze kämen natürlich den Soldaten als Beute zu, das Land aber gehöre an den Kaiser und das Reich, welches sie ernähre und erst zu Soldaten gemacht habe, nicht als ob sie für sich das Land erobern sollten, welches sie den Barbaren abgenommen hätten, die es wiederum vom römischen Reich abgerissen, sondern um es zum Staatseigenthum zu machen, als welches es ihnen und allen andern für den Unterhalt zu Gute käme. Das war der eine Grund für den Aufstand. Es kam aber noch ein andrer dazu, der nicht weniger, ja eher noch mehr dazu beitrug, alle Verhältnisse Afrikas in Unordnung zu bringen. In dem römischen Heer hingen nicht weniger als tausend Mann der Lehre des Arius an, von denen die meisten Barbaren, und unter diesen einige Heruler waren. Diese zumeist wurden von den vandalischen Priestern aufgereizt:

1) Ostern.

Digitized by Google

sie waren nämlich nicht im Stande, Gott in gewohnter Weise 535
zu dienen, waren vielmehr von den Sakramenten und allen andern heiligen Handlungen ausgeschlossen. Denn der Kaiser Justinian ließ einen Christenmenschen, der nicht rechtgläubig war, weder zur Taufe noch zu einem andern Sakrament zu. Am meisten aber brachte sie das Osterfest auf, an welchem sie ihre Kinder nicht mit dem göttlichen Wasserbade taufen noch irgend etwas, das sonst bei dem Feste üblich war, thun durften. Als ob das aber dem Dämon, welcher das römische Reich zu verderben im Sinn hatte, noch nicht genug wäre, kam noch ein Drittes denen, welche auf Empörung sannen, zu Statten. Aus den Vandalen, welche Belisar nach Byzanz gebracht hatte, waren nämlich vom Kaiser fünf Reiterregimenter errichtet worden, die in den Städten des Ostens ihr Standquartier haben sollten. Die meisten nun von diesen Vandalenkriegern kamen im Orient an und wurden in die Regimenter, wie bestimmt war, eingestellt und kämpfen bis auf den heutigen Tag gegen die Perser; der Rest aber, ungefähr vierhundert Mann, zwang bei der Ankunft in Lesbos, als ein günstiger Wind die Segel schwellte, die Schiffer, nach dem Peloponnes zu fahren. Von dort setzten sie ihre Reise fort, landeten an einem unbewachten Punkt der afrikanischen Küste, wo sie die Schiffe zurückließen, und begaben sich mit ihrem Geräthe auf das Aurasische Gebirge und nach Mauretanien. Dadurch bekamen die Soldaten, welche auf Empörung sannen, noch mehr Muth und schlossen sich enger aneinander. Schon redete man viel davon im Lager und verpflichtete sich gegenseitig durch Eidschwüre. Und da das Fest nahe bevorstand, hetzten die Arianer, aus Wuth über die Verhinderung der heiligen Handlungen, nur noch mehr.

(Es wird verabredet, am ersten Osterfeiertage den Salomon beim Gottesdienste zu tödten; der Beschluß wird aber weder an diesem noch dem folgenden Tage ausgeführt. Der größte Theil

535 der Verschworenen zerstreut sich plündernd und mordend in die Umgegend Karthagos. Die Stadt selbst bleibt zunächst ruhig; als aber Salomon mit den Meuterern in Unterhandlungen tritt, brechen sie auch in Karthago selbst los. Salomon muß fliehen und besteigt ein kleines Schiff.) Mit ihm gingen außer Prokop, der dies geschrieben hat, nur fünf von seinen Leuten. Nach einer Fahrt von 300 Stadien gelangten sie nach Missua, einem Ankerplatz der Karthager, (von wo aus Salomon sofort Boten nach allen Seiten aussendet); er selbst fuhr mit Prokop zum Belisar nach Syrakus. Er theilte ihm alles mit, was in Afrika geschehen war, und beschwor ihn, so schnell wie möglich nach Karthago zu kommen und das Interesse des Kaisers wahrzunehmen, gegen den seine Soldaten sich ruchloser Weise erhoben hatten. So handelte Salomon.

15. Die Aufrührer plünderten Karthago aus und begaben sich dann sämmtlich auf die Ebene von Bulla, wo sie den Stotzas, einen von Martins Leibwächtern, zum Herrscher wählten, einen Mann voll Muth und Thatkraft, unter der Bedingung, daß sie nach Vertreibung der kaiserlichen Befehlshaber sich ganz Afrikas bemächtigten. Stotzas stellte sein ganzes Heer unter Waffen, ungefähr 8000 Mann, und führte es gegen Karthago, als ob er sich sogleich ohne ernstliche Anstrengung der Stadt bemächtigen könnte. Er sandte auch zu den Vandalen, welche von Byzanz mit den Schiffen durchgegangen waren, und zu denen, welche anfangs nicht mit Belisar gegangen waren, sondern entweder unbemerkt geblieben oder der Geleitsmannschaft, die nicht auf sie achtete, entkommen waren. Das waren nicht weniger als tausend, die binnen kurzer Frist sich im Lager des Stotzas bereitwillig einfanden. Zugleich auch ein großer Haufe von Sklaven. (Mit diesem Heer zieht Stotzas gegen Karthago und fordert die Stadt zur Übergabe auf. Schon bereitet man sich darauf vor — da erscheint Belisar, der mit einem einzigen

Digitized by Google

Schiff und 100 Leibwächtern zugleich mit Salomon herbeigeeilt 535
ist, um seinem Kaiser Afrika zum zweiten Mal zu erobern. Als die Empörer hören, daß Belisar da ist, ziehen sie sich eiligst zurück; Belisar folgt ihnen mit 2000 Mann, die er noch hat sammeln können, und erreicht sie am Bagradasfluß. Sie werden geschlagen und ziehen sich „mit Verlust weniger Leute, von denen die meisten Vandalen waren", nach Numidien zurück. In die Hände der Sieger fällt das Lager mit vielen Schätzen und „vielen von jenen Weibern, welche die Hauptursache der Empörung gewesen waren". Belisar muß sich wieder nach Sizilien begeben, wo ebenfalls ein Soldatenaufstand ausgebrochen ist.

16. 17. Nachdem Stotzas auch in Numidien alle Soldaten auf seine Seite gebracht, ihre Führer in einen Hinterhalt gelockt und getödtet hat, schickt endlich Justinian seinen Neffen Ger- 536
manus nach Afrika, der durch kluge Nachgiebigkeit, reichliche Geschenke und Versprechungen einen Theil der Soldaten zu sich hinüberzieht und nach sorgfältiger Vorbereitung gegen Stotzas vorgeht. Bei Scalae Veteres kommt es zur Schlacht, die nach 537
blutigem Ringen sich zu Gunsten des Prinzen entscheidet. Stotzas entkommt mit einigen Vandalen nach Mauretanien. Damit war dieser Aufstand zu Ende.

18. Eine neue Meuterei, die ein gewisser Maximin zu erregen sucht, wird durch die Klugheit und Energie des Germanus im Keim erstickt, der Anführer gefangen und ans Kreuz geschlagen.

19. Germanus wird abberufen, Salomon kehrt zurück. Er reinigt das Heer von unruhigen Elementen, indem er alle Verdächtigen nach Byzanz oder zu Belisar schickt und dafür 539
neue Soldaten einstellt. „Die übriggebliebenen Vandalen und nicht minder die Vandalenfrauen verschickte er sämmtlich aus Afrika". Dann umgiebt er die Städte mit neuen Mauern und führt durch Gerechtigkeit und strenge Beobachtung der Gesetze

Digitized by Google

geordnete Zustände wieder herbei. So lange er am Ruder war, hat das römische Afrika, das ja an natürlichen Hülfsmitteln so reich ist, glückliche Zeiten, und

20. nachdem Salomon noch den Maurenhäuptling Jabdas geschlagen und Mauretanien von Neuem der römischen Herrschaft unterworfen hatte, genießt es einen dreijährigen Frieden.

21—28. Aber das unglückliche Land sollte zu dauernder Ruhe nicht gelangen. Salomon fällt im Kampfe gegen die Mauren; sein Neffe Sergius, der zu seinem Nachfolger ernannt
543 wird, macht sich allgemein verhaßt und kann sich nicht behaupten. Justinian schickt seinen eigenen Neffen Areobindus, um Ordnung
545 zu schaffen. Dieser Prinz ist aber ganz und gar kein Kriegsmann; er fällt einer Militärverschwörung zum Opfer, an deren Spitze ein gewisser Gontharis steht, der sich zum Gewaltherrscher aufwirft. Nun beginnt ein wüstes Durcheinander: jeder beliebige Offizier glaubt, Herrscher Afrikas werden zu können; Meuchelmord, Verwüstung und Plünderung sind an der Tages-
546 ordnung. Endlich fällt Gontharis, um den sich die letzten Vandalen geschaart haben[1]), mit diesen durch den Armenier Artabanes, der von Justinian das Magisterium militare über ganz Afrika erhält. Sein Nachfolger Johannes tritt die letzten
547 Funken des Aufstandes, an dem die Mauren, wie immer, thätigsten Antheil genommen haben, aus — endlich verlassen
548 die letzten Aufrührer das römische Gebiet und ziehen sich in die unzugänglichen Schlupfwinkel des Gebirges zurück.)

So schließt Prokop seinen Bericht: „Wenige waren übrig geblieben von der Bevölkerung Afrikas[2]); nach so großer Drangsal hatten sie endlich Frieden. Aber um welchen Preis! Sie alle waren Bettler."

1) Vand. II. 27, p. 523, 28, p. 527, 532. — 2) Arc. 18, p. 107 giebt Prokop den Menschenverlust Afrikas für diese Kriegsjahre im Ganzen auf ein und eine halbe Million an; davon kommen auf die Vandalen allein an waffenfähiger Mannschaft 160,000.

Digitized by Google

Namenverzeichnis.

(Anſtatt der griechiſchen Namenformen ſind im Text die allgemein gebräuchlichen geſetzt; wo erhebliche Abweichung vorhanden, iſt die griechiſche Form hinzugefügt.)

Abydus 31. f.
Achill 23.
Adriatiſches Meer 32, 34.
Adrumetum 37.
Ägypter 25.
Aëtius XV. 7, 8, 11, 14.
Ätna 32.
Afrika Λιβύη II-IV, VI, VIII, XII. 1, 5, 7—10, 15, 17, 20, 24—28, 32—34, 40, 46, 50—53, 58, 66, 71, 74—78.
Afrikaner (ſ. a. Libyer) 35, 37, 40, 44, 46.
Aigan 29, 56.
Akakius 19.
Aklas 70.
Alanen 6, 13, 50.
Alarich 1—5.
Alexandrien 29.
Althias 29, 56.
Amalaſrida 21, 24, 65.
Amalaſuntha 33, 64.
Ammatas 37—39, 41—43, 53.
Anaſtaſius, Kaiſer XIV, 20, 21.
Ankon 43.
Antallas 23.
Anthemius, Kaiſer 14, 17.
Antonina V—X, XV, XVIII, 30 40, 42.
Apollinarius 63.
Archelaus 30, 34, 38.
Ardaburius 17.
Areobindus 78.
Arethuſa 33.
Ariadne, Kaiſerin 17.
Arianer 46, 54, 75.
Arianiſche Ketzerei 73.
Arius 74.
Arkadius 5—6.
Armatus 19.
Armenien 29.
Armenier 78.
Artabanes 78.
Aſpar 9, 10, 12, 14, 15, 17.
Athalarich 33, 64.
Athaulf (Ἀδάουλφος). 5.
Attalus 4, 5.
Attila 11.
Auguſtus, (Romulus Auguſtulus, Kaiſer) 18.
Auraſiſches Gebirge 20, 75.
Auximum 5.

Bagradasfluß 77.
Balas 29.
Bandum 55—57.
Barbatus 29, 56.
Baſiliſkus 14—17, 19.
Belgrad 2.
Beliſar I—VI, X, XV, XX, 12, 26—45, 48—78.
Bona (Hippo Regius) 8, f.
Bonifatius XV, 7—10.
Bonifatius (Schreiber Gelimers) 61, f.
Britannien 5, 6.
Bula, Bulla 42, 51—54, 76.
Byzakium 23, 33, 35, 42. 51, 61.
Byzantier 29.

Digitized by Google

Byzanz II—VI. IX, XVI, XX. 6, 9—11, 15, 17—20, 24—26, 30, 32, 35, 54, 62, 70—72, 75—77.

Cäſarea in Mauretanien 63.
Calaris (Cagliari) (*Κάραλις*) 50.
Caputvada 34.
Cherchel (Septum) 63.
Cilicier 29.
Cyrillus 27, 29, 51, 62, f.
Cyprian 29, 56, 70.
Cyprian (der heilige) 46.

Dalmatien 14.
Dara II, 29.
Decimum 38—43, 46.
Delphi 44.
Delphix 44, f.
Diogenes 48, f.
Donau (*Ἴστρος*) 2—6.
Dorotheus 28, 34.
Dyrrhachium 29.

Ebuſa (Iviza) 63.
Epidamnus ſ. Dyrrhachium.
Epiphanius 30.
Euagces 24, f., 37, f.
Eudocia (die Jüngere) 11.
Eudoxia 7, 11.
Eulogius 28.
Europa 2, 47.
Eutyches 19.

Foederati 28, f.
Franken 6.
Fuskias 50, f.

Gades *Γάδειρα* 1, 8, 63.
Galatien 73.
Gallien 2, 5, f.
Gaulos (Gozzo) 34.
Geiſerich (*Γιζέριχος*) 8—15, 17—21, 23—25, 34, 36, 46, f. 52, 71.
Gelaris 24.
Gelimer IV, VIII, 24—28, 30, 33, 36—38, 41—46, 48—62, 64—73.
Genzo 12, 16, 20, f., 24.
Gepiden (*Γήπαιδες*) 1.
Germanen (-Franken) 6, 9.
Germanien 30.
Germanus 77, f.
Geten 1.
Gibamund 38, f., 41, 53.
Glycerius, Kaiſer 18.
Godas 27, f. 30, 33, 50—52.
Godegiſel (*Γοδίγισελος*) 8, 46.
Gontharis 78.
Gothen (Oſtgothen) *Γότθοι* IV, V, 1, 6, 21, 24, 27, 33, 64, f., 73.
Gotthäus 51.
Graſſe 37, f.
Griechenland 13.
Gundamund 21.
Gunderich (*Γόνθαρις*) 8, f.

Heraklea 31.
Heraklius 15, f.
Herkules, Säulen des 18, 63.
Hermione 33, 36, f.
Heruler (*Ἔρουλοι*) 29—61, 74.
Hilderich (*Ἱλδέριχος*) 23—26, 37, f. 63. Hs. Louier 72.
Hippodrom 72.
Hippo Regius (Bona, *Ἱπποναρέγιον*) 8, f., 60—62.
Homer 23—25, 38.
Honorius (Kaiſer) 1. f. 4—6.
Hunerich (*Ὀνώριχος*) 11, f., 20, 23, 46.
Hunnen (*Οὖννοι, Μασσαγέται*) 29, 31, 39, f., 55, f.
Hunnenhäuptlinge 54, f.

Jabdas 78.
Jeruſalem 72.
Illyrien 2, 13, 30.
Johannes der Armenier 36—42, 55—60.
Johannes (ein Domeſticus) 63.
Johannes aus Epidamnus 29.
Johannes, Hofzahlmeiſter 32.
Johannes, röm. Oberſt 16.
Johannes, der Kappadocier 26, f., 29, 56, 63.
Johannes, Bruder des Pappus 78.

Johannes, römischer Kaiser 6.
Jonier 29.
Jonisches Meer 2.
Isaurien 19
Italien I, V, XII, 11, 13, 24, 56, 63.
Italier 33.
Italische Ereignisse 73.
Justin I. Kaiser I, f., 20, 24.
Justinian I—III, VII—XVI, XVIII—XXI, 1, 20, 24—30, 33, 36, 44, 51, f., 63—68, 70—73, 75, 77, f.

Kabaon 21—23.
Kalonymus 29, 43, f.
Kappadocien 19.
Karthager (*Καρχηδόνιοι*) 43, 45, 49, 54, f. 76.
Karthago (*Καρχηδών*) IV, 11—13, 15, 18, 20, 22, 33—39, 42—55, 58—63, 70—74, 76.
Kaukana III, f., 33, f.
Konstantin, ein Usurpator 5, f.
Konstantius, Kaiser 6.
Korsika (*Κουρσικη, Κύρνος*) 63.
Ktenat 29, f. Theodor.
Kyrene 1.

Laurus 55.
Leo, der Isaurier 12, 13, 15, 17, 26.
Leo, Sohn des Zeno 17.
Leptis 37,
Lesbos 75.
Libyen 1, 8, 63, f. Afrika.
Libyer 12—14, 17, 27, 63.
Ligurien 17, f.
Lilybäum 21, 64, f.

Mäotische See. 6.
Majorianus (*Μαιορῖνος*) Kaiser 17, f.
Majorika (Majorca) 63.
Malea 32.
Mandracium 43.
Marcellianus 14, 16.
Marcellus 29, 56.
Marcian, Kaiser 9—12.
Marcian, Oberst 29.
Martin 29—32, 56, 76.
Massageten 31, 36, 38—42, 57, f. a. Hunnen.
Mauren (*Μαυρούσιοι*) 1, 13, 17, 20—23, 35, 51, f. 56, 60, 63, 65—69, 73, 78.
Mauren, Byzantenische 23, f.
Maurenhäuptlinge 51, f. 78.
Mauretanien 51, 53, 63, 75, 77, f.
Maximin 77.
Maximus, Kaiser 11.
Melanchlänen 1.
Melite (Malta) 34.
Merkur 15.
Merkurium 15, 38, 43.
Methone 32.
Minorika (Menorca) 63.
Missua 76.
Mitrowitz 2.

Nepos, Kaiser 18.
Numidien 9, 20, 42, 51, 53, 58, 60, 77.

Olybrius 11, 14, 17.

Palatium 44
Pallas 44.
Pannonier 6.
Pappuas 60, 61, 65—70.
Pappus 29, 56.
Pelopames 13, 30, 47, 75.
Perinth s. Heraklea.
Perser (*Πέρσαι* oder *Μῆδοι*) 1, IX, XVI, 26, 75.
Perserkriege V, VIII, 1, 26.
Petrus 54.
Pharas 29, 61, 65—70.
Placidia 6—9, 11, 14.
Placidia, die Jüngere 11.
Proba 4.
Prokop 1—XXI, 30—34, 38, f. 42, 45, 71, 76, 78,

Ravenna (*Ῥάβεννα*) 2—5.
Rhein 6.
Ricimier (*Ῥεκίμερος*) 17.
Rom III—V, XVI, 2—4, 6—11, 44, 72.
Römer (*Ῥωμαῖοι*) IV, f., VII, X, 2, 5, f., 9, 11, f., 15, 17, f., 30, 44, 46—49, 52, 54—63.

Römisches Imperium XII, f. XVI
Rufinus 29.

Salarisches Thor 3, f.
Salluſt 4.
Salomon der Eunuch (*Σολόμων*) III, f. 29, 51, 71, 73—78.
Salomo der Judenkönig 72.
Salzfeld 39.
Sarapis 29.
Sardinien (*Σαρδώ*) 14, f. 27—30, 50—53.
Sardinier 53, 62, f.
Sarmaten (*Σαυρομάται*) 1.
Scalae Veteres 77.
Septum (Cherchel) 63.
Sergius 78.
Sigeum 32.
Singedon (Sigindunum, Singedunum) 1, 2.
Sinnion 29.
Sirmium 2.
Sizilien IV, 13, 21, 32, 64, f., 73.
Spanien (*Ἱσπανία*) 5, 7, 8, 50, f. 61.
Stagnum 34.
Stotzas 76, f.
Syllektus 35, 37.
Syrakus IV, 32—34, 74, 76.

Taenarum 32, 47.
Tattimuth 27, 63.
Taulantier 2.
Teja IX.
Terentius 29.
Theodat 73.
Theoderich (*Θευδέριχος*) 21, 24, 33, 65.
Theodor, Sohn Geiſerichs 12.
Theodor Ktenat 29.
Theodora VIII—XI, f., XIV, f., XVIII—XXI.
Theodoſius II, 5, 6, 9—11.
Theudis 50, f.
Thracien 2, 6, 29—31.
Titus, Kaiſer 71, f.
Trajan, Kaiſer 71.
Traſamund 21—23.
Trikamarum 55—58, 61, 63, 74.
Tripolis 1, 15, 21, f. 27, 63.
Tyrrheniſches Meer 34, 62.
Tzazo 30, 49—57, 62, f.

Uliaris 41, f., 60.

Valentinian III. Kaiſer, III, 6, f., 10—13, 73.
Valerian 29—32, 56.
Vandalen (*Βανδίλοι*) III, VI, 1, 6—17, 20—27, 32, f., 36—63, 65—78.
Vandalenfrauen 74, 77.
Vandalenfürſten 44.
Vandalengüter 74.
Vandalenkönig VII, 65.
Vandalenkrieg III, f. VIII.
Vandaliſche Prieſter 74.
Vandalenreich 24.
Veredarii 36.
Verina 14, 16.
Voraides 35.

Weſtgothen (*Οὐισίγοτθοι*) 1—5, 8, 50, f., 61.

Zaidus 29.
Zakynthier 48.
Zakynthus 32, 48.
Zeno, Kaiſer 17, 19, f.

Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit.

Zweite Gesammtausgabe.

Nachdem das gewaltige Unternehmen, welches der große Freiherr Karl vom Stein ins Leben gerufen hatte, die Sammlung der Quellen der deutschen Geschichte im Mittelalter, Jahrzehnte hindurch in emsiger Arbeit bis zu einer großen Anzahl gewichtiger Folianten gefördert war, schritt der Mann, welcher bis dahin die Leitung desselben in der Hand gehabt und sich um dasselbe die größten Verdienste erworben hatte, Georg Heinrich Pertz, vor zur Verwirklichung auch des weiteren Gedankens, der schon lange sich mit dieser Arbeit verbunden hatte, nämlich diese gleichzeitigen in lateinischer Sprache geschriebenen Berichte in deutscher Uebersetzung zu veröffentlichen, damit auch in weiteren, nicht gelehrten Kreisen man diese Stimmen aus unserer eigensten Vorzeit unmittelbar vernehmen könne. Bei Gelegenheit der tausendjährigen Wiederkehr des Tages, an welchem durch den Vertrag von Verdun das deutsche Reich zuerst aus dem fränkischen als ein selbständiges ausgesondert war, trug am 16. Juli 1843 G. H. Pertz dem Minister Eichhorn das Gesuch vor, eine solche Sammlung durch Zusicherung eines Honorars zu ermöglichen. Vom Minister befürwortet, erhielt das Gesuch die königliche Bestätigung, in einer weiteren Ausdehnung, welche jedoch nicht zur Ausführung gekommen ist. Die Ausführung, soweit sie die Uebersetzung deutscher Quellenschriften betraf, wurde den Herren Jakob Grimm, Lachmann, Pertz, Ranke und Ritter übertragen. Jahr für Jahr erschien nun eine Anzahl von Lieferungen, bis durch sein hohes Alter Pertz, welcher thatsächlich das Unternehmen geleitet hatte, gehindert wurde, demselben in der früheren Weise vorzustehen. Es trat eine längere Unterbrechung ein, in Folge welcher, obgleich der ursprüngliche Plan noch lange nicht ausgeführt war, die bis dahin vom Staat gewährte Unterstützung aufhörte. Der Auftrag der ursprünglich genannten Herausgeber war damit erloschen; auch waren schon drei derselben durch den Tod hinweggenommen und niemand an ihre Stelle getreten. Inzwischen hatte jedoch die Hoffnung, mit welcher das Unternehmen begonnen war, sich nicht trügerisch erwiesen; das deutsche Volk hat demselben seine Theilnahme zugewandt, und es ist der Verlagshandlung möglich gewesen, es fortzuführen; die Leitung hat der Unterzeichnete übernommen. Viele Lücken sind ausgefüllt, auch mehrere wichtige Werke, welche von dem engbegrenzten ersten Plane ausgeschlossen waren, nachträglich aufgenommen, und die Vollendung läßt sich in nicht mehr ferner Zukunft in sichere Aussicht stellen.

Seit längerer Zeit schon sind auch neue Auflagen einzelner Bände nöthig geworden, und da ein solches Bedürfniß im weiteren Umfange bevorsteht, so hat der Verleger den Entschluß gefaßt, eine neue Auflage der ganzen Sammlung zu veranstalten, welche jetzt in chronologischer

Digitized by Google

Folge regelmäßig erscheinen soll. Jedes einzelne Werk wird, so weit es nöthig ist, einer neuen Bearbeitung unterzogen, und es wird im Verlaufe der Arbeit sorgfältig erwogen werden, welche Quellenschriften zur Ergänzung und Vervollständigung etwa noch heranzuziehen sein möchten.

Berlin.

W. Wattenbach.

Im Nachstehenden geben wir den chronologischen Plan des Unternehmens, nach dem die Publikation in rascher Aufeinanderfolge ihren Gang nehmen wird. Monatlich soll durchschnittlich ein Band erscheinen; bei Bänden von schwachem Umfang zwei. Der Preis ist pro Bogen auf ca. 20 Pfennig festgesetzt, bei solider Ausstattung in Papier und Druck. In sieben bis acht Jahren hofft die unterzeichnete Verlagshandlung, unterstützt durch die ausgezeichnete Kraft des Herrn Prof. Dr. W. Wattenbach, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, der die Herausgabe freundlichst übernommen hat, das große Sammelwerk in zweiter Gesammtausgabe fertig zu stellen. Dieselbe erwartet, daß das von echt vaterländischem Geist getragene Werk auch in dieser zweiten Ausgabe zahlreiche Freunde im deutschen Vaterlande und auch außerhalb seiner Grenzen finden wird.

Leipzig.

Franz Duncker,
Verlagshandlung.

Vorzeit.

Bd. 1, 2. **Die Römerkriege aus Plutarch, Cäsar, Vellejus, Suetonius, Tacitus' Germania.** (Erschienen, Preis: zus. Mk. 5.40.)
„ 3. **Auszüge aus Ammianus Marcellinus.** (Ersch., Preis: Mk. 1.50.)
„ 4. **Das Leben des heiligen Severinus.** (Ersch., Preis Mk. 1.—.)

Sechstes Jahrhundert.

Bd. 1. **Jordanis Geschichte der Geten nebst Stellen aus seiner römischen Geschichte.** (Erschienen, Preis: Mk. 1.80.)
„ 2. 3. **Auszüge aus Agathias und Procopius.** (Erschienen Bd. 2: **Procopius.** Preis: Mk. 1.20.)
„ 4. 5. **Gregor von Tours, Zehn Bücher fränkischer Geschichten.**

Siebentes Jahrhundert.

Bd. 1. **Leben des Papstes Gregor I.**
„ 2. **Isidors Geschichte der Gothen, Vandalen und Sueven. Spaniens Preis.**
„ 3. **Die Chronik Fredegars und der Frankenkönige, die Lebensbeschreibungen des Abts Columban, die Bischöfe Arnulf und Leodegar, der König Balthilde.**

Achtes Jahrhundert.

Bd. 1. **Leben der Aebte Gallus und Otmar.**
„ 2. **Leben des h. Bonifacius von Wilibald, der h. Liuba von Rudolf von Fulda, des Abts Sturmi von Eigil, des h. Lebuin von Hucbald.**

Digitized by Google

8. Jahrh.

Bd. 3. Leben des Bischofs Willehad, von Anskar.
„ 4. Paulus Diakonus und die übrigen Geschichtschreiber der Longobarden.

Neuntes Jahrhundert.

Bd. 1. Kaiser Karl's Leben von Einhard.
„ 2. Einhards Jahrbücher.
„ 3. Ermoldus Nigellus Lobgedicht auf Kaiser Ludwig und Elegien an König Pippin.
„ 4. Kaiser Ludwigs des Frommen Leben von Thegan.
„ 5. Nithard's vier Bücher Geschichten.
„ 6. Uebertragung des h. Alexander.
„ 7. Leben der Erzbischöfe Anskar und Rimbert.
„ 8. Die Jahrbücher von Fulda und Xanten.
„ 9. Annalen von St. Vaast.
„ 10. Leben der Aebtissin Hathumod von Gandersheim.
„ 11. Der Mönch von St. Gallen über die Thaten Karls des Großen.
„ 12. Die Chronik des Abtes Regino von Prüm.

Zehntes Jahrhundert.

Bd. 1. Die Fortsetzung des Regino.
„ 2. Aus Lindprand's Werken.
„ 3. Ruotger's Leben des Erzbischofs Bruno von Köln
„ 4. Das Leben der Königin Mathilde.
„ 5. Hrotsuita's Gedicht über die Gründung Gandersheim's und die Thaten Kaiser Otto's.
„ 6. Widukind's Sächsische Geschichten.
„ 7. Das Leben des Bischofs Adalbert von Prag.
„ 8. Das Leben der Kaiserin Adalheid.
„ 9. Die Quedlinburger Annalen.
„ 10. Richer's vier Bücher Geschichte.
„ 11. Ekkehart's Chronik von St. Gallen.

Elftes Jahrhundert.

Bd. 1. Die Chronik des Thietmar von Merseburg.
„ 2. Die Lebensbeschreibung der Bischöfe Bernward und Godehard von Hildesheim.
„ 3. Wipo, Das Leben Kaiser Konrad des Zweiten.
„ 4. Die Chronik Herimann's von Reichenau.
„ 5. Die Jahrbücher des Lambert von Hersfeld.
„ 6. Adam's von Bremen Hamburgische Kirchengeschichte.
„ 7. Der Sachsenkrieg von Bruno.
„ 8. Die größeren Jahrbücher von Altaich.
„ 9. Die Chronik Bernold's von St. Blasien.

Zwölftes Jahrhundert.

Bd. 1. Die Augsburger Annalen.
„ 2. Das Leben Heinrich's IV.

Digitized by Google

12es Jahrh.

Bd. 3. Die Chronik des Ekkehard von Aura.
„ 4. Chronik v. St. Peter zu Erfurt.
„ 5. Die Jahrbücher von Hildesheim.
„ 6. Der sächsische Annalist.
„ 7. Herbord's Leben des Bischofs Otto von Bamberg.
„ 8. Helmold's Chronik der Slaven.
„ 9. Das 7. Buch der Chronik des Bischofs Otto von Freising.
„ 10. Die Chronik Otto's von St. Blasien.
„ 11. Leben Friedrichs.
„ 12. Die Jahrbücher von Pöhlde.
„ 13. Die Chronik von Stederburg.
„ 14. Die Jahrbücher von Magdeburg.
„ 15. Lebensbeschreibung d. h. Norbert.
„ 16. Cosmas von Prag.
„ 17. Eine alte Genealogie der Welfen und des Mönchs von Weingarten Geschichte der Welfen.

Dreizehntes Jahrhundert.

Bd. 1. Die großen Kölnischen Jahrbücher.
„ 2. Annalen von Lüttich.
„ 3. Die Chronik Arnold's von Lübeck.
„ 4. Die Jahrbücher Alberts von Stade.
„ 5. Stellen des Matthäus von Paris.
„ 6. Jahrbücher von Marbach.
„ 7. Annalen und Chronik von Colmar.
„ 8. Jahrbücher von Genua. 1. Band.
„ 9. Jahrbücher von Genua. 2. Band.
„ 10. Die Werke des Abtes Hermann von Altaich.

Vierzehntes Jahrhundert.

Bd. 1. Leben Heinrichs VII.
„ 2. Nicolaus von Butrinto, Bericht von Heinrichs VII. Zug nach Italien.
„ 3. Das Leben Ludwigs des Baiern.
„ 4. Ludwig der Baier von Albertinus Mussat.
„ 5. Leben Karl's IV.
„ 6. Matthias von Neuburg.
„ 7. Heinrich von Rebdorf.
„ 8. Johannes von Victring.

Fünfzehntes Jahrhundert.

Bd. 1. Eberhard Windeck's Leben des Kaisers Sigismund.
„ 2. Geschichte Friedrich's III. von Aeneas Silvius.
„ 3. Leben Friedrich's III. und Maximilian's von Joseph Grünbeck.

Die

Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit.

Erste Gesammtausgabe.

Verzeichniß

der bis jetzt erschienenen Lieferungen.

Lief.					Mark
1.	Die Urzeit.	1. Bd.			3. —
2 u. 3.	„	2. „			2. 40
4.	XI. Jahrh.	1. „	Chronik Thietmars		3. 60
5.	VII. „	3	Chronik Fredegars		1. 20
6.	VIII. „	4	Paulus Diakonus		2. 80
7.	XI. „	7. Bd.	Adam von Bremen		2. 40
8.	IX. „	1. „	Einhard, Leben Karls des Großen		1. 20
9.	IX. „	2. „	Einhards Jahrbücher		2. 40
10.	IX. „	13. „	Der Mönch von St. Gallen		— 80
11.	IX. „	4. 5. „	Kaiser Ludwig des Frommen Leben		1. 20
12.	VI. „	4. „	Gregorius von Tours, Buch 1—6		4. —
13.	IX. „	6. „	Nithard's vier Bücher Geschichten		— 80
14.	X. „	3. „	Ruotger, Leben Bruno's v. Cöln		— 80
15.	XI. „	5. „	Chronik Herimann's von Reichenau		— 80
16.	VI. „	5. „	Gregorius von Tours, Buch 7—10		3. 20
17.	IX. „	9. 10. „	Jahrbücher von Fulda und Xanten		1. 60
18.	X. „	6. „	Widukind, sächsische Geschichten		2. 40
19.	XII. „	7. „	Helmold's Geschichte der Slaven		2. 40
20.	XIII. „	3. „	Die Chronik Arnold's von Lübeck		3. —
21.	XI. „	8. „	Der Sachsenkrieg von Bruno		1. 80
22.	X. „	2. „	Liudprand		2. —
23.	X. „	10. „	Richer's vier Bücher Geschichte		3. —
24.	XI. „	6. „	Lambert's Jahrbücher		4. 40
25.	X. „	8. „	Das Leben der Kaiserin Adalheid		— 40
26.	IX. „	3. „	Ermoldus Nigellus		1. 20
27.	VIII. „	3. „	Leben des Bischofs Willehad		— 60
28.	IX. „	8. „	Leben von Anskar und Rimbert		1. 20
29.	IX. „	7. „	Uebertragung des heil. Alexander		— 60
30.	IX. „	14. „	Chronik des Abtes Regino von Prüm		1. 20
31.	VIII. „	1. „	Leben der Aebte Gallus und Otmar		— 80
32.	X. „	1. „	Die Fortsetzung des Regino		— 60
33.	X. „	7. „	Leben des Bischofs Adalbert von Prag		— 80

Lief.					Mark
34.	IX. Jahrh.	11.	Bd.	Annalen von St. Bertin und St. Vaast	2. 40
35.	X.	4.	„	Das Leben der Königin Mathilde	— 60
36.	XI.	2. 3.	„	Leben der Bisch. Bernward u. Godehard	1. 80
37.	XII.	2.	„	Leben Kaiser Heinrich des Vierten	— 60
38.	X.	5.	„	Die Hrotsuitha	— 80
39.	X.	9.	„	Die Jahrbücher von Quedlinburg	— 80
40.	XII.	5.	„	Die Jahrbücher von Hildesheim	1. —
41.	XII.	12.	„	Die Jahrbücher von Magdeburg	1. —
42.	XII.	11.	„	Die Jahrbücher von Pöhlde	1. —
43.	XI.	10.	„	Die Chr. Bernold's von St. Blasien	1. —
44.	VIII.	2.	„	Leben des heiligen Bonifazius ꝛc.	1. 60
45.	XII.	5.	„	Der sächsische Annalist	1. 60
46.	XII.	11.	„	Die Chronik von Stederburg	— 80
47.	XIII.	8a	„	Jahrbücher von Genua. 1. Band	2. 80
48.	XIII.	7.	„	Annalen und Chronik von Kolmar	2. —
49.	XIII.	1.	„	Die großen Kölnischen Jahrbücher	2. 80
50.	XII.	6.	„	Leben des Bischofs Otto von Bamberg	1. 60
51.	XI.	9.	„	Die größeren Jahrbücher von Altaich	1. —
52.	XIII.	9.	„	Hermann von Altaich	1. 20
53.	XI.	4.	„	Wipo, Leben Konrad's II.	1. —
54.	X.	11.	„	Ekkehardt's Chronik von St. Gallen	4. —
55.	Urzeit.	4.	„	Eugippius, Leben des heiligen Severin	1. —
56.	XII. Jahrh.	3.	„	Ekkehard von Aura	2. 80
57.	Urzeit.	3.	„	Ammianus Marcellinus	2. —
58.	XII. Jahrh.	1.	„	Augsburger Annalen	— 80
59.	XII.	13.	„	Leben des heiligen Norbert	3. 20
60.	XII.	8a	„	Otto von Freising	2. 40
61.	XII.	4.	„	Chronik von St. Peter	1. 60
62.	XIII.	6.	„	Jahrbücher von Marbach	1. 20
63.	XII.	8b	„	Otto von St. Blasien	2. —
64.	XIII.	2.	„	Annalen von Lüttich	2. —
65.	XIII.	8b	„	Jahrbücher von Genua. 2. Band	3. —
66.	XII.	15.	„	Genealogie der Welfen	1. 60
67.	XIV.	1.	„	Leben Heinrich's VII.	9. —
68.	XIV.	2.	„	Nik. von Butrinto Heinrich VII.	3. —
69.	XII.	9.	„	Otto von Freising, Leben Friedrichs	4. —
70.	XIV.	3.	„	Ludwig der Baier	2. 40
71.	XIV.	7.	„	Heinrich der Taube	2. —
72.	VI.	1.	„	Jordanes	1. 80
73.	VI.	2.	„	Prokop	1. 20

Bei Abnahme von 10 diversen Lieferungen auf einmal oder von 10 Exemplaren einer Lieferung ist jede Sortimentsbuchhandlung in den Stand gesetzt, einen Nachlaß von 5% bei Abnahme von 20 Lieferungen und darüber einen solchen von 10% zu gewähren.

Leipzig.

Franz Duncker.

Druck von Beck & Schirmer, Leipzig.

Die Geschichtschreiber

der

deutschen Vorzeit

in deutscher Bearbeitung

unter dem Schutze

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. v. Preussen

herausgegeben von

G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann,
L. Ranke, K. Ritter.

Fortgesetzt

von

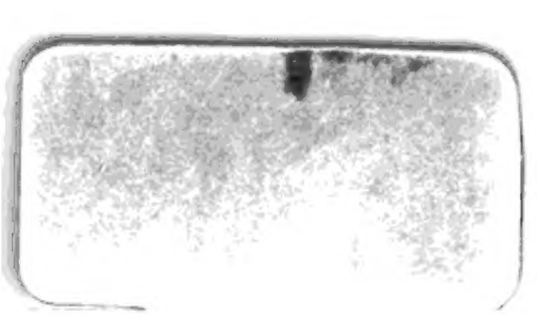
W. Wattenbach.

Lieferung 73.

Leipzig,
Verlag von Franz Duncker.
1885.

Druck von Beck & Schirmer in Leipzig.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google